

TAGESSCHAU

POLITIK

Renten: Das Bundeskabinett will heute das neue Rentenpaket beschließen. Vorgesehen sind eine Umschichtung der Beitragszahlungen von der Arbeitslosenversicherung zur Rentenversicherung und Milliarden-Darlehen des Bundes zur Rentenversicherung.

Personalansatz: Die Experten der Bonner Koalitionsfraktionen haben sich endgültig auf die Einführung eines fällungsrichtigen Ausweises geeinigt, der auch von Computern gelesen werden kann.

Spenden: Im Zusammenhang mit der Bonner Parteispenderaffäre wird in Hessen gegen etwa 30 Firmen, darunter auch Großbanken, ermittelt. (S. 4)

Josef Augustin gestorben: Der bekannte hannoversche Rechtsanwalt und Bruder des „Spiegel“-Herausgebers Rudolf Augustin erlag im Alter von 75 Jahren einem Herzleiden. (S. 5)

Südafrika: Bei der Jagd nach „revolutionären und kriminellen Elementen“ haben die Sicherheitskräfte gestern die Schwarzenziedlung Sobokeng bei Johannesburg abgeriegelt und 354 Personen festgenommen. (S. 6)

WELT-Report Reisen 84/85

Tips und Trips für Wintersportler und Sonnenhungrige, für Nebelflüchtlinge und Kunstliebhaber, für Gesundheits- wie Modebewusste, für Kreuzfahrer und Clubfans. Die Reise-WELT hat für Herbst, Winter und Frühjahr neue Ferienideen parat. Und für Träumer Südsee-Impressionen.

WIRTSCHAFT

Ölmarkt: Die Fachminister von sechs Östaaten haben sich prinzipiell auf eine Produktionsreduzierung verständigt, um den Richtpreis von 29 Dollar pro Barrel zu stützen. (S. 13)

Spanien: Verluste von 1,6 Billionen Peseten (rund 30 Milliarden DM) verzeichnet die in einer Holding zusammengefaßten Staatsunternehmen in den vergangenen fünf Jahren. Der Staat mußte 1,3 Billionen Peseten zuschießen.

Kaufhof: Der Konzern konnte seinen Umsatz in den ersten neun Monaten mit 5,947 Milliarden DM

gegenüber dem Vorjahreszeitraum knapp behaupten.

Allianz: Der größte deutsche Versicherer hat seine Konzernstruktur ändern, Einzelheiten aber noch nicht mitteilen. Offenbar ist eine klare Trennung der einzelnen Sparten im Gespräch.

Börse: Gewinnmitnahmen drückten die Kurse zahlreicher Spitzenwerte. WELT-Aktienindex 158,6 (159,8). Am Rentenmarkt bröckelten die Notierungen weiter ab. Dollar-Mittelkurs 3,0613 (3,0848) Mark. Goldpreis je Feinunze 340,00 (338,40) Dollar.

ZITAT DES TAGES



„Bis Ende der achtziger Jahre wird eine spürbare Verbesserung der Atemluft erreicht sein, und bis Mitte der neunziger Jahre werden wir unsere Umwelt wieder so in Ordnung haben wie die Japaner heute die ihre.“

Bundesminister Friedrich Zimmermann in einem Interview der „Quick“
 FOTO: JUPP DACHINGER

KULTUR

Schatz: 43 der kostbarsten Stücke aus dem Schatz des Markusdoms in Venedig, dem reichsten Kirchenschatz der Welt, sind ab heute im Römisch-Germanischen Museum in Köln zu sehen.

Oscar Werner: Der aus Österreich stammende Schauspieler „Jules und Jim“, „Der Spion, der aus der Kälte kam“ ist in Marburg im Alter von 61 Jahren an Herzversagen gestorben.

SPORT

Schach: Durch einen Fehler im 30. Zug verpaßte Gari Kasparow in der 16. Partie der Weltmeisterschaft seinen ersten Sieg über Titelverteidiger Anatoli Karpow. Die Partie endete Remis. (S. 11)

Fußball: Das Erste Deutsche Fernsehen berichtet heute abends ab 22.30 Uhr in Auschnitt 90 Minuten lang von den Spielen der vier Bundesligaklubs in den europäischen Pokalwettbewerben.

AUS ALLER WELT

Mode: Auch der Ellysée-Palast öffnet sich jetzt für die Couturiers - Anerkennung ihres Verdienstes um die Textilindustrie. Immerhin erwirtschaftete die Branche vergangenes Jahr Exporterlöse von 3,6 Milliarden Mark und stand damit an zweiter Stelle in Frankreichs Wirtschaftsleben. (S. 26)

Haien vorgeworfen: Mordanklage erhob ein Gericht in Piräus gegen die Besatzung eines griechischen Frachters, die elf blinde Passagiere vor der Küste Somalias den Haien vorgeworfen hatte. (S. 26)

Wetter: Weiter unbeständig und regnerisch. Bis 14 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Meinungen: Rentenversicherung: Eine gigantische Geldschneiderei bahnt sich an S. 2
- Bayerische Staatsoper in Peking: Papageno als Eisbrecher bei den Chinesen S. 3
- FDP Hessen: Hilfsangebot für Böhmer bei einem Bruch mit den Grünen S. 4
- Glomp in Ost-Berlin: Der Kardinal kam durch den Nebeneingang zum Pontifikatamt S. 5
- Sowjetunion: Jugoslawischer Militärkommando S. 6
- Frankreich: Einwanderungspolitik verschärft - Illegale werden abgeschoben S. 6
- Formen: Personalien und Leserbrief: an die Redaktion der WELT - Wort des Tages S. 7
- Büro- und Informationstechnik: Dem internationalen Wettbewerb durchaus gewachsen S. 15
- Fernsehen: Das neue Gesicht der Gesellschaftsspiele - Monster im Käsekasten S. 24
- Zum Tode von Paul Dirac: Seine Gleichung veränderte die Welt der Physik S. 25

Flick-Millionen flossen auch in Richtung SPD

Vor allem bei Bundestagswahlen zahlte der Konzern erhebliche Summen

MANFRED SCHELL, Bonn
 Der Flick-Konzern hat den Sozialdemokraten über zwanzig Jahre hindurch auf verschiedensten Kanälen Geld zugeleitet. Es handelt sich dabei um einen Betrag von mehr als 3,7 Millionen Mark. Aus Unterlagen, die dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages vorliegen, geht hervor, daß allein die Friedrich-Ebert-Stiftung „Spendenzahlungen“ in Höhe von 2,76 Millionen Mark erhalten hat.

Zahlungen in beträchtlicher Höhe sind demnach außerdem an den „Neuen Vorwärts-Verlag“ gegangen. In einer Notiz für die Flick-Führung ist in diesem Zusammenhang ein Betrag von 642 880,60 Mark genannt. Für den „Bezug“ des „Parlamentarisch Politischen Pressedienstes“ (PPP) hat Flick demnach 222 880 Mark gezahlt. Außerdem wurde in früheren Jahren ein „Arbeitskreis für kommunalpolitische Bildung e. V.“ mit 110 000 Mark unterstützt, der - so der Flick-Vermerk - „dem Verleger des Vorwärts-Verlages, Herrn Petersen, nahesteht“.

Herbert Blaschke, Mitglied der Flick-Geschäftsführung, hat am 3. 9. 1984 dem Untersuchungsausschuß des Bundestages eine Zusammenstellung über die an die Ebert-Stiftung geleisteten Zahlungen übermittelt. Dabei fällt auf, daß der Konzern vor allem in Jahren der Bundestagswahl erhebliche Summen gezahlt hat. So wurde zum Beispiel am 18. 5. 1976 per Scheck - „weitere Unterlagen dazu liegen nicht vor“ - ein

Betrag von 1 Million Mark gezahlt. Im Bundestagswahljahr 1980 wurden zwei Zahlungen ausgewiesen: Am 24. 4. 1980 ein Betrag von 250 000 Mark und am 14. 8. 1980 von 500 000 Mark. Insgesamt hat Flick vom 25. 2. 1975 bis 14. 8. 1980 der Ebert-Stiftung 2,76 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

In einem Vermerk vom 21. Juli 1980, der dem Untersuchungsausschuß vorliegt, werden die Zahlungen sowohl an die Ebert-Stiftung als auch an den Vorwärts-Verlag und an PPP aufgeschlüsselt. Sie werden dort als „an die SPD geleistete offizielle Zahlungen“ ausgewiesen. So habe der Vorwärts-Verlag für die Lie-

dem am 9. 10. 1974 „wg. Sells“ 40 000 Mark und am 5. 11. 1974 nochmals 1000 Mark aufgeführt. In dieser Diehl-Liste werden außerdem die SPD-Politiker Wienand (40 000 Mark), Reuschenbach (40 000 Mark), Forner (25 000 Mark), Junghans (25 000 Mark) und der frühere Bundesminister Ehrenberg (40 000 Mark) genannt. Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wird in dieser Liste dreimal erwähnt. Am 4. 2. 1975 mit 100 000 Mark, am 13. 6. mit 40 000 Mark und am 30. 1. 1980 mit 50 000 Mark. Brandt hat solche Geldleistungen bestritten. Außerdem hatte der Flick-Konzern später erklärt, Brandt habe von ihm kein Geld erhalten.

Nach dieser Liste sollen auch die früheren Bundesminister Matthöfer (am 30. 1. 1980: 40 000 Mark) und Lahnstein (am 7. 7. 1980: 35 000 Mark) Geld erhalten haben, was diese jedoch ebenfalls bestritten. Es gibt außerdem Aufzeichnungen über den Verlauf von SPD-Fraktionssitzungen, die für die Flick-Führung angefertigt worden sind. Sie wurden von einem wichtigen Teilnehmer solcher Fraktionssitzungen zumeist handschriftlich verfaßt und gehen bis ins Detail. Ob Flick dafür Honorare gezahlt beziehungsweise der Informant die Billigung der SPD-Fraktionsführung hatte, ist nicht bekannt. In einem die SPD an Flick gesandten Bericht heißt es, in der Fraktion hätten Apel und Ehrenberg die Meinungsbildung hinsichtlich der Steuerbefreiung für Flick beeinflusst.

SEITE 9: Vermerke des Flick-Konzerns

ferung der Zeitschrift „Die Demokratische Gemeinde“ von 1961 bis 1981 eine Summe von 642 880,60 Mark erhalten. Zuletzt lagen die jährlichen Zahlungen knapp unter 50 000 Mark.

Wiederholt werden in den Unterlagen auch Zahlungen „wg. Sells, Kreuztal“ im Zusammenhang mit einer Werbeagentur aufgeführt. Es geht dabei um Beträge von 19 000, von 18 000 und von 10 000 Mark. Bei Sells soll es sich um den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses im Düsseldorf Landtag, den SPD-Abgeordneten und Versicherungskaufmann Hilmar Sells, handeln. In der Liste des ehemaligen Chefbuchhalters des Flick-Konzerns, Diehl, sind außer-

Bewegung bei EG-Verhandlungen

Beitritt Portugals zum 1. 1. 1986? / Erstmals Vorschläge an die Adresse Madrids

HORST STEIN, Luxemburg

Die Außenminister der Europäischen Gemeinschaft sind bei der mühseligen Suche nach der Formulierung eines gemeinsamen Verhandlungsangebotes für den Beitritt Spaniens und Portugals ein beträchtliches Stück vorangekommen. Er vollzog sich an zwei Fronten: In Luxemburg war gestern von einem „größeren Durchbruch“ die Rede.

Zum einen haben die zehn EG-Länder und Portugal ihren festen Willen bekräftigt, den Beitritt Portugals am 1. Januar 1986 wirksam werden zu lassen. Die Integration Portugals, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung, sei „ein unumkehrbarer Prozeß“. Das Papier, in diplomatischer Sprachegebrauch ein „Constat d'accord“ genannt und der portugiesischen Regierung vor allem aus innenpolitischen Gründen wichtig, stellt heraus, daß „in einer sehr gro-

ßen Zahl wichtiger Verhandlungspunkte“ bereits eine Einigung erzielt worden sei.

„Was bestimmte wichtige, noch zur Diskussion stehende Kapitel anbelangt“, heißt es ferner, „so bekunden die beiden Partner ihre Entschlossenheit, sehr bald für beide Seiten befriedigende“ Verhandlungsergebnisse vorzulegen.“

Die gleichzeitig laufenden, schwierigeren Verhandlungen mit Spanien werden in der Erklärung nicht angesprochen.

Dennoch sind die Positionen auch hier deutlich in Bewegung geraten, so daß die Hoffnung, auch Spaniens Beitritt bis Ende des kommenden Jahres ebenfalls unter Dach und Fach zu bringen sein, Auftrieb erhalten hat. Der EG-Ministerrat, der dreimal hintereinander ohne Ergebnis auseinandergegangen war, einigte sich auf ein

„Mini-Paket“ von Vorschlägen an die Adresse Madrids.

Wichtigste Punkte sind die vorgesehenen Regelungen für die Zahlung von Kindergeld an spanische (und portugiesische) Arbeitnehmer im Ausland, die - mindestens sieben Jahre lang - nach den Sätzen des Herkunftslandes erfolgen soll.

Bedeutungsvoll ist ferner die Einigung auf Höchstpreisen für Olivenöl, bis zu denen bestimmte Preise garantiert werden. Die diesjährige EG-Produktion von 750 000 Tonnen Olivenöl wird sich mit dem Beitritt Spaniens (450 000 Tonnen) und Portugals (45 000 Tonnen) dramatisch erhöhen. Hier hatte vor allem Italien hartnäckigen Widerstand geleistet.

Die Regelung des Olivenmarktes geschah im übrigen in typischer EG-Manier: Wenn die EG-Kommission Überschüsse konstatiert, wird sie erklären, daß interveniert werden müsse. Daß, wohlgeachtet, und nicht wie

Tass spricht von großer Rede Tschernenkos

DW, Moskau

Die Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPdSU ist gestern ohne Änderungen in der Parteiführung beendet worden. In einem kurzen Kommuniqué der amtlichen Nachrichtenagentur Tass hieß es lediglich, die Sitzung sei Fragen der Landwirtschaft gewidmet gewesen. Personalentscheidungen wurden in der Meldung nicht bekannt gegeben. Wie es hieß, hielt Parteichef Tschernenko „eine große Rede“ vor dem Plenum, und Regierungschef Tichonow legte einen „Bericht“ vor. Tass kündigte an, eine vom ZK-Plenum verabschiedete „Resolution“ werde in der Presse veröffentlicht.

Kann Kohlebehörde Sympathiestreik verhindern?

DW, London

In dem seit sieben Monaten dauernden Streik im britischen Kohlebergbau begannen gestern Verhandlungen zwischen der britischen Kohlebehörde NCB und Vertretern der Steigergewerkschaft NACODS. Die Gespräche sind der letzte Versuch, einen für morgen angekündigten Sympathiestreik der Steiger und Sprengmeister doch noch zu verhindern, der zur Schließung auch der restlichen noch arbeitenden 40 Zechen führen würde. Vor dem Treffen sagte McNestry, Vorsitzender der Steigergewerkschaft, die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Seiten seien „überbrückbar“.

Indien meldet heftige Gefechte mit Pakistan

DW, Neu-Delhi

Indien und Pakistan sollen sich nach einem Bericht aus Neu-Delhi seit dem 18. Oktober in der Grenzprovinz Kaschmir heftige Gefechte liefern. Es heißt, die Kämpfe hätten in der indischen Grenzstadt Poonch begonnen und sich auf das Gebiet zwischen Balakote und Bagyal ausgedehnt. Anlaß seien Schanzmaßnahmen der Pakistaner im Niemandland gewesen. Als die Indier sie daran hätten hindern wollen, hätten pakistanische Soldaten das Feuer eröffnet.

Islamabad hat unterdessen indische Presseberichte zurückgewiesen, es erhalte mit Hilfe Chinas einen Luftwaffenstützpunkt in Kaschmir.

Sowjet-Übung galt Zielen in Niedersachsen

Das Bundesverteidigungsministerium berichtet über mitgeschnittene Funksprüche

WERNER KAHL, Bonn

Einheiten der in Mitteldeutschland stationierten sowjetischen Streitkräfte haben in den vergangenen Wochen bei Manövern offenbar auch Gefechtsübungen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland geübt. Im Westen abgehörte teilweise entschlossene Funksprüche eines Großverbandes der 3. sowjetischen Stoßarmee - einer Elitetruppe - bezogen sich bei der Planung auf operative Nahziele in den Gebieten um Braunschweig, Hildesheim, Peine und auf dem Abschnitt an der Nord-Süd-Autobahn Hannover-Seesen.

Das wurde gestern aus dem Bundesverteidigungsministerium in Bonn bekannt. Ein Sprecher des Ministeriums sagte zu der ungewöhnlichen Offenlegung der auf Tonband mitgeschnittenen Funksprüche durch die militärischen Sicherheitsdienststellen, man habe sich zum erstenmal zum Gang in die Öffentlich-

keit entschlossen. Während Sowjetfunktionäre bei Diskussionen in der Bundesrepublik eine einseitige Friedenspropaganda verbreiten, würden zugleich von der Roten Armee „Angriffsbanden“, die sich auf das Territorium der Bundesrepublik und Ausrüstungen „bis zum Atlantik“ bezögen, „unverfroren mit den Rotarmisten einüben“, betonte der Sprecher.

Nach Erkenntnissen des Verteidigungsministeriums fand eine „Planübung“ am 19. September an der niedersächsischen Grenze zur „DDR“ statt. Der Manöververband gehörte nach diesen Feststellungen zur 3. Stoßarmee, deren Garnisonen nicht weiter als etwa 100 Kilometer ostwärts der innerdeutschen Grenze nördlich und südlich von Magdeburg liegen. Es handele sich bei diesen „Durchbruchoperationen“ nicht etwa um die „Wiederherstellung der Integrität eigenen Territoriums“, son-

dern um die „Fortsetzung eines Angriffes auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland“, heißt es im Verteidigungsministerium. Ein Zwischenziel sei die Rheinlinie, die strategische Endposition des angenommenen Angriffes die Atlantikküste, erklärte der Sprecher. Er betonte, daß der Sowjetführung keinesfalls akute Offensivabsichten unterstellt werden sollten.

Die von der westlichen Aufklärung erfaßten operativen Manövergruppen werden nach neuen taktisch-operativen Vorstellungen eingesetzt. Es handele sich dabei um eine Umstrukturierung der Sowjetstreitkräfte seit Anfang der achtziger Jahre, wurde dann im Bundesverteidigungsministerium erklärt. Die Sowjets erwarteten davon eine „Qualitätsverbesserung mit höherer Flexibilität“. So seien jetzt in die Panzergruppierten Artillerie-Infanteriebataillone eingebaut worden.

DER KOMMENTAR

Verdeckter Kampf

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Seit die Parteilisten der SPD die Schlagzeilen macht, erleben die Bürger, wie in unserer Republik der politische Kampf geführt wird. Die brutalsten Schlägen werden nicht mit offenem Visier geschlagen, sondern nach den Regeln des verdeckten Kampfes, denen die Heckschützenschläue der Partisanen zugrunde liegt.

Genauer gesagt: Irgendwo im undurchdringlichen Dunkel sitzen die Guerilleros und lancieren ihr Gift durch die kalte Küche in die Medien. Ihre Giftwaive zielt auf ganz bestimmte Opfer: zuerst auf Graf Lambdors, jetzt auf den zweiten Mann im Staate, den Bundestagspräsidenten Barzel. Was das Ganze soll, ist mit Händen zu greifen: Aus dem Dunkel soll dem Kanzler mitsamt seiner Koalition der Blattschuß verpaßt werden.

So nimmt es nicht wunder, daß die ans Tageslicht geschaukelten Informationen, besser: Indiskretionen, von auffallend einseitiger Selektion zeugen. Zum Beispiel wußte der „Spiegel“ in seiner letzten Ausgabe zu berichten, „bald jeder Politiker von Rang aus CDU/CSU, SPD und FDP“ werde in den Listen des Flick-Konzerns geführt. Dann listete das Magazin genüsslich auf, welche Summen „wg. Kohl“ oder „wg. F.J.S.“ oder „wg. Genscher“ geflossen sein sollen, verschwiegen jedoch,

was in den Spendenlisten „wg. Brandt“ oder „wg. Ehrenberg“ oder „wg. Lahrstein“ oder „wg. Matthöfer“ zu lesen steht. Die Beweiskraft der ominösen „wg.“-Liste einer akribischen Buchhalterseele wird bestritten; nur darf man das nicht ausschließlich für betroffene SPD-Politiker, man muß es auch für Politiker der Union und der FDP gelten lassen.

Immerhin fällt auf, welcher Zurückhaltung sich die SPD befleißigt. An jedem Enthüllungstag wurde ihr Aufsehen „Harzburger Front“ erwartet, doch er blieb den Sozialdemokraten im Halse stecken. Inzwischen weiß man, warum. Der attackierte Gegner wehrt sich mit den gleichen Methoden, und siehe da: „wg.“ hin, „wg.“ her, es kommen andere Vermerke an die Öffentlichkeit, aus denen hervorgeht, daß aus dem Hause Flick Millionenbeträge auch in Richtung SPD geflossen sind. Die Sozialdemokraten scheinen nichts Ehrenrühriges und nichts politisch Anrüchiges darin gesehen zu haben, diese Gelder anzunehmen, wie denn auch die Spendenpraxis des Flick-Konzerns von klammheimlicher Überparteilichkeit zeugt.

Nur: Das alles hat die Heckschützen im Dunkel nicht daran gehindert, aus dem Hinterland den verdeckten Kampf gegen Kanzler Kohl und seine Koalition zu eröffnen.

Peking: In der Taiwanfrage kein Gewaltverzicht

DW, Peking

Die Volksrepublik China hat nicht die Absicht, von vornherein auf die Anwendung von Gewalt gegen Taiwan zu verzichten. Dieser Standpunkt bekräftigte der chinesische Spitzenpolitiker Deng Xiaoping gestern im Gespräch mit einer japanischen Delegation in Peking.

Nach Angaben der von dem früheren japanischen Ministerpräsidenten Zenko Suzuki geleiteten Delegation erklärte Deng, China könne dem Drängen der USA zur Abgabe einer Gewaltverzichtserklärung nicht nachkommen. Eine solche Erklärung, wurde Deng zitiert, würde auch eine friedliche Lösung der Taiwanfrage unmöglich machen, weil die Führung in Taipei sich dann niemals zu Verhandlungen bereitfinden würde. Peking hatte sich in jüngster Zeit für eine Wiedervereinigung stark gemacht und in diesem Zusammenhang dem erfolgreich abgeschlossenen Hongkong-Abkommen Modellcharakter für Gespräche mit der Inselregierung gegeben. Zugleich hatte Deng aber auch in der Hongkong-Frage das „Recht Chinas auf eine Stationierung von Truppen“ betont.

In dem einstündigen Gespräch sagte Deng weiter: „Wir werden zwar geduldig auf einer friedlichen Wiedervereinigung mit Taiwan beharren, aber wir werden niemals auf eine unfriedliche Lösung verzichten.“ Er verwies darauf, daß Taiwan von Erdölimporten abhängig sei. Dies wurde von seinen Gesprächspartnern als möglicher Hinweis darauf verstanden, daß China notfalls eine Seeblockade nicht ausschließe.

Libanon - der Welt größter Produzent von Haschisch?

Auch nach dem Verbot duldet Regierung den Drogenanbau

ROLF TOPHOVEN, Bonn

Libanon scheint sich im Zuge des Bürgerkrieges und dem damit verbundenen Zusammenbruch der zivilen Regierungsautorität zu einem führenden Anbaugelände der Cannabis-Pflanze, das als Rohmaterial für die Herstellung von Haschisch dient, entwickelt zu haben. So stieg die Produktion und der Export der Droge von 100 Tonnen im Jahre 1975 auf mehr als 2000 Tonnen im Jahre 1982. Als Hauptanbaugelände dient das Bekaa-Tal nördlich der Straße Beirut-Damaskus, wo auf einer Fläche von 1000 Quadratkilometern rund 75 Prozent der gesamten Cannabis-Produktion in der Welt hergestellt werden.

In den Haschisch-Handel, der zwei Drittel des Welthandels ausmachen soll, sind führende politische Kreise des Landes verstrickt. Obwohl der Anbau der Droge verboten ist, übersteht die Zivilregierung in Beirut aus Gründen des Profits die Vorgänge im Bekaa-Tal. In das Geschäft soll auch die syrische Besatzungsmacht verwickelt sein, die die Bekaa-Ebene von strenger Hand kontrolliert. Ohne deren Erlaubnis, so heißt es in Beirut,

könnten sich Drogenkultur und -handel unmöglich entwickeln.

Nach Geheimdienstberichten steht fest, daß die Syrer „Schweiggelder“ von allen kassieren, die in irgendeiner Form am Cannabis-Geschäft beteiligt sind. Die dabei erzielten Gewinne erreichen jährlich mehrere Millionen Dollar. Selbst beim Transport der Pflanzen aus dem Bekaa-Tal zu den Märkten in Nahost wären die Syrer befähigt. Als prominentester Syrer, der an dem Geschäft mit der Pflanze beteiligt sein soll, gilt Rifai Al Assad, der Bruder des syrischen Staatspräsidenten Assad.

Eines der Hauptabnehmerländer ist Ägypten, das ungefähr ein Drittel des libanesischen Haschisch-Produktion bezieht. Die Dealer, die zwischen einer halben und einer Million US-Dollar verdienen (etwa ein Drittel des gesamten Außenhandelsgewinns Beirut), wählen verschiedene Transportwege: den Seeweg über das Mittelmeer, Landrouten über Israel, Syrien und Jordanien. Ein anderer Drittel nimmt den Weg nach Westeuropa, der Rest wird in die USA eingeschleust.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Endlich der Ausweis

Von Manfred Schell

In mühsamen Koalitionsgesprächen haben sich nun die Innenpolitiker der CDU/CSU und der FDP auf die Einführung des fälschungssicheren und maschinenlesbaren Personalausweises verständigt. Dies ist ein Erfolg für die Koalition, weil sie sich auf einem sensiblen Gebiet als handlungsfähig erwiesen hat, aber vor allem auch für die Unionspolitiker Münter und Laufs, die ihre Linie in stundenlangen Streitgesprächen mit den FDP-Politikern Hirsch und Baum durchsetzen konnten.

Vor allem Hirsch hatte immer wieder selbstquälerisch Bedenken auf den Tisch gebracht und die Verhandlungspartner von der Union an den Rand der Verzweiflung getrieben. Es sieht so aus, daß jetzt die FDP-Führung Einfluß auf ihre Unterhändler genommen hat.

Nun soll die neue Ausweiskarte also kommen. Der „Sicherheitsgewinn“, der in ihr liegt, ist nicht zu bestreiten. Die Personalausweise können nicht mehr gefälscht werden, jeder Versuch würde die Zerstörung des Dokuments bedeuten. Kriminellen, ob es nun Terroristen oder Scheckbetrüger sind, wird das Handwerk beträchtlich erschwert.

Zur Zeit sind 470 000 Ausweise bei uns abhandeln gekommen oder als gestohlen gemeldet. Dies trifft auch für weitere zwölftausend Blanko-Formulare zu. Hier wird tatsächlich ein Loch gestopft. Nicht zuletzt hatten deshalb die Polizeispezialisten großen Wert auf künftig fälschungssichere Ausweise gelegt.

Die Frage, ob die neuen Ausweise zugleich auch „maschinenlesbar“ sein sollen, war bis zum Schluß unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten ein Diskussionspunkt. Aber während es keinen vernünftigen Hinweis auf Nachteile gab, war der Vorteil nicht nur bei Grenzkontrollen, sondern vor allem bei Großabfragen evident: der anständige Bürger kann sofort nach der Kontrolle weiterfahren, er braucht nicht mehr lange zu warten; nur derjenige, der den neuen praktischen Ausweis nicht dabei hat, wird aufgehalten. Freilich, es ist nur ein Ausweis, auf fälschungssichere Pässe hat man sich nicht einigen können – aber trösten wir uns mit dem Beispiel des Katalysators: einer muß den Anfang machen.

Der Schnoor-Skandal

Von Wilm Herlyn

Viel gibt es da eigentlich nicht zu klären: Nur der Innenminister eines Landes ist befugt, eine Personalakte über die ihm unterstellten Regierungspräsidenten zu führen. Die Verantwortung ist offenkundig.

Auch der Kreis, der Zugang zu diesen intimen Unterlagen hat, ist begrenzt: Der Personalsachbearbeiter, der Personalfreier, der Abteilungsleiter Personal, der Staatssekretär sowie der Innenminister selbst, mit den zugehörigen Büros.

Denn stellen sich mehrere Fragen in dem angeblichen Fall Achim Rohde, der zur Affäre Herbert Schnoor geworden ist. Der „Spiegel“ hat in Kenntnis der Akten aus dem Ministerium den Eindruck zu erwecken versucht, der ehemalige Düsseldorf-Regierungspräsident habe unlauter gehandelt – die Stoßrichtung ist deutlich aus dem Gemenge von genannten und unterlassenen Daten zu erkennen.

Wie können ausgerechnet aus dem sozialdemokratisch geführten Düsseldorf-Innenministerium, das kaum eine Gelegenheit ausläßt, den hehren Grundsätzen des Datenschutzes zu huldigen, Vorgänge aus Verschulden an die Öffentlichkeit sickern? (Abgesehen davon, wie sie von einem Blatt, das ebenfalls dem Datenschutz lobt, verbreitet wurden!) Ist es nicht auffällig, daß ausgerechnet dann angebliches Fehlverhalten eines Freidemokraten lanciert wird, als dieser sich anschickt, eine führende Rolle in seiner Partei zu spielen?

Zuletzt aber: Warum leitet Herbert Schnoor nicht Untersuchungen ein mit dem Ziel, das Dunkel aufzuheben, das Loch in seinem Ministerium zu orten und zu stopfen? Nein – er läßt jetzt die ins Spiel gebrachte Lentjes-Stiftung untersuchen, ob diese denn ordnungsgemäß arbeitet und der wohltätige, gemeinnützige Zweck erfüllt ist.

Interessiert es Herbert Schnoor denn nicht, wer für diese ungläubliche Indiskretion verantwortlich ist? Oder weiß er es, am Ende schon und legt keinen Wert darauf, daß andere es erfahren?

Oberst Woit droht

Von Jörg Bernhard Bilke

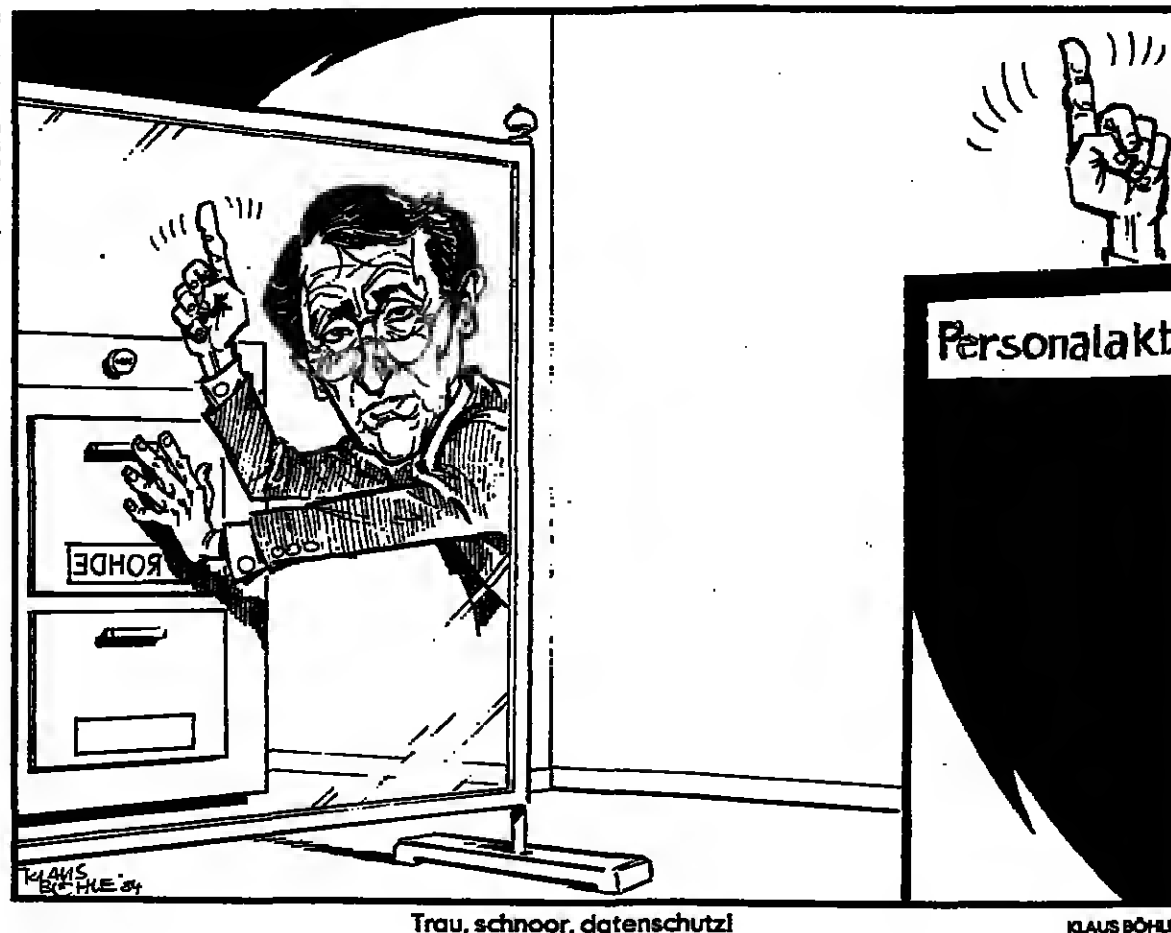
Vor einem Jahr hat der Ostberliner Philosophieprofessor Franz Loeser „Republikflucht“ begangen. Das Buch „Die ungläubwürdige Gesellschaft“, das er jüngst veröffentlicht hat, ist zwar nicht die scharfe Analyse des „realen Sozialismus“, die man erwartet hätte. Aber eine Trouville läßt den Leser aufmerken.

Es ist die Mitteilung, daß die Sowjetunion seit Jahren einen eigenen nuklearen Präventivkrieg in Betracht zieht. Loeser macht hier auf das bisher im Westen übersehene Oktoberheft 1982 der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“, die in Ost-Berlin erscheint, aufmerksam.

In diesem Blatt hat Professor Ernst Woit von der Technischen Universität Dresden, der zugleich auch Oberst der Nationalen Volksarmee ist, scharf den amerikanischen Pazifisten John Somerville angegriffen, der die „marxistisch-leninistische Lehre über gerechte und ungerechte Kriege“ als im Nuklearzeitalter für überholt betrachte. Somerville habe die „ungeheuerliche Behauptung“ aufgestellt, nicht der atomare Erstschock, (den natürlich die amerikanischen Militärs vorbereiten!) vernichte die Menschheit, sondern erst eine „Reihe nuklearer Schläge“, also der Defensivschlag der Sowjetunion. Die Sowjetunion aber werde keine „Politik der atomaren Erpressung“ dulden, versichert Woit – genau dasselbe sagt ja auch der Westen, mit umgekehrten Vorzeichen.

In diesem Zusammenhang aber erklärt Woit, „daß der einzige Weg zur Verhinderung eines dritten Weltkrieges die rechtzeitige Durchkreuzung jener Politik ist, die ihn kalkuliert, vorbereitet und heraufbeschwört. Gerade in diesem Zusammenhang kommt der Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen in der Gegenwart vielleicht die größte Bedeutung zu.“ Mit vollem Recht leitet Loeser daraus die Deutung ab, daß die Sowjetunion den „gerechten“ nuklearen Präventivschlag gegen die NATO in Betracht zieht.

Loeser stellt klar: „Die Führung der Sowjetunion, so bin ich mir sicher, will keinen nuklearen Krieg absichtlich auslösen.“ Dessen sind sich alle Kenner sicher. Aber erpressen will sie. Und da Woit den Präventivkrieg in die Ebene der marxistisch-leninistischen Philosophie gehoben hat, bleibt die Drohung hinter aller tagespolitischen Erstschock-Abschwörung präsent. Wohl dem, der sich nicht auf leere östliche Friedensbeteuerungen verläßt.



Trau, schnoor, datenschutz!

KLAUS BÖHLE

Mutwille im Scheidungsrecht

Von Enno v. Loewenstern

Das überholte Verschuldensprinzip, sagte Bundesjustizminister Engelhard zum Trost aller Liberalen und aller Frivolen, bleibt in der Rumpelkammer der Rechtsgeschichte. Die Aussage ist so richtig wie falsch. In der Grauzone einer politischen Deutung juristischer Tatbestände ist das oft so.

Bei der Scheidung selber spielt in der Tat das Verschulden juristisch keine Rolle. Da geht es weiterhin nur noch ums Zerrüttungsprinzip. Weiterhin ist die bequeme Konventionalentscheidung binnen Jahresfrist möglich, die so viele Jahre von so vielen besseren Kreisen schmerzlich entbehrt wurde. Schuld? In der Praxis weist der beleidigte Teil den „schuldigen“ Teil von sich. Nach einem Jahr kommt es zur Scheidung, wenn beide einverstanden sind; wenn einer, sagen wir der „schuldige“ Teil, widerspricht, dauert es drei Jahre. Früher mag es allenfalls etwas schneller gegangen sein.

Die eigentliche große emanzipatorische Wende sollte beim Scheidungsfolgenrecht eintreten. Hier, wo es um Unterhalt und auch Kindererziehung geht, sollte „keine schmutzige Wäsche mehr gewaschen“ werden. Weder würde Effi Briest in Armut allein hausen müssen, noch könnte man ihr die Tochter vorenthalten; und wenn sie am Ende des Major v. Crampes nicht heiraten wollte – Duell gibt es so wieso nicht mehr –, so könnte sie mit ihm leben und der Baron in-stetten zahlte bis zum Ende seiner Tage den Unterhalt, den eine preussische Frau Ministerialrat (also gut, heute heißt es nur noch: Frau eines Ministerialrats) erwarten kann.

Dem Staatsrat Karenin ginge es ähnlich, lebte er hier. Einen Fontane oder einen Tolstoj zur neuen Rechtslage gem. § 1506 ff. BGB hat man noch nicht gefunden – was wunder.

Dafür hat sich zur allgemeinen Verblüffung das Verschuldensprinzip wieder gefunden und blinzelt durch den Türspalt; die Rumpelkammer war nicht fest genug zugesperrt. Denn der Bundesgerichtshof hat in einigen krassen Fällen entschieden – und daraufhin sieht nun das neue Scheidungsfolgenrecht im § 1579 vor – daß keinen Unterhalt verlangen kann.

Erstens, wer sich über schwerwiegende Vermögensverluste des Partners mutwillig hinwegsetzt, hat sich zur allgemeinen Verblüffung das Verschuldensprinzip wieder gefunden und blinzelt durch den Türspalt; die Rumpelkammer war nicht fest genug zugesperrt. Denn der Bundesgerichtshof hat in einigen krassen Fällen entschieden – und daraufhin sieht nun das neue Scheidungsfolgenrecht im § 1579 vor – daß keinen Unterhalt verlangen kann.

Erstens, wer sich über schwerwiegende Vermögensverluste des Partners mutwillig hinwegsetzt, hat sich zur allgemeinen Verblüffung das Verschuldensprinzip wieder gefunden und blinzelt durch den Türspalt; die Rumpelkammer war nicht fest genug zugesperrt. Denn der Bundesgerichtshof hat in einigen krassen Fällen entschieden – und daraufhin sieht nun das neue Scheidungsfolgenrecht im § 1579 vor – daß keinen Unterhalt verlangen kann.

Erstens, wer sich über schwerwiegende Vermögensverluste des Partners mutwillig hinwegsetzt, hat sich zur allgemeinen Verblüffung das Verschuldensprinzip wieder gefunden und blinzelt durch den Türspalt; die Rumpelkammer war nicht fest genug zugesperrt. Denn der Bundesgerichtshof hat in einigen krassen Fällen entschieden – und daraufhin sieht nun das neue Scheidungsfolgenrecht im § 1579 vor – daß keinen Unterhalt verlangen kann.

setzt hat. Konkreter Fall: Eine Frau meldete dem Arbeitgeber ihres Mannes, daß dieser bei der Einstellung eine Vorstrafe verschwiegen habe, der Mann hätte fast seinen Arbeitsplatz verloren.

Zweitens, wer vor der Trennung seine Pflicht, zum Familienunterhalt beizutragen, grüßlich verletzt hat. Konkreter Fall: Ein Mann begann zu trinken und arbeitete nicht mehr; die Frau mußte nicht nur den Haushalt allein versorgen, sondern obendrein eine Arbeit annehmen, damit die Familie zu essen hatte.

Drittens, wer ein offensichtlich schwerwiegendes, eindeutig bei ihm liegendes Fehlverhalten gegenüber dem Ehepartner oder einem von dessen nahen Angehörigen begeht. Konkreter Fall: Eine Frau holte ihren Liebhaber in die Familienwohnung, dieser prügelte den Ehemann hinaus.

Aber nach dem ursprünglichen Willen des reformwütigen Gesetzgebers jener Euphoriejahre, die man in Anlehnung an eine gewisse Epoche der USA die „era of wonderful nonsense“ nennen würde, wenn nicht statt der beschwingten Heiterkeit jener Zeit der bittere Bierernst der demigebildeten Demagogen regiert hätte – nach jener ursprünglichen Absicht sollten Schuld und Sühne aus dem Recht für immerdar verbannt werden. Und nicht etwa nur aus dem Strafrecht. Jeder sollte sich selbstverwirklichen, wie er wollte; wer es durch Arbeit und Geld verdienen



Die Last des Verschuldensprinzips: Engelhard

tat, sollte zahlen. Das wurde „frauenfeindlich“ genannt, nach dem Motto: Drum prüfe, wer sich zeitlich bindet, ob sich auch Geld zu Anspruch findet; der Wahn ist kurz, die Zahlung lang. Doch abgesehen davon, daß das neue Recht für Kurz-Ehen auch nur noch Kurz-Unterhalt vorsieht. Durch eine List der Geschichte oder des Richters flüchte sich Fall zwei in den Katalog zum Beweis, daß die liberale Libertinage auch den Frauen zur Last fallen kann.

Was aber bleibt, stiften die Richter. Entgegen der tröstlichen Botschaft des Engelhards an seine auch familienrechtlich stets mobile Aufsteigerklientel ist das Verschuldensprinzip also nach wie vor präsent, nur eben „schwerwiegend“, „grüßlich“, „mutwillig“, „offensichtlich“, „eindeutig“. Damit ist es offensichtlich und eindeutig, daß ein mutiges und williges Gericht eines Tages grüßlich-löblich befinden kann, daß auch andere als die besonders krassen Fälle schwerwiegen. Ehebruch, beispielsweise. Gewiß leben wir in der permissiven Gesellschaft. Aber selbst wenn man das, was einst Gott zusammenfügte, nur noch als jederzeit kündbaren Vertrag versteht – als Arbeitnehmer etwa muß man sich, wenn man sich nicht frist- und geldlos auf der Straße wiederfinden will, weitaus korrekter gegenüber seinem Vertragspartner benehmen denn als Ehepartner gemäß § 1579 BGB. Und darüber denken mehr und mehr Leute nach.

Allen Frivolitätslehren zum Trotz ist das Tatbestandsmerkmal der Schuld nicht von uns gegangen, und alle Schuld rächt sich auf Erden, nach wie vor. Der Mensch hat ein Gewissen; dies ist uns sogar von den Emanzipatoren bestätigt worden; wenn auch nicht im Zusammenhang mit Pflichten, sondern dort, wo man es gern zwecks Vermeidung derselben außer Funktion zu setzen versucht – beim Wehrdienst etwa. Der Mensch hat ein Gewissen, und so findet er sich mit der Reduzierung seines Menschentums auf wertfreie Funktion oder Sozialanpassung nicht ab. Die Tür zur Rumpelkammer wird sich immer weiter öffnen, langsam, aber sicher.

Blüms Jongleurkünste und das wachsende Mißtrauen

In der Rentenversicherung bahnt sich eine gigantische Geldschneiderei an / Von Peter Jentsch

Die Rentenversicherung steckt wieder einmal in der Klemme. Und das, obwohl sich Bundesarbeitsminister Blum beim Amtsantritt vorgenommen hatte, die Finanzierungsprobleme ein für allemal zu lösen.

Nun sieht er sich mit der Tücke des Sanierungsobjekts konfrontiert. Folge einer verfehlten Politik. Denn mit dem Haushaltsbegleitgesetz 1983 wurde bestimmt: für Arbeitslose zahlt die Bundesanstalt für Arbeit nicht mehr, wie bisher, Rentenbeiträge nach dem ehemaligen Einkommen, sondern niedriger Beiträge – nach der Höhe des Arbeitslosengeldes.

Damit ist die Rentenversicherung konjunkturellen Schwankungen unterworfen und muß auf Beitragseinnahmen von inzwischen gut fünf Milliarden Mark jährlich verzichten. Schon wandert sie hart am Abgrund der Illiquidität.

Nun will die Bundesregierung, um die Rentenfinanzen über die Hüden zu bringen, die Rentenbeiträge um 0,2 Prozentpunkte erhö-

hen und gleichzeitig – Begründung: Kostenneutralität – die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um eben 0,2 Prozentpunkte senken. Also wieder rege Tätigkeit auf dem Verschiebeparkplatz der Sozialversicherung.

Man sollte meinen, bei diesem Mißgriff lasse es die Bundesregierung bewenden; sie nutze die Chance der Reform des Hinterbliebenenrechts. Weit gefehlt. Auch hier scheint die Koalition entschlossen, die sozialliberalen Fehler fortzusetzen.

Das gilt für Blüms „Anrechnungsmodell“. In der Konsequenz läuft es darauf hinaus, daß an die Stelle der Beitrags- und Leistungsbezogenheit der gesetzlichen Rentenansprüche eine Art Bedürftigkeitsanspruch tritt. Denn auf die Hinterbliebenenrente sollen Erwerbssteuern und eigene Erwerbsersatzleistungen wie Renten, Pensionen und Ansprüche aus berufständischen Einrichtungen, mit vierzig Prozent angerechnet werden.

„Leistung muß sich wieder lohnen“, war eine Maxime Blüms, als er noch die Oppositionsbank drückte. Wer aber Einkommen auf Renten anrechnet, wer das mit einem Freibetrag (900 Mark) koppelt, der bricht mit dem Postulat der Rentenversicherung, daß nämlich die Höhe der Rente nicht gottgegeben ist (oder staatsabhängig), sondern daß sie sich nach der vorherigen Beitragsleistung zu richten hat.

Dieses Rezept riecht nach sozialistischer Sozialkookkunst: Freibeträge verführen zu Umverteilung und Neuverteilung. Und wer anzurechnende Einkommen unterschiedlich wertet, der greift willkürlich in guten Glaubens erworbenen Ansprüchen ein.

Hinzu kommt: Ist das Blümsche Anrechnungsmodell erst einmal eingeführt, haben sich die Versicherten mit dieser Lösung abgefunden, dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann dieses System auf andere Versicherungsarten übertragen wird. Soll man vielleicht als nächstes den arbeitslos

IM GESPRÄCH Edoardo Dos Santos

Jetzt gemäßigter?

Von Monika Germani

Angolas Präsident Edoardo Dos Santos (42), Mitglied der MPLA seit 1961 und von 1963 bis 1969 in der Sowjetunion als Erdölgenieur und Militärfunker ausgebildet, gehört zur alten Garde der Partei. Nach dem mysteriösen Tod seines Vorgängers Agostinho Neto 1979 – er starb gerade zu dem Zeitpunkt in einem Moskauer Krankenhaus an Herzversagen, als er vorsichtige Kontakte zum Westen aufnahm – wurde der junge Mulatte, der mit einer Russin verheiratet ist, aber inzwischen von ihr getrennt lebt, zum neuen Präsidenten gewählt. Obwohl er jahrelang als harter Kommunist galt und der führenden Multiten-Clique, vielfach mit Russinnen oder Ostdeutschen verheiratet, angehörte, konnte er Ende 1982 die ersten Spaltungstendenzen innerhalb der Partei nicht verhindern. Sie wurden deutlich durch die zeitweilige Entlassung von zweihundertfünfzig hohen Parteifunktionären und der Ankündigung des Guerilla-Führers Dr. Jonas Savimbi, er habe bereits die ersten Kontakte innerhalb der angolischen Regierung.

Seither haben Savimbis Truppen den Krieg gegen die Regierung erfolgreich ausgeweitet. Mit den Anschlägen auf Luanda macht er sich auch in der Hauptstadt bemerkbar.

Wirtschaftlich ist Angola den Weg allen Sozialismus gegangen: Der Abzug der Portugiesen hinterließ das Chaos. Sechzig Prozent der Einkünfte aus den von US-Firmen geförderten Erdöleinnahmen Cabindas gehen in den Verteidigungsetat, Deviseneinnahmen aus den Diamantenminen im Nordosten des Landes sind seit der Besetzung des Gebiets durch die Savimbi-Truppen vor einem Jahr geschrumpft. Die Zahlungen an die Kubaner, eher zum Schutz der Regierung denn zum Einsatz gegen Savimbi, und die Schulden für sowjetische Waffenlieferungen gehen in zweistellige Milliardensummen (US-Dollar). Dazu kommt ein ständiger Unruhefaktor, die Präsenz der Swapo-Terroristen im Süden des Landes, was wiederum zur Präsenz der Südafrikaner



Kubaner sind teure Freunde: Dos Santos

geführt hat. Ihr (längst vereinbarter) Abzug von der Grenze ist seit Monaten festgefahren.

Was Angola dringend braucht, ist Wirtschaftshilfe, das heißt die diplomatische Anerkennung durch die USA. Somit befindet sich Dos Santos gegenwärtig auf einem gefährlichen Drahtseil zwischen der Sowjetunion und den USA, zwischen den beiden Fraktionen seiner Partei, der harten pro-sowjetischen Gruppe um Henrique Carreira und Lucio Lara und einem gemäßigten Flügel, dem der Präsident neuerdings selber zuneigen soll. Dieser ist in sich gespalten zwischen der Catete-Gruppe, die Verhandlungen mit UNITA, Reduzierung des Ostblock-Einflusses und Annäherung an den Westen wünscht, und der Föderalen, die für eine Konföderation der Staaten Angolas und totaler Abwendung von den Sowjets eintreten. Doch wie weit Dos Santos mit seinem Kurs Erfolg haben wird, während die Sowjets immer mehr Waffen und Kriegsmaterial, zum Beispiel siebzug MIG 21 und 23 in den letzten Wochen sowie eine Anzahl Kampfhubschrauber, geliefert haben, bleibt abzuwarten. Die Sowjets pflegen offen zu sagen, daß sie seinerzeit „Chile verloren“ hätten; das werde ihnen aber niemals wieder passieren.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

RHEINISCHE POST

Zu den „Schuldungen“ des „Spiegels“ über den FDP-Regierungspräsidenten Rohde schreibt die Rheinische Zeitung:

Wenn es stimmt, daß die Details, die das Hamburger Blatt in der üblichen Mischung aus Wahrheit und Unterstellung präsentiert, aus der Personalakte Rohdes stammen, dann ist dies ein Datenschutz-Skandal ersten Ranges, der nicht Rohde, sondern die Regierung Rau ins Zwielicht rückt. Wenn die Vorwürfe des FDP-Politikers so hieb- und stichfest sind, wie sie dokumentiert werden, dann muß man davon ausgehen, daß in Nordrhein-Westfalen Politiker und Beamte der SPD-Landesregierung offenbar an Recht und Gesetz vorbei jedes Mittel zur Diffamierung des aktuellen politischen Gegners nutzen und ohne jede Rücksicht auf ihre Pflichten Herrschaftswissen zur Verfolgung politischer Ziele mißbrauchen. Was zu Beginn der Partelspenden-Affäre ein böser Verdacht war, könnte durch den jüngsten, fatalen Vorgang zur Gewißheit werden. Dies aber wäre für das Parlament und die Öffentlichkeit das Signal, die Alarmglocken zu läuten, weil etwas faul ist im Lande Raus.

EPOCHE

Die Rheinische Monatschrift behauptet sich mit den Schwierigkeiten auf dem Weg in die Preisgeschichte:

Die brenzlige Frage, die sich mit der Grundproblematik automatisch

stellt, ist die, was die Menschen in den fortgeschrittenen Industriestaaten mit noch mehr Freiheit, als sie heute haben, wohl anfangen werden. Die sich hier eröffnende Problematik kann von Staat und Gesellschaft gar nicht ernst genug genommen werden. Wir wissen aus der jüngsten deutschen Vergangenheit, daß allein viel Freiheit den damit Beglückten durch aus nicht immer Glück bringt. Viele Menschen können im zu Ende gehenden 20. Jahrhundert mit ihrer Freiheit nichts Rechtes anfangen. Nicht alle nutzen sie stets zu ihrem Vorteil. ... Der Mensch verlangt nach mehr. Sein Leben bedarf als Komponente zur materiellen Seite der geistigen Grundlage. Und diese ist bei sehr vielen, vielleicht sogar bei der Mehrheit, wohlstandsgeschädigt, verkümmert. Die Menschen müssen wieder eine geistige Lebensmitte zurückgewinnen. Viele werden mit dieser Aufgabe allein nicht fertig.

Das Kölner Blatt kommentiert das TV-Duell Reagan-Mondale:

Beobachtet wurde das Politduell eher wie ein Boxkampf: Wer teilt die besseren Schläge aus, wer gibt die größeren Blößen, und wem hebt nach dem Gong die Demoskopie den Arm zum Zeichen des Sieges hoch? Mal gewann Mondale und mal Reagan nach Punkten. Ende des Schattenspiels: Showbusiness schlingt die Politik k.o.

Papageno als Eisbrecher bei den Chinesen

Drei Wochen lang gastierte die Bayerische Staatsoper in Shanghai und Peking. Die Chinesen, die sich vor allem Mozart gewünscht hatten, waren ein verwöhntes, künftiges und kritisches Publikum.

Von BEATE KAYSER

Papageno kann bis drei zählen. Auf Chinesisch: „Ji, Ahrr, Sann“. In der Person von Christian Boesch hat er es gelernt für das Gastspiel der Bayerischen Staatsoper in China. Mit Gelächter und Applaus quittiert das Publikum diese Verbalhommage, wie denn überhaupt Papageno seine Eisbrecher-Funktion hier wie überall auf der Welt erfüllt.

„Erst einen kleinen Papageno, dann eine kleine Papagena“ – das ist in China mehr als nur ein entzückendes Mozart-Duett. In einem Land, das seinen Bürgern wegen der Überbevölkerung nur noch ein Kind erlaubt, muß es zum Politikum werden, zum Papageno und Papagena in August Everdings Inszenierung wird von zehn „lieben kleinen Kinderlein“ (ausgesehen aus Pekings deutscher Kolonie) umsprungen werden. Chinas elementare Kinderliebe macht sich in rauschendem Beifall Luft – über alle notgedrungen eingesehenen Vernunftgründe hinweg.

Drei Wochen lang gastierte die Bayerische Staatsoper als erste europäische Truppe in Shanghai und Peking. Vor sieben Jahren bereits hatte August Everding die ersten Fäden geknüpft; drei Jahre arbeitete man ernsthaft am Zustandekommen dieses Mammutgastspiels, das die Kräfte beider Seiten aufs äußerste forderte.

Die Schwierigkeiten lagen gar nicht einmal im künstlerischen, und selbst das Geld spielte nicht die entscheidende Rolle (hier wirkten Bund, Land Bayern und die Chinesen einträchtig zusammen). Was das Gastspiel noch im Juli fast zum Platzen brachte, war die zu geringe Hotelbetten-Kapazität in China. Wolfgang Sawallisch, inzwischen als Everdings Nachfolger für die Bayerische Staatsoper verantwortlich, wollte aber nur mit ausreichendem künstlerischen und technischen Personal – oder gar nicht – fahren, um eine Stahlstil-Vitenkarte des Hauses abzugeben.

Inzwischen hatte wegen der Unsicherheit der Reise die allererste Luxusbesetzung (Price, Popp, Frey, Moll, Schreier) anderweitig untergebracht. Doch gelang es, noch in aller Eile ein mehr als ehrenwertes Sängereensemble zusammenzubringen, als es endgültig grünes Licht für die Reise gab.

Schmücken wollten sich mit dieser Kulturbühne nämlich alle: Die Chinesen, die so ein repräsentatives Gastspiel gern in die Feierlichkeiten zu ihrem 35. Gründungstag der Volksrepublik einbauten, Kanzler Kohl, dem es auf seiner Chinesenreise diesmal vorwiegend um Kultur und um Wirtschaft zu tun war, Franz Josef Strauß, der immer gern Schönes aus Bayern verschickt – und besonders gern nach China. Auch dem Botschafter Schödel in Peking stand die Staatsoper gut

zu Gesicht, und schließlich festigen auswärtige Erfolge eines Bayerischen Staatstheaters auch die Generalintendanz von August Everding.

Die Chinesen hatten sich Mozart gewünscht – der wäre, nach Beethoven, gerade dran in ihrer Rezeption westlicher Musik (Vor Ort kann man sich überzeugen, daß seine Sinfonien und Klavierkonzerte wirklich per Radio aus jedem offenen Fenster dringen). Mit seiner kleinen Orchesterbesetzung erwies sich Mozart auch als praktikabel für die sehr engen Orchesterhöhlen. So wurden die „Zauberflöte“ und der „Figaro“ eingepackt und dazu noch ein Konzertprogramm mit Weber, Mozart und Bruckner.

Chinas Theater im Stil von Kinos der fünfziger Jahre haben Bühnen, die achtmal kleiner sind als die des Münchner Nationaltheaters. Originaldekorationen kamen daher nicht in Frage. Geschickt besann man sich auf die alte Technik der Bühnenmalerei, nahm Prospekt mit und die notwendigen Dekorationen („Figaro“), fotografierte Schinkels berühmte „Zauberflöte“-Entwürfe, vergrößerte sie auf Leinwand, kolorierte sie –



und konnte gleich Szenenapplaus der Chinesen einheimsen, die den Auftritt der Königin der Nacht vor Schinkels genial geordnetem Sternhimmel erlebten.

Die Herausforderung, mal wieder richtig zu improvisieren, sich nicht auf Licht-Stillwerke und Personen-Rufanlagen verlassen zu können, hat die Münchner Theatermannschaft gerne angenommen. Glänzend klappte die Zusammenarbeit mit den chinesischen Bühnenarbeitern und -technikern. Großzügig hatten die Chinesen Hilfskräfte abgestellt: Vier, fünf Leute bedienten einen winzigen Getränkestand hinter der Bühne; als die „listige Schlange“ sich für Pekings Bühnenmaße zu wuchtig ringelte, nahen sie zehn (!) Chinesen einen ganzen Tag lang um einen Meter kürzer.

Die Münchner dagegen machten aus einem Menschen mehrere: Niemand, der nur für eine Rolle mitgenommen wurde. Jeder mußte mindestens zwei befehlen und notfalls darstellen können. Solisten hatten sich auch als Priester zu verkleiden,

der Kostümchef als Bär, die Tölzer Knaben als Affchen.

Und wie nahmen die Chinesen unseren Mozart nun auf? Zu Hochmut ist kein Anlaß. Vorurteile, Fehlinformationen brachen nach der ersten halben Stunde zusammen. Der „Figaro“ in Shanghai zeigte: Hier sitzt ein verwöhntes, künftiges, kritisches Publikum, das von seiner eigenen Kultur an eine hochentwickelte Formensprache gewöhnt ist und dem musikalischen wie dem komödiantischen Ablauf mit höchstem Verständnis, zum Glück gepaart allerdings mit naiver Theaterlust, folgt. Man spürt, daß die Musik bekannt ist. „Non più andrai“, „Voi, che sapete“ – darauf freut man sich, reagiert auf die Nuance. Eine glänzende Idee, die Texte auf Chinesisch rechts und links neben der Bühne zu projizieren. In China wurde pünktlicher gelacht als in München.

Und wer kommt in den Genuss einer solchen Aufführung? Bis zur letzten Karte verbindlich bekommt man das nicht raus, aber so viel scheint sicher: Keine Kader, keine nur politisch bestimmten Gruppen. Die Karten gehen zwar an „Einheiten“, aber die verteilen sie (gegen den normalen Preis) an die wirklich Interessierten. Musiker saßen im Theater, Hochschullehrer, Studenten, Sänger.

Ausverkauft war jede Vorstellung (je nach Saal 1500–1700 Plätze), und der schwarze Markt blühte. Bis zu zehn Yuan wurden geboten – das entspricht, in Relation zum Verdienst der Chinesen, etwa 400 Mark. Der normale Kartenpreis von 3,50 Yuan für dieses Gastspiel (sonst zählt man nicht mehr als ein Yuan) ist auch schon höher als ein chinesischer Tageslohn.

Vorwiegend junge Leute kamen zu den Münchern; die alten gehen lieber in ihre Peking-Oper.

Zu einem Künstlertreffen lud das Ensemble der Peking-Oper seine Gäste ein. Dieses Opernensemble besteht seit 35 Jahren und darf nach der Kulturrevolution wieder das klassische europäische Repertoire erarbeiten. Den „Onegin“ haben sie gemacht, „La Traviata“, „Butterfly“, „Carmen“ und als letztes ausgerechnet den „Figaro“, den sie ja nun von den Münchern authentisch sehen konnten.

Die wiederum sperrten Mund und Nase auf, als sie eine chinesische Gräfin „Porgi amor“ vorgeführt bekamen, die sich auf jeder deutschen Bühne hätte hören lassen können.

Die Chinesen sind nicht nur dabei, Olympia zu erobern, sie machen auch erste Preise auf vielen internationalen Gesangswettbewerben. Die „Erste“ vom Finnland-Wettbewerb sang, begleitet vom jungen Opernorchester und seiner couragierten Dirigentin, eine Rossini-Arie aus „Cenerentola“ – koloraturgelockt, mühelos, geschmackvoll.

Die Chinesen kommen – unaufdringlich, lächelnd, aber unaufhaltsam. Die 195 Münchner kehrten um viele Vorurteile ärmer, um viele Erfahrungen reicher – und nachdenklich – in ihre Heimat zurück.



Von Kopf bis Fuß auf Renovierung eingestellt: Die New Yorker Freiheitsstatue im Stahl-Gewand

FOTOS: AP

Eine Radikalkur für die alte Miss Liberty

Bald wird die alte Dame 100 Jahre alt. Bis dahin soll sie von altem Rost befreit sein und im alten Glanz erstrahlen: Miss Liberty wird zur Zeit in einem gigantischen Schönheitssalon behandelt.

Von A. v. KRUSENSTIERN

Kennen Sie Frederic Auguste Bartholdi? Nein? Nun, er ist der Schöpfer der berühmtesten Statue der Welt. Der aus Kolmar im Elsaß stammende Bartholdi (1834–1904) modellierte die gigantische Freiheitsstatue, die seit 1886 auf einer Insel an der New Yorker Hafeneinfahrt steht. Bartholdi ist längst vergessen, aber Miss Liberty, wie die New Yorker sie ebenso höflich wie zärtlich nennen, kennt die ganze Welt.

Eine Fackel in der erhobenen rechten und ein Buch mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in der linken Hand haltend, blickt Miss Liberty mit etwas grimmigem Gesichtsausdruck nach Osten. Für Millionen von Einwanderern, die auf

überfüllten Schiffen im New Yorker Hafen ankamen, war ihr lange ersehnter Anblick Verheißung der Neuen Welt.

Miss Liberty ist von dem beinahe hundert Jahre währenden Wachsen etwas mitgenommen. Ihr mit Kupferplatten verkleidetes eisernes Skelett, das der Eiffelturm-Erbauer Gustave Eiffel konstruierte, ist durch Korrosion brüchig geworden. Große Teile der Statue müssen von Grund auf erneuert werden.

Seit diesem Frühjahr trägt Miss Liberty ein Gerüste-Korsett. Ihr rechter Arm mit der Fackel wurde demontiert und soll erneuert werden. Die Kosten der Renovierung der Statue, ihres Sockels und des zu ihren Füßen liegenden Einwanderer-Museums werden auf über 200 Millionen Dollar veranschlagt. Das Geld wird ausschließlich durch Spenden von Privatpersonen, Firmen und Verbänden aufgebracht.

Das Skelett soll durch eine Konstruktion aus rostfreiem Stahl ersetzt werden, und auch die kupferne Außenhaut bedarf zum großen Teil der

Erneuerung. Arm und Fackel müssen neu konstruiert werden. Um die Ehre, die Fackel erneuern zu dürfen, entspann sich ein internationaler Wettbewerb, an dem sich auch deutsche Kunstschmiede beteiligten. Den Zuschlag erhielt schließlich ein Kollektiv französischer Handwerker, die in einer Werkstatt zu Füßen der Statue über ein Jahr lang arbeiten werden.

Im Inneren der 46 Meter hohen Statue werden zwei neue Aufzüge installiert, und die beiden fast hundert Jahre alten eisernen Wendeltreppen, die bis zur Strahlenkrone führen, werden gründlich überholt. Leiter der von Präsident Reagan ernannten Kommission, die die Renovierung überwacht, ist der Präsident des Automobilkonzerns Chrysler, Lee Iacocca. Sein Vater wurde von Miss Liberty begrüßt, als er 1902 auf einem italienischen Auswanderer-Schiff im New Yorker Hafen ankam.

Die Idee, den Amerikanern eine Kolossal-Statue zu schenken, stammte von dem französischen Historiker und Juristen Edouard René Lefebvre de Laboulaye, der ein glühender Be-

wunderer der Vereinigten Staaten und der in ihrer Unabhängigkeitserklärung und Verfassung niedergelegten Prinzipien war. Auf sein Betreiben wurde 1875 in Paris ein Komitee gegründet, um Geld für das gewaltige Vorhaben aufzubringen. Es dauerte zehn Jahre, bis genug Geld zusammengekommen war und Bartholdi die Statue fertiggestellt hatte.

Als Modell diente Bartholdi ein Jugendbildnis seiner Mutter Charlotte. Sie war eine Tochter eines Helden der französischen Revolution, des späteren General Beysier.

Im Jahre 1885 war es soweit. In ihre Einzelteile zerlegt und in 214 große Kisten verpackt, reist die Statue nach New York. Ein amerikanisches Komitee hatte inzwischen auf der Insel Bedloe's Island, die heute Liberty Island heißt, einen massiven Sockel für das Geschenk Frankreichs errichtet. Am 28. Oktober 1886 wurde die Statue im Beisein von Bartholdi, dem amerikanischen Präsidenten Cleveland und dem Suez-Kanal-Erbauer Ferdinand de Lesseps enthüllt.

(SAD)

Ein Schaufenster des Staates ist enthüllt

Der Ort ist noch ein Provisorium, doch seit Dienstag ist der erste konkrete Schritt in Richtung „Haus der Geschichte“ getan. Im Bonner Regierungsviertel ist die Ausstellung „Der Bundespräsident“ zu sehen.

Von EBERHARD NITSCHKE

Hinter Glas liegen Zeichen, Utensilien, Zigarren und Füllfederhalter von Theodor Heuss, das notizbuchgroße Neue Testament von Gustav Heinemann, ein Rucksack von Karl Carstens, das Handwerkszeug vom Vater Walter Scheel. „Wir wollen unseren Bundespräsidenten sehen“, steht auf einem handgeschriebenen Spruchband, das Bürger irgendwo auf dem Lande erwartungsvoll einer Autokolonne entgegenhalten.

Im Beisein von Walter Scheel und Karl Carstens sowie Mitgliedern der Familien anderer Bundespräsidenten erinnerte der Parlamentarische

Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt, bei der Eröffnung an die Passage in der Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Kohl vom 13. Oktober 1982, in der er sagte: „Unsere Republik entstand im Schatten der Katastrophe. Sie hat inzwischen ihre eigene Geschichte. Die Bundesregierung wird darauf hinwirken, daß in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht, gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation.“

Der Bauplatz ist da, genau gegenüber dem Kanzleramt, das Geld fehlt, man beginnt tapfer mit einem Provisorium. In einem angemieteten Privathaus zwischen der Landesvertretung von Schleswig-Holstein und Jener Villa, die vom Bund für sonst heimatslose Minister bereitgestellt wird, hat das dem Bundesinnenministerium unterstellte Bundesarchiv in Koblenz die Schau durchgeführt. Sein Präsident, Professor Hans

Booms: „Stimmen sind laut geworden, daß historische Ausstellungen ihren Zweck verfehlen, versuchen sie, Geschichtsbüchchen illustriert auf Ausstellungstafeln auszubringen. Statt dessen: sich wieder stärker besinnen auf den Lehramen, choc par le document, auf die anregende Begegnung mit Geschichte in ihren unmittelbaren Zeugnissen.“

Das Haus Kurt-Schumacher-Straße Nummer 19 im Regierungsviertel ist daher schon in seiner Einfahrt mit Wahlplakaten der Jahre ab 1949 dekoriert worden, wobei Vergessenes zutage tritt. Noch 1963 zum Beispiel wirbt man hier „Konstantin von Bayern für Bayern nach Bonn.“ Gegenüber eine Plakatsäule mit Werbung für den „Messerschmitt-Kabinenroller“ als ersten Schritt in Richtung Auto, oder für die (Schellack-)Platte mit Fred Bertelmann und seinem Schläger „Der lachende Vagabund“.

Restliche Dekorationen muß sich der Besucher, sieht man von einem Beispiel für den gedeckten Tisch beim Staatsbankett, einer Auswahl

von Staatsgeschenken oder von besonders exotischen Orden des Staates oberhauptes Scheel ab, durch Knopfdruck auf einen Dia-Projektor selbst beschaffen. Dann erscheinen auf dem Schirm Möbel, Verkehrsmittel, Kleidungsstücke und Konsumgüter der jeweiligen Zeitepoche.

Denn der Kern dieser „Werkstatt-Ausstellung“, so Professor Booms, ist eine systematische Einführung in das Amt des Bundespräsidenten. Wahl, Rechte und Aufgaben, die dafür verfügbaren Mittel, aber auch die Rolle der Frau des Bundespräsidenten werden beschrieben, Person und Wirken jedes Amtsinhabers gewürdigt.

Daß dies alles ohne oberlehrerhafte Aufdringlichkeit geschieht, ist ein Verdienst der Koblenzer Archivare, der dem bisher vor lauter Proporz und deutscher Gründlichkeit kaum von der Stelle gekommenen Unternehmern zusätzliche Schukraft verleiht. Ein Schaufenster des Staates ist enthüllt. Es darf darüber diskutiert werden.

Oberstudienrat Meintrup lehrt höhere Mathematik. Aber mit wem kann er bei der Ausbildungsfinanzierung seiner Kinder rechnen?



Thorsten (12) und Jens-Uwe (14) haben schon jetzt etwas vom Vater geerbt: ein kluges Köpfchen. Das wird teuer: „1 x Physiker + 1 x Arzt = 24 Semester“, kalkuliert Vater Meintrup. Seine Frau und er sind froh, daß sie bereits im ABC-Schützenalter ihrer Kinder mit uns über deren Ausbildung gesprochen haben. So schlossen sie für unser „Sparen mit Zuschlag“ einen Sparvertrag ab und zahlten das Kindergeld von Anfang an darauf ein. Zusätzlich rieten wir den Meintrups zu einer Ausbildungsversicherung. Mit diesem „Startpaket“ sind Junioren rundherum abgesichert. Und auch eine lange, teure Ausbildung bleibt keine Gleichung mit zu vielen Unbekannten.

Oberstudienrat Meintrup braucht sich nur an uns zu wenden, um seinen Kindern bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. Denn wir bieten zur guten Beratung den umfassenden Finanzservice aus einer Hand: unser Verbund-Angebot.

Der Verbund: Alles aus einer Bank.

Der Verbund ist der Zusammenschluß aller Volksbanken und Raiffeisenbanken, ihrer regionalen Zentralbanken, der DG BANK und führender Spezialinstitute der Finanzwirtschaft. Der Verbund hilft Ihnen, Ihre Gelddinge bequem und überschaubar zu erledigen und mehr aus Ihrem Geld zu machen. Und dies überall, denn

die Volksbanken und Raiffeisenbanken haben mit 19.667 Bankstellen das größte Bankennetz in Deutschland.

Ihre Sache ist unsere Sache.

Volksbanken und Raiffeisenbanken sind genossenschaftlich organisiert. 9,7 Millionen unserer Kunden sind zugleich Bank-Teilhaber und haben Mitspracherecht. Partnerschaft ist unser Prinzip und einer der Gründe, warum wir eine so erfolgreiche Bankengruppe geworden sind.

DG BANK
Deutsche Genossenschaftsbank
8 regionale Zentralbanken
Bausparkasse
Schwäbisch Hall
DG HYP
Deutsche Genossenschaftsbank
Hypothekbank
DIFA
Deutsche Immobilien Fonds AG
Münchener Hypothekbank eG
R+V Versicherung
Union-Investment-Gesellschaft



Volksbanken Raiffeisenbanken

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Auch Wiesbaden ermittelt in Spendenaffäre

AP, Wiesbaden

In der Parteispenden-Affäre ermittelt die Staatsanwaltschaft Wiesbaden gegen sechs Firmen, die Millionenbeträge an die Staatsbürgerliche Vereinigung in Köln gezahlt haben sollen. Das Geld sei anschließend an Parteien, vorwiegend an CDU und FDP, weitergeleitet worden, sagte gestern ein Sprecher der Staatsanwaltschaft. Gegen die Firmen mit Sitz in Wiesbaden und im Rheingau-Taunus-Kreis, die seit 1972 Beträge bis zu 500 000 Mark an die Vereinigung gezahlt hätten, werde wegen Verdachts der Steuerhinterziehung ermittelt. Die Verfahren seien von der Bonner Staatsanwaltschaft zuständigkeitshalber nach Wiesbaden abgegeben worden.

FDP-Abgeordneter verläßt Partei

DW, Hannover

Der niedersächsische FDP-Landtagsabgeordnete Hans Ludwig Freytag hat gestern seinen Austritt aus seiner Partei erklärt. In einem in Hannover veröffentlichten Brief teilte der 50jährige Politiker mit, daß er sein Parlamentsmandat behalten werde. Seinen Austritt aus der FDP begründete er damit, daß die Partei sich in einer "Phase der Selbstzerfleischung und Demontage" befinde. "Der organisierte FDP-Liberalismus ist am Ende", meinte der Politiker, der dem konservativen Flügel der Partei zugeordnet wird. Ob er dem Landtag künftig als parteiloser Abgeordneter angehören oder sich einer anderen Partei anschließen werde, ließ er offen.

Koalition einigt sich auf neuen Ausweis

dpa, Bonn

Die Experten der Koalitionsfraktionen von Union und FDP haben sich endgültig auf ein neues Gesetz zur Einführung des fälschungssicheren Personalausweises geeinigt. Nach einem gestern in Bonn veröffentlichten Entwurf wird der Ausweis - wie ursprünglich beabsichtigt - computerlesbar sein. Mit der neuen Fassung des alten Gesetzes, das ursprünglich am 1. November in Kraft treten sollte, solle den Bedenken aus Gründen des Datenschutzes Rechnung getragen werden. Die Einführung des neuen Ausweises ist für 1986 vorgesehen.

Die Aufnahme einer "Zone für das automatische Lesen" wird jetzt ausdrücklich im Gesetzestext vorgeschrieben. Diese Zone enthält folgende Angaben: Die internationale übliche Abkürzung für Identitätskarten "IDD", den Familiennamen, Vornamen, eine Seriennummer, den Buchstaben "D" für Deutsche, den Geburtstag, die Gültigkeitsdauer und verschiedene technische Prüfwerte.

Sollten die Grünen ihre Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten aufkündigen, würde der "öffentliche Druck" auf SPD, CDU und FDP so groß, "daß man von ihnen mindestens verlangt, sich über ein Minimum an Landespolitik zu verständigen". Dann würde "sicher eine Kor-

Der Zeuge Scheel läßt Madaus hoffen

GÜNTHER BADING, Bonn

"Das ist doch das Elend dieser Verhandlungen, daß es die Parteien veräusert haben, eine klare Gesetzgebung zu schaffen." Altbundespräsident Walter Scheel nimmt als Zeuge im Parteispenden-Prozess gegen den Pharma-Unternehmer John Werner Madaus vor dem Kölner Amtsgericht kein Blatt vor den Mund.

Scheel hat sich freiwillig als Zeuge der Verteidigung des Unternehmers Madaus zur Verfügung gestellt, obwohl der nicht etwa seiner Partei, der FDP, sondern der CDU Geld zukommen ließ - auf dem seit Jahrzehnten üblichen Umweg über gemeinnützige Vereinigungen, die dann steuerlich abzugsfähige Spendenquittungen ausgestellt haben. Er habe es für seine Pflicht gehalten, erklärt der frühere Bundespräsident in einer der Verhandlungspausen auf dem Flur des Gerichtsgebäudes in der Luxemburger Straße in Köln-Süd, in diesem Prozess das Entstehen der sogenannten "Umwegfinanzierung" der Parteien darzulegen. Diese jahrelange Praxis sei im Konsens aller Beteiligten, der Spender, der Parteien und der Finanzverwaltung entstanden. Schatzmeister zu sein (Scheel war es im FDP-Landesverband Nordrhein-Westfalen selbst von 1954 bis 1968), Spenden zu akquirieren - "das war doch eine angesehene Sache", erinnert er sich. Und: Wir sind doch nicht auf Schleichwegen gewandelt. Die Finanzämter hätten Bescheid gewußt über die Praxis der Parteifinanzierung, ja, man habe sich mit

ihnen sogar abgestimmt, habe Rat eingeholt, inwieweit die "Umwegfinanzierung" zulässig sei.

Was Scheel aus tiefer Überzeugung - niemand hatte ihn gezwungen, hier als Zeuge aufzutreten - auf dem Flur vor dem Gerichtssaal 29 vor Journalisten und übrigen Zuhörern sagt, das klingt fast wie ein Verteidiger-Plädoyer für den Angeklagten Madaus. Aber der Altbundespräsident meint nicht nur ihn, er spricht für alle die zahllosen Spender - rund 1800 Ermittlungsverfahren sollen derzeit noch anhängig sein - die in bestem Glauben an die Rechtmäßigkeit dieses Weges Gelder an gemeinnützige Vereinigungen gegeben haben, "damit sie dann wieder der Partei zugute kommen".

Was Scheel zu sagen hat, das will das Gericht allerdings zunächst gar nicht hören. Richter Volker Baumgarten - laut "Spiegel" Mitglied der SPD und der Gewerkschaft ÖTV - hat zunächst den Antrag der Verteidigung auf die Anhörung dieses Zeugen ebenso abgelehnt wie frühere Bitten, weitere prominente Politiker einzunehmen - von Bundeskanzler Kohl über dessen Vorgänger Helmut Schmidt und alle Finanzminister der vergangenen zwölf Jahre. "Unersichtlich" seien diese Aussagen zum Umfeld der Tat, die John Werner Madaus zur Last gelegt wird: Steuerhinterziehung durch Spenden an drei gemeinnützige Vereine, in wesentlichen an die "Staatsbürgerliche Vereinigung" in Köln, in Höhe von 566 000 Mark. 308 000 Mark Steuern habe Ma-

daus dabei hinterzogen, lautet die Anklage. Denn - die Spenden seien gar nicht für die Vereinigungen, sondern in Wahrheit für die CDU bestimmt gewesen. Und Spenden an Parteien sind nur bis zu 1800 Mark jährlich abzugsfähig.

Tauziehen um Aussage

Erst im dritten Anlauf gelingt es der Verteidigung, Walter Scheel am letzten Verhandlungstag vor den Plädoyers der Staatsanwaltschaft doch noch in den Zeugenstand zu bringen. Obwohl die Staatsanwaltschaft gegen einen neuformulierten Beweisanspruch des Verteidigers von Madaus nichts mehr einwendet, wird abgelehnt. Ein Zusammenhang mit dem Verfahren sei nicht gegeben. Verteidiger Rechtsanwalt Waldowski formuliert neu. Wieder wird abgelehnt. Verhandlungspause. Dann erneute Formulierung. Scheel wollte aussagen, daß Spitzenbeamte des nordrhein-westfälischen Finanzministeriums die Praxis der Umwegfinanzierung gekannt und gebilligt hätten. Der Zusammenhang mit dem Fall Madaus ist nun nicht mehr wegzudiskutieren. Das Gericht läßt den Zeugen Scheel, der pünktlich zu Prozessbeginn um 09.00 Uhr erschienen war, dann endlich um 11.35 Uhr zu.

Aber noch darf er nicht berichten, was jedermann in unserem Lande über die gängige Praxis der "Umwegfinanzierung" weiß. Kaum kommt Scheel darauf zu sprechen, daß er als Schatzmeister der nord-

rhein-westfälischen FDP "im Staatsministerium" in Düsseldorf mit dem Leiter der Steuerbehörde Dr. Thiel über die "Umwegfinanzierung" gesprochen habe, unterbricht in Richter Baumgarten: "Das liegt weit vor der Zeit", um die es im Prozess gegen Madaus gehe. Der soll die Steuern zwischen 1969 und 1979 hinterzogen haben. Das erwähnte Gespräch fand Anfang der 60er Jahre statt. Scheel gibt sich nicht geschlagen, schildert, daß er niemals auch nur den Schatten eines Unrechtsbewußtseins bei dieser Spendenpraxis gehabt habe, daß man sich wegen der ungenauen Gesetzeslage auf "rechtlich nicht gesichertem, aber begehren Boden" gefühlt habe und daß für dieses Gefühl vor allem auch jenes Gespräch ausschlaggebend gewesen sei, das er mit besagtem Spitzenbeamten Thiel geführt habe. Die Verteidigung kann aufstehen, denn nun wagt es Richter Baumgarten nicht noch einmal, dem früheren Bundespräsidenten über den Mund zu fahren. So kann der Ehrenvorsitzende der FDP berichten, daß die jetzt bei Madaus inkriminierte Praxis der Finanzierung über die Jahre zwischen Partei-Schatzmeistern und Finanzverwaltungen regelrecht abgesprochen wurde.

Rolle der Finanzbehörden

Der frühere Bundespräsident bezieht mit seiner Aussage den kritischen Punkt des ganzen Verfahrens. Madaus bestreitet nicht, daß er gespendet hat. Und er bestreitet auch

nicht, daß er damit der CDU helfen wollte. Er bestreitet aber sehr wohl, daß er in der Verwendung der ihm ausgestellten Spendenquittungen zur Steuererminderung etwas Unrechtes habe sehen können.

Mit der Vernehmung des Zeugen Scheel ist es der Verteidigung gelungen, den Beweis zu liefern, daß die Spendenpraxis mit Steuerabzug auf dem Umweg über gemeinnützige Vereinigungen nicht nur gang und gäbe war, sondern daß weder Spender noch Empfänger - also die Politiker - hierbei ein Unrechtsbewußtsein haben konnten, solange die zuständigen Finanzbehörden dieses Vorgehen nicht beanstandeten. Der angesehene Kölner Steuerrechtler Professor Tipke hat schon im März im "Handelsblatt" dazu erklärt, die wegen Steuerhinterziehung angeklagten Spender müßten straflos bleiben, wenn sie "die Strafrechtslage in Verbindung mit der Steuerrechtslage unvermeidbar falsch eingeschätzt" hätten. Und unter Hinweis darauf, daß die Steuerbehörden sehr wohl Kenntnis vom Umweg-Verfahren hatten, dagegen aber nichts taten - wie gesehen der über jeden Zweifel an seiner Integrität erhabene Zeuge Scheel vor Gericht bekundet hat - schreibt Professor Tipke weiter: "Wer aber vom Steuerbürger verlangt, daß er als Unrecht erkennen solle, was Parteien nicht als solches ansehen und die Finanzverwaltung viele Jahre hindurch nicht als solches praktiziert hat, der verfolgt die Falschen."

Ein Politologe, der über den Parteien steht



Theodor Eschenburg wird 80 Jahre alt. FOTO: PETER PATSCH

Von GEORG SCHRÖDER

Das Studium der Politik-Wissenschaft mag in diesen Tagen in Verruf geraten sein. Der Politologe Professor Theodor Eschenburg dagegen wird an seinem 80. Geburtstag mit Recht von vielen als ein Glücksfall gepriesen. Der Mann und sein Werk sind aus den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik Deutschland nicht wegzudenken. Seine Persönlichkeit, eben weil sie von dem Willen zur Unabhängigkeit geprägt war, ließ ihn nach Meinung von Ralf Dahrendorf zum Praeceptor werden.

Hier ist ein Politik-Wissenschaftler, der eine Fülle praktischer Erfahrungen sammelte, ehe er 1952 in Tübingen den neugegründeten Lehrstuhl für wissenschaftliche Politik bestieg. Der Student Eschenburg, der Sohn eines Konteradmirals in Kiel, galt in den zwanziger Jahren in Berlin als der "junge Mann Stressemanns", ohne je in dessen Diensten zu stehen. Es war der Nationalliberalismus, der ihn zu dem Volksparteiler Stressemann geführt hatte. Aber Eschenburg sprang nicht in die Parteipolitik. Er war von 1929 bis 1945 zunächst wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, dann Geschäftsführer von mittelständischen Verbänden. Die nächste Etappe seiner Entwicklung von 1945 bis 1952 war der Staatsdienst in Südwürttemberg. Dann begann seine wissenschaftliche Tätigkeit.

Ein Politologe nicht gegen die Parteien, aber über den Parteien, so kann man wohl am besten die Haltung Eschenburgs kennzeichnen. Mit seiner unabhängigen Meinung wurde er nicht allein, aber vielen in den Parteien mehr als einmal recht. Unbekannt. Ob in seinen Schriften oder in seinen Artikeln, immer verließ er sich nicht in blasse Theorie, sondern gab konkrete Meinungen zu konkreten aktuellen Fragen. In einem Lebenslauf lassen wir: "Mit seiner Schrift 'Der Beamte in Partei und Parlament' über das Problem der parteipolitischen Betätigung und der Parteizugehörigkeit der Beamten sowie der Amtspatronage stieß er auf Ablehnung bei nahezu allen Parteien." Und ganz aktuell ist auch heute noch seine 1959 erschienene Schrift "Der Sold des Politikers".

Mietpreise und Lebenshaltung bleiben stabil

PETER JENTSCH, Bonn

Die Mietsteigerungsrate ist seit 1983 von durchschnittlich 5,1 Prozent auf 3,7 Prozent im Jahresverlauf 1984 zurückgegangen. Nach Darstellung der Bundesregierung sind damit die Befürchtungen der SPD und des Deutschen Mieterbundes widerlegt worden, wonach es durch die 1983 wirksam gewordenen Mietrechtsänderungen zu einer Explosion der Mieten hätte kommen sollen. Diese Befürchtungen entbehren jeder Grundlage, da insbesondere die Mieten für freifinanzierte Neubauwohnungen mit 3,1 Prozent am geringsten gestiegen seien.

Nach Darstellung der Bundesregierung besteht im Mietrecht aufgrund dieser Entwicklung kein Änderungsbedarf. Im Hinblick auf den Zeitpunkt der Wirksamkeit der sechs Wohngebietsverordnungen, an der zur Zeit gearbeitet wird, müsse berücksichtigt werden, daß die günstige Entwicklung der Lebenshaltungskosten und der Mieten die Dringlichkeit einer Wohnungsgeldpassung gemildert hätten. Während die Inflationsrate zu Beginn der Legislaturperiode nämlich noch bei sechs Prozent gelegen habe, liegen die Verbraucherpreise im September nur um 1,5 Prozent über dem Vorjahresstand. Erstmals seit 1980 könnten auch wieder steigende Reallohn und damit mehr Kaufkraft für breite Bevölkerungskreise verzeichnet werden.

Bonn rechnet bald mit einer Offerte aus Moskau

Fernseh-Diskussion mit Apel, Hennig, Scholz und Schily

hrk, Berlin

Staatssekretär Ottfried Hennig (CDU) aus dem innerdeutschen Ministerium rechnet mit verführerischen Angeboten Moskaus in der deutschen Frage, die auf eine Neutralisierung der Bundesrepublik zielen. In einer TV-Debatte des Senders Freies Berlin äußerte er am Montag die Erwartung, daß "mit Sicherheit eines baldigen Tages" Moskauer Überraschungen auf Bonn zukämen, sobald die gegenwärtige "absolute Starre" in der sowjetischen Politik beendet sei. "Die UdSSR wird uns dann in Versuchung führen", sagte er.

Hennig diskutierte gemeinsam mit dem deutschlandpolitischen Experten der FDP-Fraktion, Hans-Günter Hoppe (Berlin), Berliner Bundessentor und neuem deutschlandpolitischen Sprecher der Berliner CDU, Professor Rupert Scholz, dem SPD-Spitzenkandidaten Hans Apel sowie dem grünen Abgeordneten Otto Schily.

Der SPD-Bewerber für das Amt des Senatschefs in Berlin, Hans Apel, wandte sich energisch gegen jede Neutralitätspolitik und warnte vor den von Hennig vermuteten Moskauer Absichten: "Da wir zum Westen gehören wollen, da wir NATO-Mitglied sein wollen, wird plötzlich klar, daß dies ein Spiel ist, das keinen Erfolg haben kann: Deutschland wird nicht herausgelöst werden aus dem westlichen Verbund. Es wäre dies am

Ende auch das Ende der Friedenspolitik in Europa, denn solche sowjetischen Angebote würden Deutschland zum politisch-ideologisch-ökonomischen Kampffeld machen. Moskau wird dies versuchen, aber es muß dann an unserem Widerstand scheitern."

Bundessenator Rupert Scholz griff noch einmal Apels umstrittene Äußerung auf, es gebe keine offene deutsche Frage mehr: "Die Präsenz der Schutztruppe in Berlin - unsere Sicherheitsgarantie - beruht ausschließlich auf jenen die Offenheit der deutschen Frage ausmachenden alliierten Vorbehaltsrechten." "Niemand, am allerwenigsten die Deutschen", seien befugt, die Offenheit der deutschen Frage "sozusagen als abgeschlossen zu erklären".

Der FDP-Politiker Hoppe forderte in der Live-Diskussion mehrfach, die Chancen praktischer Deutschlandpolitik zu erörtern: "Die Bevölkerung in Ost und West 'verhungert', wenn wir so weiterdiskutieren - staatsrechtlich, völkerrechtlich. Für sie kommt dabei nichts heraus." Die Deutschlandpolitik habe durch die Absage Honeckers zweifellos einen "Rückschlag" hinnehmen müssen, aber keinen Abbruch. Hoppe sagte: "Die Erklärung, daß dies ein Spiel ist, das keinen Erfolg haben kann: Deutschland wird nicht herausgelöst werden aus dem innerdeutschen humanitären Bereich. Sie muß vom Tisch!"

Der PEUGEOT 505 TURBO INJECTION. Turbo-Faszination. Im Maßanzug.



Hochleistungstechnologie und Limousinenkomfort - klassisch elegant verpackt. Bitte maßnehmen: 2155 cm³, 114 kW (155 PS), 205 km/h Spitze. Schubabschaltung, Ladeluftkühler, Servolenkung, Heckspoiler, 4 Leichtmetallfelgen mit 155er-Breitreifen, Türzentralverriegelung, Stahlschiebedach und Scheibenheber vorne/hinten elektrisch, Bordcomputer und Sprachsynthesizer. Die PEUGEOT 505 Limousine gibt es in insgesamt 7 Versionen. Als Benziner, Diesel, Turbo-Diesel. Von 55 kW (75 PS) bis 114 kW (155 PS). Auf alle: 6 Jahre Garantie gegen Durchrostung, Finanzierung und Leasing über P.A. Creditbank.

Abb. 505 TURBO INJECTION - DM 31.250,-
505 GL bereits ab DM 19.550,-
(Unverbindliche Preisempfehlung der PEUGEOT TALBOT
DEUTSCHLAND GMBH zuzüglich Überführungskosten.)

PEUGEOT 505

PEUGEOT TALBOT. DYNAMIK MIT FLAIR

Kardinal Glemp kam durch den Nebeneingang

Primas von Polen bei Pontifikatamt in Ost-Berlin

H. R. KARUTZ, Berlin

Ohne Jubel oder „Solidarność“-Plakate vollzieht sich in Ost-Berlin in aller Stille der erste Besuch eines Primas von Polen. Bei einem Pontifikatamt in Ost-Berlin demonstrieren die St.-Hedwigs-Chor (West) und der Domchor der Kirche (Ost) dabei die Einheit des Bistums Berlin.

Die gewaltige „Kronungsmesse“ des Salzburger Mozarts brauste durch den Rundbau, als sich Jozef Kardinal Glemp aus Warschau, sein aus Schlesien gebürtiger Gastgeber Joachim Kardinal Meisner und rund 1000 Ost-Berliner Katholiken mit einigen Glaubensbrüdern aus dem Westteil des Bistums in St. Hedwig versammelten: ein Stück Weite in der Diaspora.

Westliche Teilnehmer am Festgottesdienst zu Ehren des 6. Jahrestages der Amtsübernahme durch Papst Johannes Paul II. sprachen von einer „ruhigen und ganz unspannenden Atmosphäre“. Das Engagement der Gläubigen allerdings sei mit der erwartungsvollen Stimmung „nicht einmal entfernt“ vergleichbar gewesen, die seinerzeit bei der Einführung des Bischofs und Kardinal Meisner geherrscht habe. Damals sahen sich Richard von Weizsäcker, Dietrich Stobbe und die drei alliierten Stadtkommandanten auf den Stufen von St. Hedwig von jubelnden Ost-Berlinern umringt.

Besorgnisse der SED, polnische Gastarbeiter könnten etwa mit „Solidarność“-Symbolen vor der Kirche warten, erwiesen sich als unbegründet. „Ein paar Stasi-Aufpasser, gewiß – aber sonst war in dieser Hinsicht absolut nichts los“, berichteten westliche Beobachter der Szenerie. Glemps distanzierte Haltung zu „Solidarność“ ist auch Ostberliner Politikern nicht unbekannt. Als der Kardinal aus Warschau durch einen Nebeneingang den Rundbau nahe dem „Linden“-Boulevard betrat, traf er jedoch tatsächlich auf polnische Landsleute. „Zwei rangniedrige Mitarbeiter der polnischen Militärmission aus West-Berlin“, stellten Gottedienstteilnehmer fest.

Nach den Berichten der Nachrichtenagenturen wandte sich Glemp am Ende des Gottesdienstes in einem Drei-Minuten-Grußwort auf Deutsch an die Gemeinde: „Ich grüße sehr

herzlich alle Katholiken und Christen in der DDR“ wohl wissend, daß das Bistum, dessen Oberhirten er besuchte, auch West-Berlin einschließt. Er verstand die Eucharistiefeier „als ein Zeichen der Einheit der katholischen Kirche“.

Gastgeber Kardinal Meisner bat in seiner Fürbitte um den Geist der „Brüderlichkeit und Versöhnung“ zwischen dem polnischen und deutschen Volk. Glemps Visite sei keine kirchliche Ausnahmesaktion, sondern die selbstverständliche Konsequenz unseres Glaubens. Der Papst sei als ehemaliger Erzbischof von Krakau „gleichsam unser Nachbar von gestern“ gewesen.

Die offizielle Version, Glemp sei nicht Gast des Bistums (was ihn somit eines Absteigers nach West-Berlin enthebe), sondern Privatgast von Meisner, wurde durch einen bemerkenswerten Vorgang durchbrochen: Denn die Einheit des Bistums erwies sich im Gesang – der Chor der St. Hedwigs-Kathedrale mit Laien aus West-Berlin und der hausgemachte Ostberliner Domchor (unter einem evangelischen Leiter) intonierte gemeinsam das „Te Deum“ unter der Stabführung von Domkapellmeister Roland Bader aus West-Berlin.

Die Ostberliner Behörden versuchten zunächst, war zu hören, den Auftritt der West-Sänger zu verhindern. Ihr Argument: Der Chor sei kürzlich bei einer Japan-Reise von Meisner im Rahmen von „Kulturwochen der Bundesrepublik“ aufgetreten und in Nippon von Bonner Diplomaten begrüßt worden, während die „DDR“-Kollegen beiseite standen.

Am Ende mochte die SED wohl aus dem Pontifikatamt nun von sich aus kein Politikum machen: Die West-Sänger kamen, wie üblich, über die Sektorengrenze. Glemp selbst, so lautete spekulatives Gemurmel in Ost-Berlin, werde bei seinem heute zu Ende gehenden Besuch möglicherweise doch mit einem „DDR“-Politiker zusammentreffen. Die Äußerungen des Kardinals über die angeblich nicht vorhandene deutsche Minderheit in Polen und seine Kritik an der Haltung Bonns in der Staatsbürgerrechtsfrage machen Glemp aus dieser Sicht durchaus zu einem lohnenswerten Gesprächspartner.

Der Ausschuß ist keine moralische Anstalt

PETER GILLIES, Bonn

„Volle Aufklärung“ und „befriedigende Antworten“ erwarten die Parteien vom Bundestagspräsidenten Rainer Barzel, der heute vor dem Flick-Untersuchungsausschuß des Bundestages aussagen wird. Beides dürfte der Ausschuß schwerlich erfüllen, denn der Kernpunkt der „Affäre Barzel“ ist eine Frage der politischen Moral. Genau dafür aber ist der Ausschuß nicht zuständig.

Andererseits hat gerade dieser Ausschuß unter seinem Vorsitzenden Manfred Langer (CDU) und dessen Stellvertreter Wilfried Penner (SPD) ein gängiges Urteil widerlegt. Es lautet: Parlamentarische Untersuchungsausschüsse stellen ein politisches Kampfmittel dar, deren Beitrag zur Wahrheitsfindung gering und deren Urteil ins Belieben der Mehrheit gestellt ist. Sie seien deshalb sinnlos und nutzlos, vernebelten eher den Untersuchungsgegenstand als ihn zu erhellen.

Der Flick-Ausschuß indes hat nach zähem juristischen Kampf die Akten erobert. Sogar zuviel Akten, wie manche vorwurfsvoll bemerken. Aus Dis-

seldorf beispielsweise regneten Vorgänge auf das von allen vier Fraktionen besetzte Team herab, die es „Indiskretions“ besonders erleichtern, in Magazinen und anderswo Einzelheiten zu lancieren und so Vorverurteilungen zu bewirken. Dabei scheint der Papierföhl – derzeit rund 100 000 Vermerke, die alle gelesen sein wollen – noch keinesfalls ver-

DIE ANALYSE

ebbt. Von den mehr als 100 Zeugen sind erst 18 befragt.

Was vermag der Ausschuß und wo liegen seine Grenzen? Zuvor: Er ist kein Gericht, kann nicht anklagen und nicht verurteilen. Damit ist bereits die ordentliche Justiz befaßt, was sich in zahlreichen Aussageverweigerungen von Zeugen bemerkbar macht, die in Raum 1903 des „Langen Eugen“ nicht sagen können oder wollen, was sie vor ordentlichen Gerichten belästigen könnte. Andererseits ist er aber aufgrund der erzwungenen Aktenzergliederung mehr als ein unverbindlicher Debattierklub, wo jede Partei ihre Chance wittert, dem politischen

Gegner eines auszuweichen und dem Freund über die Fragenstunden zu helfen.

Untersuchungsausschüsse stellen eine Art Selbstreinigungsmechanismus freigelegter Parlamente dar. Daß manche Ausschußmitglieder dabei der Versuchung erliegen, sich als Staatsanwalt zu gerieren und die Zeugen als Angeklagte vor ein Tribunal zu zeren versuchen, war stets normal. Mehr noch als früher liegt der Aufschluß des Flick-Ausschusses nicht in seinem abschließenden Urteil, sondern in seinen durch Befragung erzwungenen Beiträgen zur Wahrheitsfindung.

Diese sind beträchtlich, was die Aufhellungen zu Parteispenden im Netzwerk zwischen Politik und Wirtschaft betreffen, aber bisher minimal zur Kernfrage, die da lautet, ob bei der steuerbegünstigten Wiederanlage des Flick'schen Aktienpakets an Daimler Bestechung im Spiele war. Zur Parteienfinanzierung auf dem Spendenwege kamen jedoch Details und klebrige Verfahren ans Licht, die den Eindruck einer käuflichen Republik entstehen ließen.

Mit dem Fall Barzel hat der Flick-Ausschuß nur sehr indirekt zu schaf-

fen. Er hat lediglich zu prüfen, ob der Oppositions-Abgeordnete und spätere Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses Einfluß auf die Steuerbefreiung, die die Regierung Schmidt aussprach, genommen hat. Aus heutiger Sicht ist anzunehmen, daß Barzel nicht gegen Gesetze verstoßen hat. Der wirkliche politische Druck gegen den Bundestagspräsidenten bezieht sich dagegen auf seinen Beratervertrag mit der Anwaltskanzlei Paul, für den Ausschuß eher ein Nebenaspekt, für die politische Wertung jedoch der Kern.

Da der Flick-Ausschuß weder urteilt noch freispricht, muß die Union auch nach den Barzel-Aussagen für sich bestimmen, wo sie Grenzen der politischen Moral zieht. Eine moralische Anstalt ist der Ausschuß jedenfalls nicht.

„Der Stoff ist so umfangreich, daß man ein baldiges Ende wirklich nicht voraussetzen kann“, meinte der Ausschußvorsitzende Langer im April gegenüber der WELT. Mit jedem Aktenschub wurden seit der Frage, ob er größer denn kleiner, zumal die mit Fleiß und Akribie angefertigten Aktennotizen von sieben Jahren (1975 bis 1981) aufzuklären sind.

Jugendprotest unter die Lupe genommen

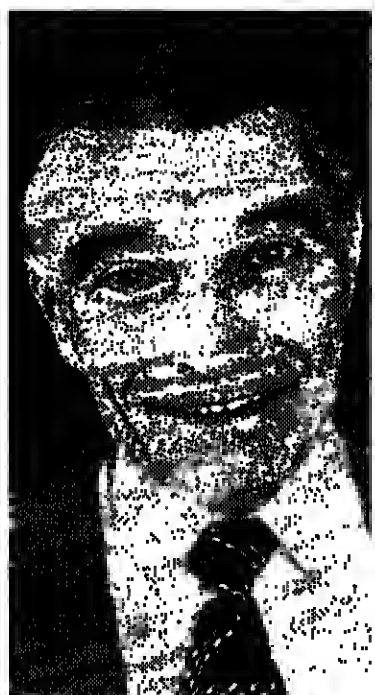
E. NITSCHKE, Bonn

Wo der Staat an der Durchsetzung von Mehrheitsentscheidungen immer mehr gehindert wird, wo man darüber hinaus seine Legitimation ernsthaft bestreitet, muß er mehr Bereitschaft zum Dialog zeigen. Er muß „seine eigene Rechtfertigung zur Diskussion, wenn auch nicht zur Disposition stellen“.

Zu dieser Ansicht kommen zwei Autoren, die den Bericht der Bundestags-Enquete-Kommission „Jugendprotest im demokratischen Staat“ vom Januar 1983 noch einmal unter die Lupe genommen und auf den jüngsten Stand gebracht haben. Der Bundestag hatte die Einsetzung der Kommission am 26. Mai 1981 beschlossen; außer ernannten Sachverständigen haben alle seinerzeit im Parlament vertretenen Parteien in ihr mitgearbeitet.

Christoph Böhr, Bundesvorsitzender der Jungen Union, und der ehemalige Rechtsreferent im Amt des Wehrbeauftragten, Ministerialrat Ekkehard Busch, haben die Enquete-Kommission über die Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiter begleitet. Ihr Buch „Politischer Protest und parlamentarische Bewältigung“ (Nomos Verlag Baden-Baden) wurde in Bonn vom Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel, der Öffentlichkeit vorgestellt. Vogel aus diesem Anlaß: „Was die Kommission gesagt hat, ist ja nicht der Abschluß. Wir können nicht erwarten, daß die junge Generation dem Staat Sympathien entgegenbringt, wenn sie in ihm keine Ausbildungsplatz-Chance bekommt. Zur repräsentativen Demokratie gibt es keine Alternative – aber sie muß mehr und mehr kommunikative Demokratie werden.“

Den Anfang dazu hat der Vorsitzende der Enquete-Kommission, der CDU-Bundestagsabgeordnete Matthias Wissmann, damit beschrieben, daß er anlässlich der Vorlage des Berichts am 2. Februar 1983 erklärte, nach vielen Gesprächen mit jungen Leuten vor allem auch aus der Hausbesetzer- und Protest-Szene verstehe sich dieser Text „als Dokument des Brückenbaus“. Die Erfahrungen von damals, nämlich daß auf allen Seiten Vorurteile und Vorbehalte überwunden werden mußten und daß es am Ende einer politischen Auseinandersetzung nicht Sieger und Besiegte gebe, müsse von der gesamten Politik akzeptiert werden.



Josef Augstein starb im Alter von 75 Jahren. FOTO: FRITZ RUST

Ein furchtloser Anwalt des Rechts

Deutschland war, sieht man von den großen Berliner Advokaten der zwanziger Jahre ab, nie reich an Rechtsanwälten jenes Schlages, dessen sich etwa die Engländer rühmen durften. Freilich läßt der deutsche Prozeß, vor allem der Strafprozeß, dem Juristen viel und dem Verteidiger sehr wenig Spielraum. Da reißt nun gerade der Tod von Dr. Josef Augstein eine riesige Lücke.

Denn der Rechtsanwalt in Hannover – dort hatte auch sein Bruder zunächst das von Briten gegründete Wochenblatt betrieben – war einer der wenigen bürgerlichen deutschen Anwälte, der die politische Seite eines politischen Strafprozesses wirklich verstand, furchtlos, unabhängig und im Vollbesitz der Strafprozeßordnung. Mit seinem Bruder zusammen geriet er 1962 in Landesverratsverdacht. Er hat das Blatt seines Bruders damals mit großer Umsicht vertreten. Aber innerlich – und manchmal äußerlich – stand er dessen Politik sehr distanziert gegenüber.

Die Vorverurteilung Graf Lambsdorffs beispielsweise oder die Hetzjagd auf Filbinger kritisierte er bitter. Zum Urteil gegen Filbinger – diesem war beschimpft worden, man dürfe ihn einen „furchtbaren Juristen“ nennen – bemerkte Josef Augstein: „Die Gerechtigkeit ist im Eimer, wenn es sich um die Ehre von Politikern handelt. Es gibt eben furchtbare Richter.“ Zu Hausbesetzungen und der Lage der Polizei gegenüber Gewalttätigkeiten schrieb er: „Ein Staat, der Rechtsbrechern nicht so wirksam wie möglich begegnet, gibt sich selber auf. Das Ende wäre die Anarchie.“ Josef Augstein vertrat entschieden die Rechte der Angeklagten und die freie Verteidigung; Kontrollmaßnahmen gegenüber Anwälten von Terroristen riefen seine Kritik hervor. Aber er war kein Anwalt, der milde Strafen oder gar eine Preisgabe des Schuldprinzips gefordert hätte; ob jemand ein Verbrecher war, stellte sich für ihn erst nach Beweisaufnahme und Urteilsfindung

heraus, aber nie fiel es ihm ein, einen überführten Verbrecher zu entschuldigen.

Das deutsche Prozeßrecht gibt gerade Strafverteidigern wenig Möglichkeiten der Entfaltung; Verhör und Kreuzverhör, die großen Augenblicke angelsächsischer Advokatur, kennt man unter dem ersticken inquisitorischen Prinzip der kontinentalen Tradition mit seinen präjudizierenden Befragungen durch den Gerichtsvorsitzenden leider nicht. Oft wird der Verteidiger auf Schriftsätze, Beweisanträge und einen kaum noch wirkenden Schlußvortrag beschränkt. Einer derjenigen, die aus diesem Netz immer wieder ausbrechen verstanden, nicht durch billige „Staranwalt“-Szenen, sondern durch die Kraft seiner Persönlichkeit und seines Sachwissens, war Josef Augstein. Er war ein Mann, nehmte alles nur in allem, ihr werdet seinesgleichen selten finden.

ENNO v. LOEWENSTERN

Daß Feinschmecker in diese Gegend kommen würden, konnte sich niemand vorstellen außer dem Koch, seiner Frau und uns, seiner Bank.



Ob ein Objekt erfolgreich wird oder nicht, läßt sich nie sicher voraussagen. Dem Ideenreichtum und Engagement eines Unternehmers sind kaum Grenzen gesetzt. Hier muß eine Bank mitdenken, um die Risiken und Möglichkeiten der Finanzierung beurteilen zu können. Zum

Beispiel bei einem künftigen Restaurant wie auf unserem Bild. Es zählt nicht nur die Lage: Atmosphäre, Konzept und Küche bestimmen hier vielmehr den Erfolg. Keiner unserer Kunden ist wie der andere. Für jeden finden wir eine individuelle Lösung.

Wir haben eine ganze Reihe speziell auf Ihre Bedürfnisse abgestimmte Kredite. Dazu kommen Existenzgründungsdarlehen, die mit besonderen Zins- und Tilgungsbedingungen den Anfang erleichtern. Auch gibt es zahlreiche Förderungsprogramme der öffentlichen Hand,

die jungen Unternehmern manche Hilfe bieten. Sprechen Sie mal mit uns, wir werden mit Ihnen das richtige Finanzierungskonzept für Ihr Projekt finden.

Fordern Sie uns.

BfG: Die Bank für Gemeinwirtschaft.

Paris schiebt zunehmend illegale Ausländer ab

Frankreich verschärft seine Einwanderungspolitik

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die seit dem 10. Oktober geltende deutlich verschärfte Einwanderungspolitik der französischen Regierung stößt auf heftige Kritik der drei am meisten davon betroffenen Maghreb-Länder (Tunesien, Algerien und Marokko). Sie wird auch in weiten Kreisen der französischen Linken als einer sozialistischen Regierung unwürdig und anti-humanitär empfunden. Nicht sehr viel weniger verteidigt die zuständige Sozialministerin Georgina Dufoux ihre Restriktionen hinsichtlich der Familienzusammenführung und der Bekämpfung der illegalen Einwanderung, welche der Ministerrat vor etwa zwei Wochen nach kurzer Beratung unter Vorsitz Mitterrands abgesegnet hatte.

Mit über vier Millionen Fremden, darunter etwa die Hälfte aus Nordafrika stammend, ist Frankreich an der Grenze seiner Aufnahmefähigkeit angelangt. Die Regierung sah sich insbesondere zum Handeln genötigt, da die ständig zunehmende illegale Einwanderung aus Afrika zu einer einseitigen Einstufung legal eingewandelter Arbeiter immer mehr erschweren. Die französischen Behörden schätzen, daß mindestens 500 000 Fremde in Frankreich leben, die keine geordneten Papiere, keinen Arbeitsplatz und keinerlei Unterkunft haben. Sie leben in überfüllten Elendsquartieren, werden von „Verwandten“ karg unterhalten und bereichern täglich die Verbrechensstatistik. Nach den neuen Vorschriften vom 10. Oktober kann ein Fremder, der bei einer Polizeirazzia ohne geordnete Verhältnisse angetroffen wird, sofort an die Landesgrenze geführt und abgeschoben werden. El-

gens hierfür vorgesehene Auffanglager funktionieren bereits in Marseille und kleineren Mittelmeer-Häfen. Darüber hinaus machte auch die illegale „Familienzusammenführung“ den Behörden Kopfzerbrechen.

Frauen und Kinder von legalen Fremdarbeitern aus Marokko oder Algerien pflegten in letzter Zeit mit einem Touristen-Visum nach Frankreich zu kommen und so lange in einem Notquartier unterzuschlüpfen, bis der Mann oder Vater irgendwelche Legalisierung des Aufenthaltes bei einer Behörde durchgesetzt hatte. Dadurch war die Zahl der Fremden seit 1982 plötzlich um rund eine Viertelmillion angeschwollen, was zu neuen haarsträubenden Zuständen besonders in Paris führte.

Ministerin Dufoux mußte handeln. Sie bestimmte, daß in Zukunft Familien von Ausländern die in Frankreich einen legalen Aufenthalt genießen nur nachziehen können, wenn sie vorher einen entsprechenden Antrag gestellt haben und diesem stattgegeben wurde. Eine nachträgliche Aufenthaltsgenehmigung ist ausgeschlossen. Mit dieser Maßnahme stieß die Ministerin sogar auf ein gewisses Verständnis bei den Regierungen der Ursprungsländer: Deren Deviseneinkommen nämlich erstellt sich zu einem erheblichen Teil aus den Lohnüberweisungen ihrer in Frankreich arbeitenden Bürger an ihre Familien in der Heimat. Im Falle Marokkos zum Beispiel betrug diese Summe 1983 über vier Milliarden Franc und lag damit höher als die Einnahmen aus dem Phosphat-Export. Ein marokkanischer Arbeiter überweist im Durchschnitt 30 Prozent seines Lohnes in die Heimat.

Auf den Philippinen stellt sich jetzt auch die Kirche gegen Marcos

Kardinal Sin verteidigt die Demonstranten / Warnung vor der radikalen Linken

CHRISTEL PILZ, Manila

Präsident Marcos bebte vor Zorn und das im Sinn des Wortes. Wie konnte Kardinal Sin es wagen, das gesamte Volk zum Protest gegen die nationale Führung auf die Straßen zu rufen? Und eben das hat der Oberhirte der katholischen Kirche der Philippinen getan. Ein gewiß kein leichtfertiger Entschluß. Der Kardinal ist ein besonnener Mann, ein Prediger der Einsicht, Versöhnung und des Friedens. Er gehört nicht zur Gruppe der Befreiungstheologen, doch der Zustand der Nation hat ihn bewegt, aktiv in ihr Schicksal einzugreifen.

In gleich zwei Reden vor der philippinischen Ärztekammer und dem Verband der philippinischen Wirtschaftsprüfer erklärte der Kardinal Anfang Oktober, es sei höchste Zeit, daß Präsident Marcos die Realitäten erkenne, den Forderungen des Volkes zur Wiederherstellung der Demokratie nachgebe und damit den Sturz in einer Revolution der radikalen Linken aufhalte – solange das noch möglich sei. Es gelte, den Präsidenten wachzurütteln, ihm klarzumachen, daß dies kein wilder Mob, sondern das ganze Volk sei, das gegen sein Regime repressiver Autorität und gegen die Mißwirtschaft und gegen die Brutalitäten der Militärs Sturm läuft.

Protestbewegung

Sin appellierte an die Wirtschaftsführer sowie an die gesellschaftliche und intellektuelle Elite des Landes, Solidarität mit den Arbeitern und Studenten zu zeigen. Diese bildeten das Rückgrat der nationalen Protestbewegung. Sie seien für die Militärs

das Freiwill „sadistischer Gewaltakte“. Sin verurteilte die Brutalität, mit der die Militärs gegen unbewaffnete und friedliche Demonstranten vorgehen, als diese am 22. September vor der Mendiola-Brücke und am 27. September an der Welcome Ronda Präsident Marcos zum Dialog aufriefen. Statt Dialog gab es Prügel.

Das Volk fordere, so Kardinal Sin, die Aufhebung des Verfassungszusatzes Nummer sechs, der Marcos einmündige Gesetzgebungsbefugnis einräumt, ferner die Freilassung der politischen Gefangenen, die Säuberung des Staatsapparates von korrupten Politikern und Beamten, die Bestrafung der Militärs, die ihre Macht mißbrauchen. Das Volk wolle wieder eine Führung haben, zu der es aufschauen und der es vertrauen kann. All das hat Kardinal Sin auch dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan gesagt, als er am 21. September mit ihm in New York zusammentraf.

Über Reagans Antwort ist bis heute nichts bekannt, doch scheint Kardinal Sin die Unterstützung der Amerikaner gewonnen zu haben. Mit allem Nachdruck appelliert der Kardinal seitdem an Präsident Marcos, jene Reformen einzuleiten, die zur Wiederherstellung der Stabilität notwendig sind, wenn diese „große persönliche Verbrechen“ bedeuten. Ein erster Test war der 7. Oktober. Prominente Unternehmer wie der Vorstandsvorsitzende der Bergbaugesellschaft „Benquet“, Jimmy Ongpin, der Präsident von „Philippinas Shell“, Cesar Buenaventura, oder José Coenepion, Präsident der republikanischen Mehlfabrikanten und Präsident des philippinischen Laienrats sowie Vorsitzender der Bürgeraktion

„Namfrel“, oder auch der ehemalige Industrieminister, Ting Paterno, hatten zu der Massen-Kundgebung an der Welcome Ronda gerufen und Kardinal Sin hatte eingewilligt, zuvor in der Kirche Santo Domingo die Messe zu lesen.

Verfassungsstreit

Noch am Abend des 5. Oktober drohte Marcos in einer Fernsehsermonie, seine Militärs würden alle Demonstrationen zerschlagen, die ohne Genehmigung stattfinden. Ihre Anführer und Mitläufer würden eingesperrt. Denn zu einem Zeitpunkt, da die Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) zur Umstrukturierung der 26 Milliarden US-Dollar Auslandsschulden ein kritisches Stadium erreicht hätten, könne er nicht zulassen, daß im Ausland der Eindruck entstehe, die Regierung sei unfähig für Recht und Ordnung zu sorgen. Niemand ließ sich von seinen Drohungen einschüchtern.

Marcos beschuldigt Kardinal Sin, gegen die Verfassung vorzustößen, die die Trennung von Staat und Kirche bestimme, ja er wirft dem Kardinal vor, Funken der Rebellion zu schüren. Prompt legten einige marxistische Politiker dem Parlament ein Gesetzesprojekt vor, die Maßnahmen zur Durchsetzung der „Trennung von Staat und Kirche“ vorsehe. Offenbar sucht Marcos nach einer rechtlichen Handhabe, um die Kirche unter Strafanzeige der Politik fernzuhalten. Aber selbst in den Kreisen seiner Militärs und politischen Mitstreiter beginnen langjährige Loyalitäten zu wanken und zu zweifeln.

„Ogarkow erhielt wichtiges Kommando“

Jugoslawischer Militärspezialist: Schwächung Kulkows

DW, Bonn

Der These, daß der vor zwei Monaten als Generalstabschef der sowjetischen Armee abgesetzte Marschall Nikolai Ogarkow jetzt auf einem der wichtigsten Kommandoposten der UdSSR sitzt, hat sich der jugoslawische Militärspezialist Miroslav Lazanski angeschlossen. In der Zagreber Tageszeitung „Vjesnik“ schreibt Lazanski, Ogarkow fungiere als „Beauftragter der sowjetischen Streitkräfte im Westen der Sowjetunion“. Die Vermutung, daß der Marschall ehemalige erste stellvertretende Verteidigungsminister der UdSSR nicht in der politischen Versenkung verschwunden ist, sondern mit einer neuen hochrangigen Aufgabe betraut wurde, war auch durch die Tatsache des Besuchs Ogarkows beim „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker vor rund zwei Wochen gestützt worden.

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Unter dem Kommando des Russen befinden sich, so jetzt der jugoslawische Journalist Lazanski, drei Infanterie-, sechs mechanisierte, zwei Luftlanddivisionen und eine Artilleriedivision des Militärbezirks Bialystok, ferner zehn Infanterie-, zwei mechanisierte, eine Luftlande- und eine Artilleriedivision des Militärbezirks Ekeboru, dann vier Infanterie-, acht mechanisierte und zwei Artilleriedivisionen des Militärbezirks Karpaten sowie acht Infanterie-, eine Luftlande- und eine Artilleriedivision des Militärbezirks Leningrad. Damit habe Ogarkow eine Streitmacht unter seinem Kommando, die wesentlich bedeutsamer sei als das Oberkommando des Warschauer Pakts unter Marschall Kulikov. Ogarkow, den

der jugoslawische Experte als „nachdrücklichen Befürworter einer hochtechnologischen Kriegsführung“ bezeichnet, habe das Kommando im „empfindlichen Abschnitt“ des europäischen Kriegsschauplatzes übernommen, nämlich des Mittelabschnitts der sowjetischen Westfront. Er sei damit beauftragt, gegebenenfalls den Krieg der Sowjetstreitkräfte in diesen Abschnitt zu führen. Ogarkow sei der Urheber einer modernen sowjetischen Strategie, deren Verwirklichung von den sowjetischen Militärs als ebenso entscheidend betrachtet werde wie seinerzeit die Einführung der Artillerie in das Kriegssystem.

Es sei sicher, so meint Lazanski, daß das neue Kommando Ogarkows an der sowjetischen Westfront eine gewisse Begrenzung der Kompetenzen des Warschauer Pakts und seines Befehlshabers, des sowjetischen Marschalls Kulikov, bedeute. In operativer Hinsicht sei das Kommando des Warschauer Pakts bisher für 565 000 sowjetische Soldaten, darunter 380 000 in der „DDR“, 40 000 in Polen, 65 000 in Ungarn und 80 000 in der Tschechoslowakei – zuständig gewesen.

Der jugoslawische Militärspezialist läßt durchblicken, daß er die Ernennung Ogarkows als Schwächung des Warschauer-Pakt-Kommandos betrachte. Die Position Marschall Kulikovs – des Pakt-Befehlshabers – sei nur scheinbar sehr bedeutend – und dann auch nur in Friedenszeiten. Im Kriegsfalle wäre diese Position wahrscheinlich überflüssig, da die sowjetischen Kommandostellen alle Kompetenzen an sich ziehen würden.

Großrazzia gegen Schwarze in Südafrika

DW, Sebokeng

Südafrikanische Truppen und Polizeieinheiten haben gestern in einer bislang beispiellosen Aktion die von 100 000 Schwarzen bewohnte Satellitenstadt Sebokeng bei Johannesburg durchsucht. 7000 Polizisten und Soldaten waren im Einsatz. Die Großrazzia hatte nach Angaben des südafrikanischen Ministers für Gesetz und Ordnung, Louis Le Grange, zum Ziel, Sebokeng von „revolutionären und kriminellen Elementen“ zu säubern und „Recht und Ordnung“ wiederherzustellen. Kritiker der Regierung hingegen sprachen von einem Versuch, die schwarze Bevölkerung einzuschüchtern.

Nach Angaben der Polizei verlief die Razzia, bei der zunächst 354 Personen festgenommen wurden, ohne Zwischenfälle. In Sebokeng waren vor sieben Wochen die blutigen Unruhen ausgebrochen, die sich auf andere Schwarzeniedlungen ausdehnten. Demals waren mindestens 77 Menschen umgekommen. Beinahe täglich war es danach in den etwa 20 von Schwarzen bewohnten Siedlungen weiterhin zu gewalttätigen Ausschreitungen und zu Zusammenstößen der Bewohner mit der Polizei gekommen, die Panzerfahrzeuge und Gummigeschosse gegen die Einwohner eingesetzt hatte.

Gestern morgen glückte die Siedlung einer belagerten Stadt. Auf den Straßen patrouillierten Soldaten im Kampfanzug, während Polizisten mit Hunden die Stadt durchkämmten. An die Bewohner von Sebokeng wurden Flugblätter verteilt, in denen sie zum Abbruch des Schulboykotts aufgefordert wurden. Jedes Haus wurde durchsucht, jeder Bewohner einzeln überprüft. Die „Rückkehr zur Normalität“ führe vor allem über die Öffnung der von „mehreren tausend“ schwarzen Schülern boykottierten Schulen, hatte Minister Le Grange zuvor verkündet. Die Festnahmen erfolgten unter verschiedenen Beschuldigungen wie Drogen- und Waffenbesitz, Hehlerei, Verstöße gegen die südafrikanischen Rassen- und Gesetzte. Die Festgenommenen sollten noch gestern und in den kommenden Tagen dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Israel oder Der Schild des Staates

Heute stellt der Ullstein-Verlag in Berlin das Buch „Der umkämpfte Frieden - Die Außenpolitik Israels von Ben Gurion bis Begin“ vor. Autor ist der israelische Diplomat Gideon Rafael. Es handelt sich um eine überarbeitete Fassung des zuerst in Amerika erschienenen Werkes, das in Fachkreisen erhebliche Beachtung gefunden hat.

VON H. PRINZ LÖWENSTEIN

Die Außenpolitik ist der Schild des Staates. Das Wort stammt von Walter Lippmann, Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation 1919 und Zeithistoriker. Die Geschichte liefert manchen Beweis für Lippmanns Doktrin: Die Republik Venedig hielt jahrhundertlang wegen ihrer glänzenden Außenpolitik. Das Werden des brandenburgisch-preussischen Staates, eines Gemeinwesens ohne feste Grenzen, ist gleichfalls einer erfolgreichen Außenpolitik zu verdanken. Hier erfüllt sich eine Parallele mit Israel: Die Kraft, auch in scheinbar hoffungslosen Lagen, angesichts einer überwältigenden Übermacht von Feinden, dem Staat Leben und Entwicklung zu gewährleisten, das war der unbedingte Glaube an seine historische Berufung und seine Opferbereitschaft. Das offenbart tiefes Ethos.

Man darf Gideon Rafael dankbar sein, daß er dieses „Schild des Staates Israel“ nunmehr auch dem deutschen Lesepublikum vorlegt: In einem klaren, schlichten Bericht. Die größten, gefährlichsten Geschehnisse werden ohne Pathos geschildert – und darum gerade sind sie so einprägsam: Fünf arabische Armeen, die auf Jerusalem marschieren, Blockade aller Zufahrtsstraßen und des Wasserwegs, um dem jungen Staat jede Lebensmöglichkeit zu nehmen.

Man hält den Atem an, als ob man den Ausgang nicht wüßte – befreit liest man weiter: Es ist wie durch ein Wunder – ja, durch ein Wunder! – noch einmal gutgegangen. Für wie lange?

Der Autor ist ein Mann der „ersten Stunde“, geboren 1913 in Berlin. Nunmehr seit über fünfzig Jahren in Israel, hat er die verschiedensten

Botschafterposten und hohen Funktionen im israelischen Außenministerium bekleidet. Da, wo er dies erwähnt, setzt er es in Anführungszeichen. Denn zunächst verfügte das Amt nur über eine Schreibmaschine und einen Teekessel und zwar in zwei Räumen in einem Gebäude irgendwo am Meer untergebracht. Die diplomatische „Luftflotte“ bestand aus einer alten Weltkriegs-DC 3 und der Telegraf, die die Nationen der Welt um völkerrechtliche Anerkennung des neuen Staates ersuchten, sie gaben gar nicht oder erst verspätet ab. Sarkastisch nennt der Autor den Grund: „In der Morgendämmerung empfing Israel die erste Anerkennung durch ein fremdes Land: Die ägyptische Luftwaffe bombardierte den Flugplatz und das Kraftwerk von Tel Aviv. Rauchwolken stiegen auf, die jahrelang in den nächtlichen Himmel verdunkeln sollten.“

Aber zur gleichen Stunde gab der amerikanische Präsident Harry S. Truman, die De-facto-Anerkennung Israels durch seine Regierung bekannt. Die De-jure-Anerkennung sollte folgen. Geburt und Kampf ums Überleben aber gingen weiter. Lange Zeit mit Ägypten, bis zum sensationellen Friedensschluß im November 1977, als Präsident Sadat nach Jerusalem kam, ein Akt der Versöhnung, „welcher der tiefen Friedenssehnsucht des israelischen Volkes entsprach“, wie der Autor es ausdrückt.

Endziel Frieden

Er fährt fort: „Die Diplomaten tauschten die Friedensurkunden aus. Die Musikkapellen spielten die Nationalhymnen. Die Fahnen wurden gehißt und Beifallsklänge hallten durch die sonst so stille Wüste... Als der Morgen dämmerte, waren die Feuer des Krieges erloschen. Ägypten und Israel hatten ihr Ziel erreicht: „Frieden“.

Friede für den jüdischen Staat, aber nur mit einem der verfeindeten Länder. Israels Appell an die anderen arabischen Länder blieb vergeblich. Syrien geriet völlig in Moskau Fahrwasser, und mit einem kommunistischen Israel würde der Kreml wohl sofort Bruderschaft

schließen! So ging und geht der Krieg weiter, mit stetigen militärischen Angriffen auf israelisches Gebiet vor allem von libanesischen Boden. Auch König Hussein von Jordan hat sich in den Krieg gegen Israel hineintreiben lassen, obgleich gerade ihm an Frieden und Freundschaft gelegen sein mußte.

Am vorrücklichsten – so berichtet Gideon Rafael ausführlich – blieb die PLO-Fraktion. Für Israel, „das ständig am Abgrund des Krieges balanciert“, wie der Autor es ausdrückt, wäre die völlige Überwindung dieser Banden eine Lebensnotwendigkeit – aber das ist nur möglich mit europäischer, mit internationaler Hilfe.“

Gideon Rafael stellt uns die großen Gestalten vor Augen, die aus einem Außenministerium mit einer Schreibmaschine einen weltumspannenden diplomatischen Dienst von hundert Botschaften, Konsulaten und Handelsvertretungen aufbauten. Gestalten, die das von haßerfüllten Feinden umringte, territorial so kleine Land zu einer regionalen militärischen Großmacht entwickelten. Er zitiert den „old man“, David Ben Gurion, die tapfere Ministerpräsidentin Golda Meir, den genialen Strategen Mosche Dayan und alle anderen bis zu Menachem Begin und seinem Nachfolger.

Die Schlichtheit des Berichtes zeigt sich in der Art, mit der Gideon Rafael über die oft übermächtigen Leistungen und den unbegrenzten Mut der israelischen Soldaten spricht: „Selbstverständlichkeiten?“ Und doch geht es bei ihnen um Sein oder Nichtsein des Staates!

Ein wichtiger Abschnitt ist der Versöhnung zwischen Israel und Deutschland gewidmet – dem Werk Ben Gurions und Konrad Adenauers. Die erste Vereinbarung zwischen beiden Staatsmännern kam schon 1952 in Luxemburg zustande. Sie bezog sich auf die individuelle Wiedergutmachung an Nazi-Opfern und eine Gesamtschadung an den Staat Israel. Rafael berichtet über die links- wie rechtsextremen Wogen der Empörung in Israel über diese Vereinbarung. Der Kampf wurde auf der Straße getragen, mit Waffengewalt mußte die Polizei gegen eine aufge-

brachte Menge vorgehen, die die Knesset stürmen wollte.

Gewiß – das betont auch Rafael – kann man mit Geld nicht kompensieren, daß im Holocaust Millionen von Juden umkamen, in Theresienstadt, in Auschwitz, in Bergen-Belsen und anderen Konzentrationslagern. Aber diese Vereinbarung war von größter Wichtigkeit für den Aufbau Israels, zeigte sie doch, daß ein neues Deutschland entstanden war. Davon konnte sich Ben Gurion im Zusammentreffen mit Adenauer in New York im März 1960 endgültig überzeugen.

Adenauers Grundsätze

Gideon Rafael verdankt wir den Hinweis auf drei „unerschütterliche moralische Grundsätze“ Adenauers: seinen religiösen Glauben; sein Vertrauen in die kommende Einheit Europas und „seine Gewißheit, daß Deutschland ohne Versöhnung mit dem jüdischen Volk nie ein vertrauenswürdiges und geachtetes Mitglied der internationalen Gemeinschaft werden würde“.

In neuester Zeit, etwa während des Besuchs des Bundeskanzlers Helmut Kohl in Israel, erhob das Einvernehmen eine Trübung: Besorgnis über deutsche Waffenlieferungen an Saudi-Arabien kam auf. „Es gab in den letzten Jahren nicht viele Angelegenheiten, in denen sich die gesamte israelische Meinung einheitlich hinter ihre Regierung gestellt hätte. Die Absicht, deutsche Waffen an Israels Feinde zu verkaufen, rief schärfste Ablehnung und Empörung in allen Kreisen hervor.“

Daß Rafael nach dreißigjähriger Dienstzeit sein Werk mit dem 83. Psalm beschließt, auch das sollte den Deutschen und allen Völkern, die sich zur Christenheit bekennen, zu denken geben: „Gott schweige doch nicht! Gott bleib nicht so still und ruhig! Denn sieh, deine Feinde toben und die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Wohlan! sprechen sie, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.“

Nur die Farben Rot und Weiß erinnern noch an früher

Die Parteieninformationen vor den Wahlen im November

G. FRIEDLÄNDER, Miami

Am 25. November werden die Urugauer nach elf Jahren Militärdiktatur zum ersten Mal wieder ihre Regierung wählen können. Im Gegensatz zu anderen Ländern Lateinamerikas wird die Rückkehr zur Demokratie nicht zaghaft und schrittweise unternommen. Der Landespräsident, der Bürgermeister und das Parlament werden aus einem Wahlgang hervorgehen.

Das politische Panorama hat sich in den Jahren der Militärdiktatur weitgehend verändert. Nur die Farben der beiden Traditionsparteien, die „Roten“ und die „Weißen“, sind gleichgeblieben. Die „Weißen“ waren bisher die Partei der Landbevölkerung und die Konservativen des Landes. Sie nennen sich heute die



„Nationalpartei“ und versprechen für den Fall ihres Sieges eine umfassende Bodenreform und die Nationalisierung der Banken. Sie nennen diesen Übergang zu einem nationalistischen Programm eine „überfällige Reinigung der Partei“. Ihnen stehen die „roten“ Liberalen gegenüber.

Wer wird die Wahlen gewinnen? Allgemein nimmt man an, daß die „Roten“ die „Weißen“ besiegen werden. Denn das neue Programm, das von einigen „fortschrittlich“, von anderen linksorientiert eingeschätzt wird, stößt viele konservative Wähler ab und das begünstigt die „Roten“. Die älteren Bürger werden sich wohl wieder für eine der beiden Traditionsparteien entscheiden.

Der Kandidat der „Roten“, der Rechtsanwalt Julio Maria Sanguinetti, weigert sich, ein allzu konkretes Programm aufzustellen. Er begründet das mit der Notwendigkeit, zunächst die demokratischen Institutionen wieder aufzubauen. Dafür müsse die nächste Regierung Spielraum haben. Seine Programmredner erinnern zuweilen an Reagan: Sanguinetti will die Macht der Regierung einschränken und den Bürgern mehr Freiheit geben.

Diese Pragmatik hatte die „Roten“ bewogen, gemeinsam mit der „Breiten Front“ ein Abkommen mit dem Heer zu schließen, um es vor einer Vendetta bisher unterdrückter Politiker zu schützen. Das schließt nicht aus, daß diejenigen vor die Zivilgerichtsbarkeit gerufen werden können, denen Vergehen während ihrer Amtsführung nachgewiesen werden.

Die „Weißen“ klagen die „Roten“ und die „Breite Front“ an, hinter dem Abkommen die Absicht zu verstecken, nach den Wahlen den Militärs entscheidenden Einfluß in der Regierung zuzugestehen.

Der Kandidat der „Breiten Front“, General Liber Seregni, benutzte den Kongreß der Sozialistischen Internationalen in Brasilien dazu, vor einem internationalen Forum die Gültigkeit des Abkommens mit der Armee zu unterstreichen. Die Architekten des Abkommens sagen wohl mit Recht, daß es keinen anderen Weg zu den für den November versprochenen Wahlen gab.

Die „Weißen“ sehen sich vor dem Problem, daß ihr Kandidat, Wilson Ferreira Aldunate, nicht an den Wahlen teilnehmen könnte, weil er im Gefängnis einen Prozeß erwartet. Man wirft ihm vor, daß er im Juni bei seiner Rückkehr nach Uruguay dieses Schicksal suchte, um bei künftigen Wahlen die Rolle eines Märtyrers spielen zu können.

Ein Vorschlag der „Weißen“, schon jetzt Neuwahlen für das Jahr 1985 auszusprechen, bei denen dann Wilson Ferreira teilnehmen könnte, fand bei den anderen Parteien keine Gegenliebe. Nun zieht für die „Weißen“ als Kandidat für die Präsidentschaft Alberto Zumarán ins Feld, ebenfalls ein Rechtsanwalt. Seine Versicherung, er werde das Abkommen mit der Armee nicht respektieren, vermindert seine ohnehin geringen Chancen.

Zumarán (43) bekleidete nie ein politisches Amt, während Sanguinetti (48) als Abgeordneter und Minister reiche Erfahrung sammelte. Er gehörte außerdem dem Vorstand des populären Fußballklubs Penarol an, und das ist in Südamerika eine nicht zu unterschätzende Wahlhilfe.

ORGATECHNIK
KÖLN
INTERNATIONALE BÜROFACHZEITUNG

Mit Hefter!

Agfa-Gevaert präsentiert das neue Kopierzentrum X 41 RDF mit Heftautomatik:
Auf der Orgatechnik Köln, 25.10. - 30.10.84,
Halle 12 EG, Gang B/C, Stand 9/10.

AGFA KOPIERER

AGFA-GEVAERT

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866,
5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Ein Grüner über Grüne

„Grüne verschoben Festlegung auf Rat“;
WELT vom 15. Oktober

Ihren Bericht möchte ich als ehemaliger grüner Aktivist (Gründungsmitglied am Bundeskongress Januar 1980 in Karlsruhe, Landesvorsitzender der Grünen in Rheinland-Pfalz) zum Anlaß nehmen, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zur inneren Struktur und politischen Strategie der Grünen zu machen.

Bei allen örtlichen und regionalen Unterschieden kann man heute sagen, daß in allen Landesverbänden und bundesweit bei den Grünen sich diejenigen Kräfte durchgesetzt haben, die letztlich eine andere Republik wollen. Um eine ökologische Politik im Interesse aller geht es diesen Leuten nicht.

Das Rotationsprinzip, an das nur die Naivlinge wie an den Kateschismus glauben, ist nur Ausdruck eines verbissenen internen Machtkampfes. Die damit verfolgte Strategie zeichnet sich immer klarer ab. Es soll verhindern, daß sich demokratische Kräfte in Führungspositionen etablieren und in der Öffentlichkeit Anerkennung und Rückhalt haben. Deshalb vermögen es die Grünen auch nicht, ihre Funktionsträger mit echten und verbindlichen Rechten und Zuständigkeiten auszustatten.

Es ist geradezu typisch, daß jede willkürlich zusammengesetzte Mitgliederversammlung (die sogenannte Basis) jeden Beschluß wieder aufheben oder abändern kann. Deshalb weiß auch nie jemand, was im Augenblick wirklich gilt und politisch

mehrheitsfähig ist. Dessen ungeachtet fragen die Drahtzieher und Hintermänner nie nach der Meinung der „Basis“ (dieses Wort ist zur Leerformel degradiert worden). Sie manipulieren und manipulieren, wie es in ihr strategisches Konzept paßt.

Zuerst haben die Ex-Kommunisten Reents, Trampert u. a. mit ihren Helfershelfern Gruhl, Springmann und andere Öko-Demokraten geschäftigt. Jetzt kommen Kelly, Vogt (Kaiserslautern) u. a. an die Reihe. Man braucht nicht lange zu raten, wer bei diesen Spielen am Ende übrig bleibt.

Weil ich nicht zu denen gehören wollte, die dann mit langen Geschichten dastehen, habe ich mich in dem Augenblick abgesetzt, als mir der verborgene Knopf gegen diese „Mafia“ voll bewußt wurde.

Mit scheint, daß niemand die Struktur sowie Strategie und Taktik der Grünen so klar erkennt und analysiert wie Heiner Geißler.

Wenn man bedenkt, welch wertvolle personelle Ressourcen die Grünen Tag für Tag verschleifen, als könnten sie nur so aus dem vollen schöpfen, sollten die öko-demokratischen Kräfte der Grünen angesichts der gebotenen Eile für viele Entscheidungen Konsequenzen ziehen. Dies ist jedoch gleichzeitig ein dringender Appell an die anderen, das jetzt Erforderliche auch unverzüglich und ernsthaft anzupacken.

Mit freundlichen Grüßen
H. Paulitz,
Karlsruhe

Was Karlshorst einst war

„Leserbrief: Der Unterschied“;
WELT vom 15. Oktober

Liebe WELT,

U. Strech, Wissen (Sieg), hat in seinem Leserbrief den Unterschied zwischen der Schortheide und der Wühlheide völlig klargestellt, nur - Karlshorst im Zusammenhang mit „Armen- und Arbeiterviertel“ zu nennen, ist irrig. Ich bin in Karlshorst aufgewachsen, habe in Köpenick mein Abitur gemacht, zog nach meiner Heirat nach Niederschöneweide und habe später die Oberstufe des Fridolf-Nansen-Gymnasiums zum Abitur geführt in Oberschöneweide. Ich kenne also die erwähnten „Dreieckspunkte“ recht genau.

Karlshorst war nie „Armen- und Arbeiterviertel“. Es galt vielmehr als die Stadt des Mittelstandes, wurde auch oft als „Beamtenstadt“ tituliert.

Karlshorst profitierte nicht unwesentlich von seiner weiterführenden Rennbahn, die Besucher von nah und fern anlockte.

Dieses nur zur Klarstellung.
Mit freundlichen Grüßen
G. Rasenberger,
Schweinfurt

Wort des Tages

„Der Atheismus ist im Felde der Religion, was die Anarchie im Felde der Politik. Beide wollen keine Regenten haben.“

Johann Michael Sailer, deutscher Theologe und Pädagoge (1761-1832)

Personalien

EHRUNGEN

„Das Leben in der Welt braucht Leuchttürme. Sie waren ein solcher“, Bundeskanzler Helmut Kohl ehrte am Dienstag im Bundeskanzleramt einen „treuen Mitstreiter“ des früheren Bundeskanzlers Ludwig Erhard, den 90-jährigen Dr. Ludger Westrick. In einem sehr großen Gästekreis, zu dem auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker und die früheren Bundespräsidenten Karl Carstens und Walter Scheel gehörten, erinnerte Kohl daran, daß Westrick, früherer Chef des Kanzleramtes, „Ludwig Erhard auf den Höhen und Tiefen seines Weges loyal begleitet hat“.

Westrick sei es mit zu verdanken, „daß die Soziale Marktwirtschaft durchgesetzt werden konnte“. Nach Kohl gab es auch zwischen dem früheren Kanzler Erhard, „der kein einfacher Zeitgenosse war“, und Westrick hier und da Differenzen. Kohl: „Wenn zwei Politiker nicht hier und da aneinander geraten, taugen sie beide nichts“. Dies übrigens soll Konrad Adenauer schon erklärt haben. Während des Geburtstagsempfanges im Palais Schaumburg, in dem Ludwig Erhard regiert hat, erhielt Ludger Westrick die „Ludwig-Erhard-Medaille“ für Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft, die vom Vorsitzenden des Vorstandes der Ludwig-Erhard-Stiftung, Dr. Karl Hohmann verliehen wurde. Zu dem Kreis der Westrickschen Großfamilie gesellten sich viele andere prominente Gratulanten hinzu. Bankier Hermann Josef Abs, die früheren Bundesminister Georg Schröder, Richard

Jaeger und Hans Katzer sowie Bruno Heck, der frühere Bundestagspräsident Kai Uwe von Hassel und Professor Dr. Oswald von Nell-Breuning, der Nestor der katholischen Soziallehre. Kohl vergaß in seiner Laudatio auch Westricks Frau Hilde nicht. Sie hatte bis kurz vor ihrem Tode in Berlin eine Amblyopie geleitet.

Professor Dr. Rolf Rodenstock, Unternehmer und Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, erhält heute in München die Goldmedaille des „B'nai B'rith“. Die erste Loge des B'nai B'rith in Deutschland, die „Deutsche Reichsloge“ wurde 1883 in Berlin gegründet. Der Kreis ihrer Mitglieder setzt sich jetzt vor allem aus Überlebenden des Holocaust zusammen. Die Loge arbeitet auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und in der Jugendarbeit. Diese internationale Organisation, die sich der sozial Benachteiligten annimmt, hat unter anderem ein großes Kinderzentrum in Jaffa gebaut und errichtet zur Zeit eine Krebsforschungsstation in Haifa. Präsident in Europa ist Joseph H. Domberger. Dem Festkomitee gehören unter anderen US-Botschafter Arthur F. Burns an, Finanzminister Gerhard Stoltenberg und Bundestagsvizepräsidentin Annemarie Benger. Zu der Auszeichnung von Rolf Rodenstock heißt es, man wolle eine Persönlichkeit ehren, „die durch ihre Toleranz und Ausgewogenheit das deutsche Unternehmertum weit über die Grenzen der Bundesrepublik in vorbildlicher Weise verkörpert“.



Von links: Ludger Westrick, Bundespräsident von Weizsäcker und Westricks Sohn Ludger, Rechtsanwalt in Bad Godesberg. FOTO: BVL/KBL

Luftbelastung in Oberschlesien alarmierend

DW, Berlin

Im Unterschied zu den großen westlichen Industriegebieten hat die Luftverschmutzung in Oberschlesien, vor allem in der Region Kattowitz, in den vergangenen zehn Jahren sich mehr als verdoppelt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Wissenschaftszentrums in Berlin. Der Schadstoffausstoß habe sich zwischen 1975 und 1980 von rund 800 000 Tonnen auf 1,8 Millionen Tonnen erhöht, so daß durch diesen dramatischen Anstieg der Luftbelastung Erkrankungen der Atemwege um 47 Prozent, der Krebs um 30 Prozent und Kreislaufstörungen um 15 Prozent zugenommen haben. Die Industrieemissionen ließen das Wachstum von Nadelholzern nur noch in Ausnahmefällen zu.

Trotz dieses Tatbestandes, so heißt es in der Studie, wurden die öffentlichen Mittel für Luftreinhaltung seit 1977 von drei Milliarden Zloty (100 Millionen Mark) auf 800 Millionen Zloty gekürzt. Kein einziges der vielen Steinkohlekraftwerke sei bisher mit Anlagen zur Rauchgasentschwefelung versehen worden.

Die Studie weist auf den krassen Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Warschauer Umweltpolitik hin. Die umweltpolitischen Vorschriften seien zwar außerordentlich genau, aber gesetzlich unverbindlich. Als Ursache für den schlechten Umweltschutz gibt die Studie den „Primat der Ökonomie“ durch wirtschaftliche Interessengruppen angesichts der verzweifelten Versorgungslage der Bevölkerung an.

Da es keine unzensurierte Presse und kaum Bürgerinitiativen gebe, die Mißstände anprangern, könne die Bürokratie ihre Ziele ungehindert durchsetzen. Der Autor der Studie, Helmut Schreiber, konnte in Polen jedoch „positive Anzeichen“ für eine beginnende Umweltdiskussion beobachten. In erster Linie sei dies dem „Ökologischen Club Polens“ zu verdanken, einer von der Partei gedeckten, jedoch unabhängigen Organisation, die in Krakau auch nach dem Verbot der Gewerkschaft „Solidarnosc“ weiterarbeiten konnte.

Zwei Denkschulen in Moskau

CARL GUSTAF STRÖM, Wien
Angesichts der Stagnation der sowjetischen Innen- und Außenpolitik ist oft vermutet worden, daß in Moskau hinter den Kulissen ein heftiger Machtkampf zwischen zwei politischen Richtungen vor sich geht - zwischen einer „dogmatischen“ und einer „reformistischen“ Gruppierung. Namen, wie jener des Politbüro-Mitglieds Romanow werden für die erstere, des „Benjamin“ und Landwirtschaftsexperten Gorbatschow für die letztere Richtung genannt.

Nun ist es am Vorabend der Moskauer ZK-Sitzung zu einer interessanten Polemik zwischen zwei sowjetischen Wissenschaftlern gekommen, die erstmals diese innere Frontstellung innerhalb des Parteiapparats an die Öffentlichkeit treten läßt. In der Moskauer Zeitschrift „Woprosy Istorii“ (Fragen der Geschichte) hat E. A. Ambazumow, ein Fachmann für gesellschaftspolitische Fragen des Sowjetsystems, einige höchst unorthodoxe und im sowjetischen Machtbereich selten zu hörende Thesen zum Thema „Krise des Sozialismus“ publiziert. Der Wissenschaftler analysiert die Entwicklung vom Kronstädter Aufstand gegen die Bolschewiken 1921 bis zur ungarischen Revolution 1956 sowie zu den Ereignissen in der Tschechoslowakei 1968 und in Polen 1980. Er bezeichnet diese Vorfälle als „Machtkrisen“ und - was für einen Sowjet-Autor sensationell ist - als Folge von schweren Fehlern, die durch die Partei begangen wurden.

Der Aufstand der Matrosen von Kronstadt - der Marinefestung vor den Toren von Petersburg-Leningrad - fand 1921 unter der Parole: „Sowjets ohne Kommunisten“ statt. Er wurde blutig niedergeschlagen. Da die Träger des Aufstandes nicht Angehörige der „alten“ bürgerlichen Klassen, sondern Revolutionäre, Matrosen und Arbeiter waren, bezeichnete Lenin dieses Ereignis als gefährlicher als die ganze „weißgardistische Konterrevolution“. Ambazumow schreibt nun, man könne die Ursachen dieser und späterer Krisen des Sozialismus nicht - wie bisher in Moskau üblich - den kleinbürgerli-

chen Elementen zur Last legen. Als Beweis führte er an, daß alle großen Aufstandsbewegungen und Revolutionen unter dem Kommunismus in den Städten und Industriezentren begonnen hätten. Diese Bewegungen seien von Arbeitern, nicht aber von Bauern getragen worden, obwohl letztere in der marxistisch-leninistischen Ideologie als „Träger kleinbürgerlicher Auffassungen“ gelten.

Zum Thema Polen schreibt der sowjetische Autor wörtlich: „Die jüngste polnische Krise begann gleichfalls in den Städten, genauer gesagt mit Streiks der Arbeiter. Die Bauernschaft schloß sich erst bedeutend später an und zwar eher deshalb, weil die Führung der Partei beim Versuch, einen Ausweg aus der Krise zu finden, bei halben Lösungen stekkenblieb.“

Der Aufsatz in den „Fragen der Geschichte“ ist, obwohl scheinbar nur „historisch“, in Wirklichkeit von brennender politischer Aktualität. Denn Ambazumow wendet sich hier offenbar gegen jene Kreise in der

Partei, die gegen jegliche Privatinitiative und jegliche Liberalisierung der Wirtschaft auftreten. Dabei bezieht er sich einerseits auf Lenin, dann aber auch auf aktuellere Formen in einigen kommunistischen Staaten (Ungarn?), wenn er schreibt: „Die zeitgenössische Erfahrung einer erfolgreichen Überwindung von wirtschaftlichen Engpässen in vielen sozialistischen Ländern, welche mit Hilfe von Kleinrentnern aus verschiedenen Gruppen der Bevölkerung erreicht wurde, bekräftigt Lenins Prognose und widerlegt die unbegründeten Behauptungen der eifersüchtigen Wächter der Reinheit von zwar theoretisch richtigen, aber um sich der Worte Lenins zu bedienen, praktisch nicht zu realisierenden Projekten.“

Die „eifersüchtigen Wächter“ der reinen Lehre und der nicht realisierbaren Vorhaben - es läßt sich ahnen, wen Ambazumow hier gemeint hat - ließen nicht lange auf eine Antwort warten. In der neuesten Ausgabe der parteitheoretischen Zeitschrift „Kommunist“ wurde dem Autor des Aufsatzes „Verfälschung der Leninischen Argumente“, „Unwissenschaftlichkeit“ sowie „Herumwerfen mit Lenin-Zitaten“ vorgeworfen. Laut „Kommunist“ sind Ursachen für die Krisen des Kommunismus nicht etwa Fehler der Partei - denn unausgesprochen gilt für das ideologische Organ der KPdSU nach wie vor die These: „Die Partei hat immer recht“ - sondern einzig die Umtriebe und Verschwörungen der gestürzten kapitalistischen Klassen, die für ihre anti-sozialistischen Aktionen „Hilfe vom internationalen Kapital und von der Reaktion aus dem Ausland erhalten“.

Ambazumow wird vom „Kommunist“ der politischen Naivität bezichtigt. „Es ist erstaunlich“, dozert die partei-ideologische Zeitschrift, „wie E. A. Ambazumow bei der Betrachtung der Krisen nirgendwo die Rolle der rechts-opportunistischen Elemente bemerkt hat, die wie Nagy in Ungarn, Dubcek, Cernak und Sik in der Tschechoslowakei praktisch die Konterrevolution vorbereiteten. Unter den Fittichen rechtsstehender, revisionistischer Elemente formierten und vereinigten sich mit Hilfe der Imperialisten die konterrevolutionären Kräfte.“

Das ist schweres Geschütz - vor allem die Erwähnung des 1958 hingerichteten ungarischen Ministerpräsidenten und Alt-Kommunisten Imre Nagy. Hier zeigt sich die Furcht konservativer Parteielemente vor der von Ambazumow ausgelösten Diskussion - denn eine der wichtigsten Thesen des angegriffenen Autors lautet, daß Lenin nach dem Kronstädter Aufstand 1921 den radikalen Kriegskommunismus abgeschafft und statt dessen die „neue ökonomische Politik“ (NEP) mit begrenzter Privatinitiative, privatem Bauerntum, privatem Kleinhandel und Gewerbe eingeführt habe. Offenbar gibt es in der Sowjetführung Kräfte, die sich etwas ähnliches als Ausweg für die jetzige Situation wünschen. Und es gibt Gegenkräfte, die das auf jeden Fall verhindern möchten.

Kein Durchbruch der Grünen in Finnland

dpa, Helsinki

Bei den finnischen Kommunalwahlen am Montag haben die Grünen nicht den von den Meinungsforschungsinstituten vorausgesagten Durchbruch erzielt. Die Mitte-Links-Regierung konnte vielmehr ihre Stellung behaupten. Die Grünen verbesserten sich von 1,5 auf nur 2,9 Prozent, konnten allerdings in den großen Städten Südfinnlands bis zu zehn Prozent erreichen.

Die Sozialdemokratische Partei bleibt bei leichten Verlusten mit 24,8 Prozent stärkste politische Kraft im Land. Für die kommunistisch dominierten Volksdemokraten hat sich der seit mehreren Jahren anhaltende Abwärtstrend bestätigt. Die erstmals mit einer eigenen Liste angetretene moskautreue Fraktion der KP kam landesweit nur auf 0,7 Prozent. Die oppositionelle Sammlungspartei konnte sich um 0,8 auf 23 Prozent, die bäuerliche Zentrumsparität (die mit den Liberalen zusammenhängt) um 2,5 ebenfalls auf 23 Prozentpunkte verbessern. Die an der Regierung beteiligte kleinbäuerliche Landpartei verlor 4,4 Prozentpunkte und fiel damit auf fünf Prozent zurück. Die Volksdemokratische Union fiel mit 13,2 Prozent auf den niedrigsten Stand seit ihrer Gründung nach dem Krieg zurück.

Neue Einheit zur IRA-Überwachung

rr, London

Die britische Regierung hat eine neue Einheit zur Überwachung irischer Terroristen gebildet. Das hat Innenminister Leon Brittan dem Parlament mitgeteilt. In Regierungskreisen hieß es, ein Komitee von Vertretern verschiedener Ministerien solle mit Terrorismusexperten und der Polizei zusammenarbeiten. Das neue Gremium ist als Verstärkung für die Antiterrorismuseinheit der Polizei gedacht. Seit dem Bombenanschlag auf Premierministerin Thatcher und das Kabinett vor zehn Tagen wurden die Sicherheitsmaßnahmen in der Partei-zentrale der Konservativen verstärkt.

Sie haben sich für einen BMW entschieden. Sie wollen ihn leasen. Bleiben Sie konsequent: BMW Leasing.

BMW treibt den Fortschritt voran - auf der Basis umfangreichen Know-hows und mit dem Mitteln intensiver Forschung. Das ist der Grund, warum sich so viele engagierte Fahrer für ein Automobil von BMW entschieden. Beim Kauf und beim Leasing. Darum paßt es in das Konzept eines dynamischen Unternehmens wie BMW, auch die Idee des Automobil-Leasings in ein nutzbares Angebot umzusetzen mit BMW Leasing. Für uns ist Leasing nicht nur eine weitere Art, mit Automobilen erfolgreich zu sein, sondern vor allem ein weiterer Schritt bei der Erfüllung von Kundenwünschen. Denn jeder BMW Leasingnehmer profitiert von einem individuell maßgeschneiderten Leasing-Vertrag, mit dem er alle Vorteile der Leasing-Idee optimal nutzen kann.

BMW investiert in die Zukunft des Automobils. Und Sie leasen ein zukunfts-sicheres Automobil, damit Sie selbst in Ihre eigene Zukunft investieren können: Mit dem Kapital, daß Sie sich durch BMW Leasing erhalten, statt es durch einen Autokauf festzulegen. Bei zwei klugen Entscheidungen sollte Ihnen auch die dritte leichtfallen: BMW Leasing.

BMW: Das Symbol für Fortschritt beim Automobil. Leasing: Das Wort für kaufmännisches Denken. BMW Leasing: Der Name für beides in einem.

BMW Leasing



1911

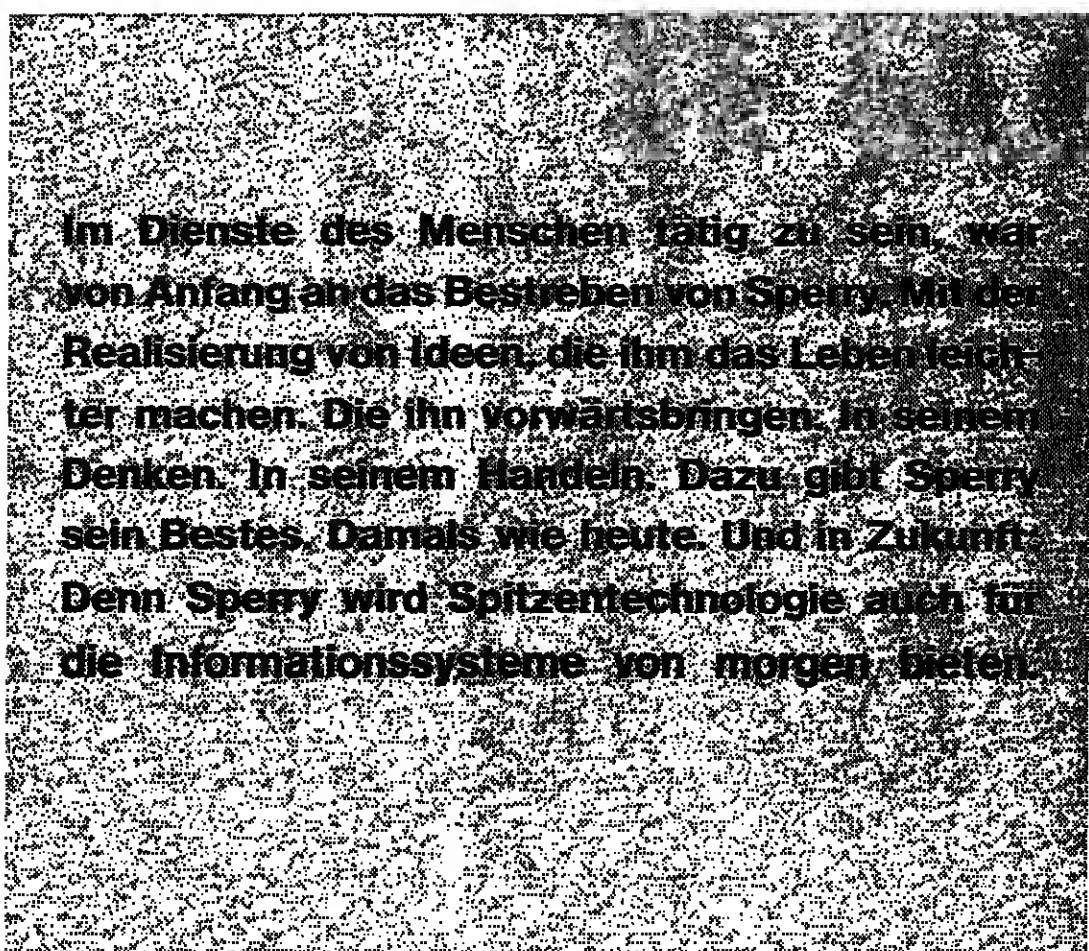
Elmer Sperry erfindet den Kreiselkompaß, der sich erstmals parallel zur Erdachse dreht und eine raumstabile Nord-Süd-Richtung anzeigt. Bis heute Grundlage aller Navigationssysteme.

1912

Lawrence Sperry erfindet den Autopiloten und beweist damit, daß ein Flugzeug auch ohne menschliche Steuerung fliegen kann. Vorläufer der heutigen Flugmanagementsysteme.

1929

Lieutenant Doolittle wagt den ersten Blindflug mit dem von Sperry erfundenen Künstlichen Horizont. Bis heute unverzichtbarer Bestandteil eines jeden Instrumentenflugs.



Im Dienste des Menschen tätig zu sein, war von Anfang an das Bestreben von Sperry. Mit der Realisierung von Ideen, die ihm das Leben leichter machen. Die ihn vorwärtsbringen. In seinem Denken. In seinem Handeln. Dazu gibt Sperry sein Bestes. Damals wie heute. Und in Zukunft. Denn Sperry wird Spitzentechnologie auch für die Informationssysteme von morgen bieten.

Sperry. Die Computer-Profis:
Wir glauben an die bessere Idee.

1946

Die erste digitale elektronische Rechenanlage ENIAC, Stammvater aller Sperry-Computer, beeindruckt durch 18.000 Röhren, 30 Tonnen Gewicht und 100 m² Stellfläche. Beginn des EDV-Zeitalters.

1951

Das Statistische Bundesamt der USA analysiert erstmals elektronisch die Bevölkerungsdaten. Mit der UNIVAC I, dem ersten kommerziellen Computer von Sperry.

1960

Sperry bringt Tempo in die Datenverarbeitung. Mit den ersten Real-Time-Systemen, die die Ausgabe der Ergebnisse praktisch simultan mit der Eingabe der Daten ermöglichen. Heute ein Muß in der Flugüberwachung und Satellitensteuerung.

1983

Sperry gehört zu den führenden Elektronik-Konzernen mit Schwerpunkt in der Informationstechnologie. Mit einem weltweiten Bestand an installierten Computern im Wert von 15 Mrd. Dollar. Und Investitionen in Forschung und Entwicklung von über 400 Mio. Dollar. Sperry, etablierter Anbieter der Groß-EDV, steigt in den Markt der Microcomputer ein.

 **SPERRY**

Handwritten signature: *Sperry*

1984

Der erste SPERRY Personal Computer: Der PC für den professionellen Einsatz. Mit dem Mehr an Leistungen, Funktionen und Möglichkeiten, die Ihnen nur der Pionier der Datenverarbeitung bieten kann. So hätten Personal Computer von Anfang an sein sollen! Überzeugen Sie sich selbst.



Der Fortschritt ist sehenswert:

Auf der Orgatechnik in Köln vom 25. bis 30.10.1984, Halle 10, Gang G/H, Stand 17/18.

Der SPERRY PC: Nutzung des größten Softwareangebots, 100% kompatibel durch gängigste Betriebssysteme MS-DOS und Concurrent CP/M-86, 7 Modelle ab 128K Bytes, hohe Verarbeitungsgeschwindigkeit durch „Turboschalter“, einzigartige Farbwiedergabe durch hochauflösenden Bildschirm, anschließbar an Großrechner von Sperry, IBM ... Detaillierte Informationen: Sperry GmbH, Informationssysteme, Abteilung VW-2, Postfach 1110, 6231 Sulzbach/Taunus.

**Sperry. Die Computer-Profis:
Wir glauben an die bessere Idee.**

 **SPERRY**

EUROPAPOKAL / Vier Klubs der Bundesliga stehen heute in den Hinspielen der zweiten Runde

Der Erfolg wird jetzt zur Pflicht, finanziell und wegen der Platzverteilung in der nächsten Saison

DW, Bonn
Der lapidare Satz: „Alle können weiterkommen“, zitiert von deutschen Bundestrainern, ob sie nun Schön, Derwall oder Beckenbauer heißen, hilft nicht weiter. Es gab eine Zeit im Fußball-Europapokal, da klangen diese Worte untertrieben und bedeuteten eher: „Selbstverständlich, alle kommen eine Runde weiter.“ Seit den Wettbewerben der letzten Saison haben sich die Maßstäbe bei den beteiligten Klubs der Bundesliga verschoben. Wer heute sagt, alle Mannschaften könnten es schaffen, läuft Gefahr, zu den unverwundlichen Optimisten gezählt zu werden. Franz Beckenbauer hat es erfahren, als Meister VfB Stuttgart und Werder Bremen bereits in der ersten Runde ausschieden. Da waren es nur noch vier, heute treten sie zu den Hinspielen der zweiten Runde an: Pokalsieger Bayern München, die UEFA-Cup-Teilnehmer 1. FC Köln, Borussia Mönchengladbach und Hamburger SV.

Das Schlagwort hat sich verändert. Weiterkommen ist unsere Pflicht, heißt es heute. Die Pflicht geht dabei nach innen und außen. Die vier Klubs sind auf die Einnahmen angewiesen. Und es gilt, Punkte für die gesamte Bundesliga zu sammeln. Nach einer über den Zeitraum von fünf Jahren gerechneten Wertungsbilanz des europäischen Verbandes werden die 64 Plätze im UEFA-Cup unter den 32

Landesverbänden verteilt. Für jeden Sieg gibt es zwei, für jedes Unentschieden einen Punkt, für das Erreichen der Viertel- und Halbfinalspiele und das Finale Zusatzpunkte. Am Ende werden die Punkte für jeden Verband addiert und durch die Zahl der teilnehmenden Mannschaften geteilt. Vier Klubs dürfen (noch) den Deutschen Fußball-Bund im UEFA-Cup vertreten. Das ist ein Verdienst aus der Vergangenheit, in der letzten Saison rutschten die Bundesliga-Vereine ab, keiner erreichte das Viertelfinale, niemand also holte Zusatzpunkte. Ist die „stärkste Liga der Welt“ (so hieß es noch vor vier Jahren) in der näch-

sten Saison nur noch mit drei oder gar zwei Klubs im UEFA-Cup vertreten? Gleich drei Mannschaften aus Osteuropa sind heute Gegner der Bundesligaklubs.
● **Bayern München:** Im Heimspiel gegen Trakia Plovdiv aus Bulgarien steht Jean-Marie Pfaff wieder im Tor des Pokalsiegers. Gegen die hiesigen unbekannten Bulgaren will Trainer Udo Lattek den Belgier 85 Tage nach seiner Leistenoperation wieder testen. Beiderortler wurde an der Bandscheibe operiert. Lothar Matthäus ist wegen seiner Ohrfeige im Spiel gegen Moss (Norwegen) gesperrt.
● **Hamburger SV:** Gegen ZSKA So-

fia sitzt heute im Volksparkstadion nur noch einer der 18 Lizenzspieler auf der Auswechselbank. Hieronymus, Groh, Milewski, Schröder sind verletzt. Wuttke wurde gestern an einer Knochensplinterung am linken großen Zeh operiert. Trainer Ernst Happel: „Erst kurz vor dem Spiel weiß ich, wer mir zur Verfügung steht.“

● **Mönchengladbach:** Widzew Lodz ist eine Mannschaft der polnischen Spitzenklasse. Vor zwei Jahren warf sie den FC Liverpool aus dem Wettbewerb – damals noch mit Zolnierowicz, der heute für Juventus Turin spielt. Ein Grund für Trainer Jupp Heynckes, die Talente Dreßen (19) und Borowka (22) durch die Routinedienste Hannes (27) und Herlovsen (26) zu ersetzen.

● **1. FC Köln:** „Wenn alles normal läuft, haben wir keine Chance“, sagt der ehemalige Hamburger Horst Hrubesch, der nach einer Knieoperation nur auf der Tribüne im Stadion seines neuen Klubs Standard Lüttich sitzt. Lüttich ist nach dem Manipulations-skandal im belgischen Fußball (Sperren für sechs Spieler) keine Spitzenmannschaft mehr. Kölns Trainer Lohr hofft heute im Auswärtsspiel auf ein Unentschieden.

● **Im Fernsehen:** Das erste Programm sendet heute ab 22.30 Uhr Ausschnitte aus allen Spielen (90 Minuten Länge).

SCHACH / Remis nach einem spannenden Spiel

Fehler von Kasparow kostete den ersten Sieg

LUDEK PACHMAN, Bonn
Wieder ein Remis bei der Schach-Weltmeisterschaft in Moskau – aber diesmal nach einem spannenden Spiel. Zum ersten Mal kam Titelverteidiger Anatoli Karpow gegen Herausforderer Garri Kasparow in Bedrängnis und hätte eigentlich glatt verlieren müssen. Kasparow spielte in dieser 16. Partie angriffslustig, opferte die Qualität und konnte nach ihrer Rückgewinnung einen gesunden Mehrbauern behaupten. Doch dann machte er im 30. Zug einen völlig unbegreiflichen Fehler. So führt der Titelverteidiger nach 16 Partien bei zwölf Unentschieden weiter mit 4:0.

Die Notation (Weiß Kasparow, Dame indisch): 1.d4 Sf6, 2.c4 e5, 3.Sc3 Sc6, 4.g3 Lg5, 5.h3 Lb4, 6.Ld3 Lef7, 7.f3 g6, 8.Bg2 Kg7, 9.d5 Ld6, 10.Lc4 Lg7, 11.Lf4 Ld6, 12.Lg3 Lf6, 13.Ld3 Lg7, 14.Lf4 Ld6, 15.Lg3 Lf6, 16.Ld3 Lg7, 17.Lf4 Ld6, 18.Lg3 Lf6, 19.Ld3 Lg7, 20.Lf4 Ld6, 21.Lg3 Lf6, 22.Ld3 Lg7, 23.Lf4 Ld6, 24.Lg3 Lf6, 25.Ld3 Lg7, 26.Lf4 Ld6, 27.Lg3 Lf6, 28.Ld3 Lg7, 29.Lf4 Ld6, 30.Lg3 Lf6, 31.Ld3 Lg7, 32.Lf4 Ld6, 33.Lg3 Lf6, 34.Ld3 Lg7, 35.Lf4 Ld6, 36.Lg3 Lf6, 37.Ld3 Lg7, 38.Lf4 Ld6, 39.Lg3 Lf6, 40.Ld3 Lg7, 41.Lf4 Ld6, 42.Lg3 Lf6, 43.Ld3 Lg7, 44.Lf4 Ld6, 45.Lg3 Lf6, 46.Ld3 Lg7, 47.Lf4 Ld6, 48.Lg3 Lf6, 49.Ld3 Lg7, 50.Lf4 Ld6, 51.Lg3 Lf6, 52.Ld3 Lg7, 53.Lf4 Ld6, 54.Lg3 Lf6, 55.Ld3 Lg7, 56.Lf4 Ld6, 57.Lg3 Lf6, 58.Ld3 Lg7, 59.Lf4 Ld6, 60.Lg3 Lf6, 61.Ld3 Lg7, 62.Lf4 Ld6, 63.Lg3 Lf6, 64.Ld3 Lg7, 65.Lf4 Ld6, 66.Lg3 Lf6, 67.Ld3 Lg7, 68.Lf4 Ld6, 69.Lg3 Lf6, 70.Ld3 Lg7, 71.Lf4 Ld6, 72.Lg3 Lf6, 73.Ld3 Lg7, 74.Lf4 Ld6, 75.Lg3 Lf6, 76.Ld3 Lg7, 77.Lf4 Ld6, 78.Lg3 Lf6, 79.Ld3 Lg7, 80.Lf4 Ld6, 81.Lg3 Lf6, 82.Ld3 Lg7, 83.Lf4 Ld6, 84.Lg3 Lf6, 85.Ld3 Lg7, 86.Lf4 Ld6, 87.Lg3 Lf6, 88.Ld3 Lg7, 89.Lf4 Ld6, 90.Lg3 Lf6, 91.Ld3 Lg7, 92.Lf4 Ld6, 93.Lg3 Lf6, 94.Ld3 Lg7, 95.Lf4 Ld6, 96.Lg3 Lf6, 97.Ld3 Lg7, 98.Lf4 Ld6, 99.Lg3 Lf6, 100.Ld3 Lg7, 101.Lf4 Ld6, 102.Lg3 Lf6, 103.Ld3 Lg7, 104.Lf4 Ld6, 105.Lg3 Lf6, 106.Ld3 Lg7, 107.Lf4 Ld6, 108.Lg3 Lf6, 109.Ld3 Lg7, 110.Lf4 Ld6, 111.Lg3 Lf6, 112.Ld3 Lg7, 113.Lf4 Ld6, 114.Lg3 Lf6, 115.Ld3 Lg7, 116.Lf4 Ld6, 117.Lg3 Lf6, 118.Ld3 Lg7, 119.Lf4 Ld6, 120.Lg3 Lf6, 121.Ld3 Lg7, 122.Lf4 Ld6, 123.Lg3 Lf6, 124.Ld3 Lg7, 125.Lf4 Ld6, 126.Lg3 Lf6, 127.Ld3 Lg7, 128.Lf4 Ld6, 129.Lg3 Lf6, 130.Ld3 Lg7, 131.Lf4 Ld6, 132.Lg3 Lf6, 133.Ld3 Lg7, 134.Lf4 Ld6, 135.Lg3 Lf6, 136.Ld3 Lg7, 137.Lf4 Ld6, 138.Lg3 Lf6, 139.Ld3 Lg7, 140.Lf4 Ld6, 141.Lg3 Lf6, 142.Ld3 Lg7, 143.Lf4 Ld6, 144.Lg3 Lf6, 145.Ld3 Lg7, 146.Lf4 Ld6, 147.Lg3 Lf6, 148.Ld3 Lg7, 149.Lf4 Ld6, 150.Lg3 Lf6, 151.Ld3 Lg7, 152.Lf4 Ld6, 153.Lg3 Lf6, 154.Ld3 Lg7, 155.Lf4 Ld6, 156.Lg3 Lf6, 157.Ld3 Lg7, 158.Lf4 Ld6, 159.Lg3 Lf6, 160.Ld3 Lg7, 161.Lf4 Ld6, 162.Lg3 Lf6, 163.Ld3 Lg7, 164.Lf4 Ld6, 165.Lg3 Lf6, 166.Ld3 Lg7, 167.Lf4 Ld6, 168.Lg3 Lf6, 169.Ld3 Lg7, 170.Lf4 Ld6, 171.Lg3 Lf6, 172.Ld3 Lg7, 173.Lf4 Ld6, 174.Lg3 Lf6, 175.Ld3 Lg7, 176.Lf4 Ld6, 177.Lg3 Lf6, 178.Ld3 Lg7, 179.Lf4 Ld6, 180.Lg3 Lf6, 181.Ld3 Lg7, 182.Lf4 Ld6, 183.Lg3 Lf6, 184.Ld3 Lg7, 185.Lf4 Ld6, 186.Lg3 Lf6, 187.Ld3 Lg7, 188.Lf4 Ld6, 189.Lg3 Lf6, 190.Ld3 Lg7, 191.Lf4 Ld6, 192.Lg3 Lf6, 193.Ld3 Lg7, 194.Lf4 Ld6, 195.Lg3 Lf6, 196.Ld3 Lg7, 197.Lf4 Ld6, 198.Lg3 Lf6, 199.Ld3 Lg7, 200.Lf4 Ld6, 201.Lg3 Lf6, 202.Ld3 Lg7, 203.Lf4 Ld6, 204.Lg3 Lf6, 205.Ld3 Lg7, 206.Lf4 Ld6, 207.Lg3 Lf6, 208.Ld3 Lg7, 209.Lf4 Ld6, 210.Lg3 Lf6, 211.Ld3 Lg7, 212.Lf4 Ld6, 213.Lg3 Lf6, 214.Ld3 Lg7, 215.Lf4 Ld6, 216.Lg3 Lf6, 217.Ld3 Lg7, 218.Lf4 Ld6, 219.Lg3 Lf6, 220.Ld3 Lg7, 221.Lf4 Ld6, 222.Lg3 Lf6, 223.Ld3 Lg7, 224.Lf4 Ld6, 225.Lg3 Lf6, 226.Ld3 Lg7, 227.Lf4 Ld6, 228.Lg3 Lf6, 229.Ld3 Lg7, 230.Lf4 Ld6, 231.Lg3 Lf6, 232.Ld3 Lg7, 233.Lf4 Ld6, 234.Lg3 Lf6, 235.Ld3 Lg7, 236.Lf4 Ld6, 237.Lg3 Lf6, 238.Ld3 Lg7, 239.Lf4 Ld6, 240.Lg3 Lf6, 241.Ld3 Lg7, 242.Lf4 Ld6, 243.Lg3 Lf6, 244.Ld3 Lg7, 245.Lf4 Ld6, 246.Lg3 Lf6, 247.Ld3 Lg7, 248.Lf4 Ld6, 249.Lg3 Lf6, 250.Ld3 Lg7, 251.Lf4 Ld6, 252.Lg3 Lf6, 253.Ld3 Lg7, 254.Lf4 Ld6, 255.Lg3 Lf6, 256.Ld3 Lg7, 257.Lf4 Ld6, 258.Lg3 Lf6, 259.Ld3 Lg7, 260.Lf4 Ld6, 261.Lg3 Lf6, 262.Ld3 Lg7, 263.Lf4 Ld6, 264.Lg3 Lf6, 265.Ld3 Lg7, 266.Lf4 Ld6, 267.Lg3 Lf6, 268.Ld3 Lg7, 269.Lf4 Ld6, 270.Lg3 Lf6, 271.Ld3 Lg7, 272.Lf4 Ld6, 273.Lg3 Lf6, 274.Ld3 Lg7, 275.Lf4 Ld6, 276.Lg3 Lf6, 277.Ld3 Lg7, 278.Lf4 Ld6, 279.Lg3 Lf6, 280.Ld3 Lg7, 281.Lf4 Ld6, 282.Lg3 Lf6, 283.Ld3 Lg7, 284.Lf4 Ld6, 285.Lg3 Lf6, 286.Ld3 Lg7, 287.Lf4 Ld6, 288.Lg3 Lf6, 289.Ld3 Lg7, 290.Lf4 Ld6, 291.Lg3 Lf6, 292.Ld3 Lg7, 293.Lf4 Ld6, 294.Lg3 Lf6, 295.Ld3 Lg7, 296.Lf4 Ld6, 297.Lg3 Lf6, 298.Ld3 Lg7, 299.Lf4 Ld6, 300.Lg3 Lf6, 301.Ld3 Lg7, 302.Lf4 Ld6, 303.Lg3 Lf6, 304.Ld3 Lg7, 305.Lf4 Ld6, 306.Lg3 Lf6, 307.Ld3 Lg7, 308.Lf4 Ld6, 309.Lg3 Lf6, 310.Ld3 Lg7, 311.Lf4 Ld6, 312.Lg3 Lf6, 313.Ld3 Lg7, 314.Lf4 Ld6, 315.Lg3 Lf6, 316.Ld3 Lg7, 317.Lf4 Ld6, 318.Lg3 Lf6, 319.Ld3 Lg7, 320.Lf4 Ld6, 321.Lg3 Lf6, 322.Ld3 Lg7, 323.Lf4 Ld6, 324.Lg3 Lf6, 325.Ld3 Lg7, 326.Lf4 Ld6, 327.Lg3 Lf6, 328.Ld3 Lg7, 329.Lf4 Ld6, 330.Lg3 Lf6, 331.Ld3 Lg7, 332.Lf4 Ld6, 333.Lg3 Lf6, 334.Ld3 Lg7, 335.Lf4 Ld6, 336.Lg3 Lf6, 337.Ld3 Lg7, 338.Lf4 Ld6, 339.Lg3 Lf6, 340.Ld3 Lg7, 341.Lf4 Ld6, 342.Lg3 Lf6, 343.Ld3 Lg7, 344.Lf4 Ld6, 345.Lg3 Lf6, 346.Ld3 Lg7, 347.Lf4 Ld6, 348.Lg3 Lf6, 349.Ld3 Lg7, 350.Lf4 Ld6, 351.Lg3 Lf6, 352.Ld3 Lg7, 353.Lf4 Ld6, 354.Lg3 Lf6, 355.Ld3 Lg7, 356.Lf4 Ld6, 357.Lg3 Lf6, 358.Ld3 Lg7, 359.Lf4 Ld6, 360.Lg3 Lf6, 361.Ld3 Lg7, 362.Lf4 Ld6, 363.Lg3 Lf6, 364.Ld3 Lg7, 365.Lf4 Ld6, 366.Lg3 Lf6, 367.Ld3 Lg7, 368.Lf4 Ld6, 369.Lg3 Lf6, 370.Ld3 Lg7, 371.Lf4 Ld6, 372.Lg3 Lf6, 373.Ld3 Lg7, 374.Lf4 Ld6, 375.Lg3 Lf6, 376.Ld3 Lg7, 377.Lf4 Ld6, 378.Lg3 Lf6, 379.Ld3 Lg7, 380.Lf4 Ld6, 381.Lg3 Lf6, 382.Ld3 Lg7, 383.Lf4 Ld6, 384.Lg3 Lf6, 385.Ld3 Lg7, 386.Lf4 Ld6, 387.Lg3 Lf6, 388.Ld3 Lg7, 389.Lf4 Ld6, 390.Lg3 Lf6, 391.Ld3 Lg7, 392.Lf4 Ld6, 393.Lg3 Lf6, 394.Ld3 Lg7, 395.Lf4 Ld6, 396.Lg3 Lf6, 397.Ld3 Lg7, 398.Lf4 Ld6, 399.Lg3 Lf6, 400.Ld3 Lg7, 401.Lf4 Ld6, 402.Lg3 Lf6, 403.Ld3 Lg7, 404.Lf4 Ld6, 405.Lg3 Lf6, 406.Ld3 Lg7, 407.Lf4 Ld6, 408.Lg3 Lf6, 409.Ld3 Lg7, 410.Lf4 Ld6, 411.Lg3 Lf6, 412.Ld3 Lg7, 413.Lf4 Ld6, 414.Lg3 Lf6, 415.Ld3 Lg7, 416.Lf4 Ld6, 417.Lg3 Lf6, 418.Ld3 Lg7, 419.Lf4 Ld6, 420.Lg3 Lf6, 421.Ld3 Lg7, 422.Lf4 Ld6, 423.Lg3 Lf6, 424.Ld3 Lg7, 425.Lf4 Ld6, 426.Lg3 Lf6, 427.Ld3 Lg7, 428.Lf4 Ld6, 429.Lg3 Lf6, 430.Ld3 Lg7, 431.Lf4 Ld6, 432.Lg3 Lf6, 433.Ld3 Lg7, 434.Lf4 Ld6, 435.Lg3 Lf6, 436.Ld3 Lg7, 437.Lf4 Ld6, 438.Lg3 Lf6, 439.Ld3 Lg7, 440.Lf4 Ld6, 441.Lg3 Lf6, 442.Ld3 Lg7, 443.Lf4 Ld6, 444.Lg3 Lf6, 445.Ld3 Lg7, 446.Lf4 Ld6, 447.Lg3 Lf6, 448.Ld3 Lg7, 449.Lf4 Ld6, 450.Lg3 Lf6, 451.Ld3 Lg7, 452.Lf4 Ld6, 453.Lg3 Lf6, 454.Ld3 Lg7, 455.Lf4 Ld6, 456.Lg3 Lf6, 457.Ld3 Lg7, 458.Lf4 Ld6, 459.Lg3 Lf6, 460.Ld3 Lg7, 461.Lf4 Ld6, 462.Lg3 Lf6, 463.Ld3 Lg7, 464.Lf4 Ld6, 465.Lg3 Lf6, 466.Ld3 Lg7, 467.Lf4 Ld6, 468.Lg3 Lf6, 469.Ld3 Lg7, 470.Lf4 Ld6, 471.Lg3 Lf6, 472.Ld3 Lg7, 473.Lf4 Ld6, 474.Lg3 Lf6, 475.Ld3 Lg7, 476.Lf4 Ld6, 477.Lg3 Lf6, 478.Ld3 Lg7, 479.Lf4 Ld6, 480.Lg3 Lf6, 481.Ld3 Lg7, 482.Lf4 Ld6, 483.Lg3 Lf6, 484.Ld3 Lg7, 485.Lf4 Ld6, 486.Lg3 Lf6, 487.Ld3 Lg7, 488.Lf4 Ld6, 489.Lg3 Lf6, 490.Ld3 Lg7, 491.Lf4 Ld6, 492.Lg3 Lf6, 493.Ld3 Lg7, 494.Lf4 Ld6, 495.Lg3 Lf6, 496.Ld3 Lg7, 497.Lf4 Ld6, 498.Lg3 Lf6, 499.Ld3 Lg7, 500.Lf4 Ld6, 501.Lg3 Lf6, 502.Ld3 Lg7, 503.Lf4 Ld6, 504.Lg3 Lf6, 505.Ld3 Lg7, 506.Lf4 Ld6, 507.Lg3 Lf6, 508.Ld3 Lg7, 509.Lf4 Ld6, 510.Lg3 Lf6, 511.Ld3 Lg7, 512.Lf4 Ld6, 513.Lg3 Lf6, 514.Ld3 Lg7, 515.Lf4 Ld6, 516.Lg3 Lf6, 517.Ld3 Lg7, 518.Lf4 Ld6, 519.Lg3 Lf6, 520.Ld3 Lg7, 521.Lf4 Ld6, 522.Lg3 Lf6, 523.Ld3 Lg7, 524.Lf4 Ld6, 525.Lg3 Lf6, 526.Ld3 Lg7, 527.Lf4 Ld6, 528.Lg3 Lf6, 529.Ld3 Lg7, 530.Lf4 Ld6, 531.Lg3 Lf6, 532.Ld3 Lg7, 533.Lf4 Ld6, 534.Lg3 Lf6, 535.Ld3 Lg7, 536.Lf4 Ld6, 537.Lg3 Lf6, 538.Ld3 Lg7, 539.Lf4 Ld6, 540.Lg3 Lf6, 541.Ld3 Lg7, 542.Lf4 Ld6, 543.Lg3 Lf6, 544.Ld3 Lg7, 545.Lf4 Ld6, 546.Lg3 Lf6, 547.Ld3 Lg7, 548.Lf4 Ld6, 549.Lg3 Lf6, 550.Ld3 Lg7, 551.Lf4 Ld6, 552.Lg3 Lf6, 553.Ld3 Lg7, 554.Lf4 Ld6, 555.Lg3 Lf6, 556.Ld3 Lg7, 557.Lf4 Ld6, 558.Lg3 Lf6, 559.Ld3 Lg7, 560.Lf4 Ld6, 561.Lg3 Lf6, 562.Ld3 Lg7, 563.Lf4 Ld6, 564.Lg3 Lf6, 565.Ld3 Lg7, 566.Lf4 Ld6, 567.Lg3 Lf6, 568.Ld3 Lg7, 569.Lf4 Ld6, 570.Lg3 Lf6, 571.Ld3 Lg7, 572.Lf4 Ld6, 573.Lg3 Lf6, 574.Ld3 Lg7, 575.Lf4 Ld6, 576.Lg3 Lf6, 577.Ld3 Lg7, 578.Lf4 Ld6, 579.Lg3 Lf6, 580.Ld3 Lg7, 581.Lf4 Ld6, 582.Lg3 Lf6, 583.Ld3 Lg7, 584.Lf4 Ld6, 585.Lg3 Lf6, 586.Ld3 Lg7, 587.Lf4 Ld6, 588.Lg3 Lf6, 589.Ld3 Lg7, 590.Lf4 Ld6, 591.Lg3 Lf6, 592.Ld3 Lg7, 593.Lf4 Ld6, 594.Lg3 Lf6, 595.Ld3 Lg7, 596.Lf4 Ld6, 597.Lg3 Lf6, 598.Ld3 Lg7, 599.Lf4 Ld6, 600.Lg3 Lf6, 601.Ld3 Lg7, 602.Lf4 Ld6, 603.Lg3 Lf6, 604.Ld3 Lg7, 605.Lf4 Ld6, 606.Lg3 Lf6, 607.Ld3 Lg7, 608.Lf4 Ld6, 609.Lg3 Lf6, 610.Ld3 Lg7, 611.Lf4 Ld6, 612.Lg3 Lf6, 613.Ld3 Lg7, 614.Lf4 Ld6, 615.Lg3 Lf6, 616.Ld3 Lg7, 617.Lf4 Ld6, 618.Lg3 Lf6, 619.Ld3 Lg7, 620.Lf4 Ld6, 621.Lg3 Lf6, 622.Ld3 Lg7, 623.Lf4 Ld6, 624.Lg3 Lf6, 625.Ld3 Lg7, 626.Lf4 Ld6, 627.Lg3 Lf6, 628.Ld3 Lg7, 629.Lf4 Ld6, 630.Lg3 Lf6, 631.Ld3 Lg7, 632.Lf4 Ld6, 633.Lg3 Lf6, 634.Ld3 Lg7, 635.Lf4 Ld6, 636.Lg3 Lf6, 637.Ld3 Lg7, 638.Lf4 Ld6, 639.Lg3 Lf6, 640.Ld3 Lg7, 641.Lf4 Ld6, 642.Lg3 Lf6, 643.Ld3 Lg7, 644.Lf4 Ld6, 645.Lg3 Lf6, 646.Ld3 Lg7, 647.Lf4 Ld6, 648.Lg3 Lf6, 649.Ld3 Lg7, 650.Lf4 Ld6, 651.Lg3 Lf6, 652.Ld3 Lg7, 653.Lf4 Ld6, 654.Lg3 Lf6, 655.Ld3 Lg7, 656.Lf4 Ld6, 657.Lg3 Lf6, 658.Ld3 Lg7, 659.Lf4 Ld6, 660.Lg3 Lf6, 661.Ld3 Lg7, 662.Lf4 Ld6, 663.Lg3 Lf6, 664.Ld3 Lg7, 665.Lf4 Ld6, 666.Lg3 Lf6, 667.Ld3 Lg7, 668.Lf4 Ld6, 669.Lg3 Lf6, 670.Ld3 Lg7, 671.Lf4 Ld6, 672.Lg3 Lf6, 673.Ld3 Lg7, 674.Lf4 Ld6, 675.Lg3 Lf6, 676.Ld3 Lg7, 677.Lf4 Ld6, 678.Lg3 Lf6, 679.Ld3 Lg7, 680.Lf4 Ld6, 681.Lg3 Lf6, 682.Ld3 Lg7, 683.Lf4 Ld6, 684.Lg3 Lf6, 685.Ld3 Lg7, 686.Lf4 Ld6, 687.Lg3 Lf6, 688.Ld3 Lg7, 689.Lf4 Ld6, 690.Lg3 Lf6, 691.Ld3 Lg7, 692.Lf4 Ld6, 693.Lg3 Lf6, 694.Ld3 Lg7, 695.Lf4 Ld6, 696.Lg3 Lf6, 697.Ld3 Lg7, 698.Lf4 Ld6, 699.Lg3 Lf6, 700.Ld3 Lg7, 701.Lf4 Ld6, 702.Lg3 Lf6, 703.Ld3 Lg7, 704.Lf4 Ld6, 705.Lg3 Lf6, 706.Ld3 Lg7, 707.Lf4 Ld6, 708.Lg3 Lf6, 709.Ld3 Lg7, 710.Lf4 Ld6, 711.Lg3 Lf6, 712.Ld3 Lg7, 713.Lf4 Ld6, 714.Lg3 Lf6, 715.Ld3 Lg7, 716.Lf4 Ld6, 717.Lg3 Lf6, 718.Ld3 Lg7, 719.Lf4 Ld6, 720.Lg3 Lf6, 721.Ld3 Lg7, 722.Lf4 Ld6, 723.Lg3 Lf6, 724.Ld3 Lg7, 725.Lf4 Ld6, 726.Lg3 Lf6, 727.Ld3 Lg7, 728.Lf4 Ld6, 729.Lg3 Lf6, 730.Ld3 Lg7, 731.Lf4 Ld6, 732.Lg3 Lf6, 733.Ld3 Lg7, 734.Lf4 Ld6, 735.Lg3 Lf6, 736.Ld3 Lg7, 737.Lf4 Ld6, 738.Lg3 Lf6, 739.Ld3 Lg7, 740.Lf4 Ld6, 741.Lg3 Lf6, 742.Ld3 Lg7, 743.Lf4 Ld6, 744.Lg3 Lf6, 745.Ld3 Lg7, 746.Lf4 Ld6, 747.Lg3 Lf6, 748.Ld3 Lg7, 749.Lf4 Ld6, 750.Lg3 Lf6, 751.Ld3 Lg7, 752.Lf4 Ld6, 753.Lg3 Lf6, 754.Ld3 Lg7, 755.Lf4 Ld6, 756.Lg3 Lf6, 757.Ld3 Lg7, 758.Lf4 Ld6, 759.Lg3 Lf6, 760.Ld3 Lg7, 761.Lf4 Ld6, 762.Lg3 Lf6, 763.Ld3 Lg7, 764.Lf4 Ld6, 765.Lg3 Lf6, 766.Ld3 Lg7, 767.Lf4 Ld6, 768.Lg3 Lf6, 769.Ld3 Lg7, 770.Lf4 Ld6, 771.Lg3 Lf6, 772.Ld3 Lg7, 773.Lf4 Ld6, 774.Lg3 Lf6, 775.Ld3 Lg7, 776.Lf4 Ld6, 777.Lg3 Lf6, 778.Ld3 Lg7, 779.Lf4 Ld6, 780.Lg3 Lf6, 781.Ld3 Lg7, 782.Lf4 Ld6, 783.Lg3 Lf6, 784.Ld3 Lg7, 785.Lf4 Ld6, 786.Lg3 Lf6, 787.Ld3 Lg7, 788.Lf4 Ld6, 789.Lg3 Lf6, 790.Ld3 Lg7, 791.Lf4 Ld6, 792.Lg3 Lf6, 793.Ld3 Lg7, 794.Lf4 Ld6, 795.Lg3 Lf6, 796.Ld3 Lg7, 797.Lf4 Ld6, 798.Lg3 Lf6, 799.Ld3 Lg7, 800.Lf4 Ld6, 801.Lg3 Lf6, 802.Ld3 Lg7, 803.Lf4 Ld6, 804.Lg3 Lf6, 805.Ld3 Lg7, 806.Lf4 Ld6, 807.Lg3 Lf6, 808.Ld3 Lg7, 809.Lf4 Ld6, 810.Lg3 Lf6, 811.Ld3 Lg7, 812.Lf4 Ld6, 813.Lg3 Lf6, 814.Ld3 Lg7, 815.Lf4 Ld6, 816.Lg3 Lf6, 817.Ld3 Lg7, 818.Lf4 Ld6, 819.Lg3 Lf6, 820.Ld3 Lg7, 821.Lf4 Ld6, 822.Lg3 Lf6, 823.Ld3 Lg7, 824.Lf4 Ld6, 825.Lg3 Lf6, 826.Ld3 Lg7, 827.Lf4 Ld6, 828.Lg3 Lf6, 829.Ld3 Lg7, 830.Lf4 Ld6, 831.Lg3 Lf6, 832.Ld3 Lg7, 833.Lf4 Ld6, 834.Lg3 Lf6, 835.Ld3 Lg7, 836.Lf4 Ld6, 837.Lg3 Lf6, 838.Ld3 Lg7, 839.Lf4 Ld6, 840.Lg3 Lf6, 841.Ld3 Lg7, 842.Lf4 Ld6, 843.Lg3 Lf6, 844.Ld3 Lg7, 845.Lf4 Ld6, 846.Lg3 Lf6, 847.Ld3 Lg7, 848.Lf4 Ld6, 849.Lg3 Lf6, 850.Ld3 Lg7, 851.Lf4 Ld6, 852.Lg3 Lf6, 853.Ld3 Lg7, 854.Lf4 Ld6, 855.Lg3 Lf6, 856.Ld3 Lg7, 857.Lf4 Ld6, 858.Lg3 Lf6, 859.Ld3 Lg7, 860.Lf4 Ld6, 861.Lg3 Lf6, 862.Ld3 Lg7, 863.Lf4 Ld6, 864.Lg3 Lf6, 865.Ld3 Lg7, 866.Lf4 Ld6, 867.Lg3 Lf6, 868.Ld3 Lg7, 869.Lf4 Ld6, 870.Lg3 Lf6, 871.Ld3 Lg7, 872.Lf4 Ld6, 873.Lg3 Lf6, 874.Ld3 Lg7, 875.Lf4 Ld6, 876.Lg3 Lf6, 877.Ld3 Lg7, 878.Lf4 Ld6, 879.Lg3 Lf6, 880.Ld3 Lg7, 881.Lf4 Ld6, 882.Lg3 Lf6, 883.Ld3 Lg7, 884.Lf4 Ld6, 885.Lg3 Lf6, 886.Ld3 Lg7, 887.Lf4 Ld6, 888.Lg3 Lf6, 889.Ld3 Lg7, 890.Lf4 Ld6, 891.Lg3 Lf6, 892.Ld3 Lg7, 893.Lf4 Ld6, 894.Lg3 Lf6, 895.Ld3 Lg7, 896.Lf4 Ld6, 897.Lg3 Lf6, 898.Ld3 Lg7, 899.Lf4 Ld6, 900.Lg3 Lf6, 901.Ld3 Lg7, 902.Lf4 Ld6, 903.Lg3 Lf6, 904.Ld3 Lg7, 905.Lf4 Ld6, 906.Lg3 Lf6, 907.Ld3 Lg7, 908.Lf4 Ld6, 909.Lg3 Lf6, 910.Ld3 Lg7, 911.Lf4 Ld6, 912.Lg3 Lf6, 913.Ld3 Lg7, 914.Lf4 Ld6, 915.Lg3 Lf6, 916.Ld3 Lg7, 917.Lf4 Ld6, 918.Lg3 Lf6, 919.Ld3 Lg7, 920.Lf4 Ld6, 921.Lg3 Lf6, 922.Ld3 Lg7, 923.Lf4 Ld6, 924.Lg3 Lf6, 925.Ld3 Lg7, 926.Lf4 Ld6, 927.Lg3 Lf6, 928.Ld3 Lg7, 929.Lf4 Ld6, 930.Lg3 Lf6, 931.Ld3 Lg7, 932.Lf4 Ld6, 933.Lg3 Lf6, 934.Ld3 Lg7, 935.Lf4 Ld6, 936.Lg3 Lf6, 937.Ld3 Lg7, 938.Lf4 Ld6, 939.Lg3 Lf6, 940.Ld3 Lg7, 941.Lf4 Ld6, 942.Lg3 Lf6, 943.Ld3 Lg7, 944.Lf4 Ld6, 945.Lg3 Lf6, 946.Ld3 Lg7, 947.Lf4 Ld6, 948.Lg3 Lf6, 949.Ld3 Lg7, 950.Lf4 Ld6, 951.Lg3 Lf6, 952.Ld3 Lg7, 953.Lf4 Ld6, 954.Lg3 Lf6, 955.Ld3 Lg7, 956.Lf4 Ld6, 957.Lg3 Lf6, 958.Ld3 Lg7, 959.Lf4 Ld6, 960.Lg3 Lf6, 961.Ld3 Lg7, 962.Lf4 Ld6, 963.Lg3 Lf6, 964.Ld3 Lg7, 965.Lf4 Ld6, 966.Lg3 Lf6, 967.Ld3 Lg7, 968.Lf4 Ld6, 969.Lg3 Lf6, 970.Ld3 Lg7, 971.Lf4 Ld6, 972.Lg3 L

Im Fall Sacharow: Ein Appell an die Akademie

DW, Bonn

Mit dem Appell, für den Physiker Andrej Sacharow einzutreten, hat sich die Menschenrechtsorganisation „Gesellschaft Kontinent“ an den Vizepräsidenten der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Jewgenij Welichow, gewandt, der sich auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Zeit in Bonn aufhält. Die „mittlerweile vollständige Isolierung eines großen Wissenschaftlers unserer Zeit“ habe weltweit tiefste Besorgnis ausgelöst und dem Ansehen der Sowjetunion „beträchtlichen Schaden zugefügt“. Ein „etwa durch die Behörden ihres Landes verschuldet“ Sacharows könne ungeahnte Folgen haben. Es dränge sich ein „Vergleich mit jenen Wissenschaftlern im Hitler-Deutschland auf, die sich nicht vor ihrer verfolgten jüdischen Kollegen stellten oder sich gar aktiv an deren Diffamierung beteiligten“.

Protest gegen Abouchar-Urteil

dpa, London

Das Internationale Presseinstitut in London hat gestern aufs schärfste gegen die Verurteilung des französischen Journalisten Jacques Abouchar in Afghanistan protestiert. Institutschef Galliner forderte in einem Telegramm an den afghanischen Staatschef Karmal seine sofortige Freilassung. Das Presseinstitut, dem rund 2000 führende Journalisten und Verleger in der ganzen Welt angehören, hat die gegen Abouchar erhobenen Spionagevorwürfe zurückgewiesen. Wenn die Regierung in Kabul vernünftige Arrangements für ausländische Korrespondenten trafe, müßten diese weder verhaftet noch solche Vorwürfe gemacht werden, heißt es in der Botschaft. Journalisten den Zugang nach Afghanistan zu verweigern, sei eine „Behinderung des freien Informationsaustausches“.

Abouchar war vor wenigen Tagen in Afghanistan wegen „Spionage“ zu 18 Jahren Haft verurteilt worden. Der Fernsehjournalist war mit Rebellen ins Land gekommen, um über die Situation in dem seit fast fünf Jahren von sowjetischen Truppen besetzten Afghanistan zu berichten. Dabei war er in die Hände regierungstreuer Truppen gefallen.

Managua: Wahl notfalls auch ohne Opposition

Bleiben nur noch die Sandinisten und die Ultralinken?

WERNER THOMAS, Miami
Auch nach einer Entscheidung der Unabhängigen Liberalen Partei (PLI), nicht an den Präsidenten- und Parlamentswahlen in Nicaragua am 4. November teilzunehmen, hat der sandinistische Junta-Chef Daniel Ortega eine Verschiebung der Wahl entschieden abgelehnt. „Wir werden zu den Wahlen mit einer, zwei, fünf oder sieben Parteien gehen“, versichert er. „Und wenn sie alle fernbleiben, wird die sandinistische Befreiungsfront allein antreten.“

Die PLI hatte den Beschluß des Boykotts der Wahlen auf einem außerordentlichen Parteitag mit der Begründung beschlossen, im Wahlprozeß „unangemessene Bedingungen“ ausgesetzt zu sein. PLI-Chef Virgilio Godoy galt bisher als der stärkste Oppositionskandidat. Der Genscher-Freund diente der Regierung bis zum Februar dieses Jahres als Arbeitsminister. Er konnte von den Sandinisten nicht so leicht als Erfüllungshelfer der Amerikaner hingestellt werden. Dennoch behauptete das sandinistische Sprachrohr „Barricada“, Godoy habe auf Druck des US-Botschafters Harry Bergold gehandelt. Beide hätten sich am letzten Wochenende getroffen. Der PLI-Sekretär Orlando Quinonez dementierte: „Eine Verleumdung.“

Die Kritik „unangemessener Bedingungen“ bezog die PLI besonders auf die häufigen Störaktionen die „Turbas“, des sandinistischen Pöbels. Obgleich die Regierung Versammlungsfreiheit garantierte, sprengten die von den Blockwartverbänden organisierten Sturmtruppen viele Kundgebungen. Junta-Chef Ortega nannte die Turbas einmal die „Volkswut“.

„La Prensa“ zensiert

Am Montag konnte die Oppositionszeitung „La Prensa“ zum 25. Mal nicht erscheinen, weil mehr als die Hälfte aller Artikel von der staatlichen Zensur gestrichen worden waren. Unter den zensierten Beiträgen befand sich auch ein Bericht auf der Titelseite über die Entscheidung der PLI, ihre Kandidatur zurückzuziehen.

Selbst der kommunistische Präsidentschaftskandidat Domingo Sanchez hat inzwischen den „Machtmißbrauch“ verurteilt. Sanchez: „Diese

Leute (die Comandantes) wissen nicht, wie man ein Land regiert. Sie sehen unter jedem Bett einen Feind und reagieren darauf mit einer Polizi- und Militärentalität.“ Der PLI-Führer zählt zu den schärfsten Kritikern der Sandinisten in diesem Wahlkampf.

Die Sandinisten kontrollieren den gesamten Wahlprozeß. Während ihnen die TV-Anstalten, die meisten Rundfunksender und zwei der drei Zeitungen unterstehen, dürfen die Oppositionsparteien zusammen täglich nur 30 Minuten im Fernsehen und 45 Minuten im Radio werben.

Weniger Kandidaten

Dennoch versprach sich der PLI-Kandidat Godoy, obwohl er sich gegen Ortega keine Chance ausrechnet, von einer Teilnahme einen weiteren politischen Einfluß nach den Wahlen. Parteien, die den Umengang blockieren, verlieren ihre Rechtspersönlichkeit. Der Kandidatenkreis für die Wahl in Nicaragua aber schrumpft.

In Managua kursieren Gerüchte, daß noch andere Kandidaten dem Beispiel der PLI folgen wollen, darunter die Demokratische Konservative Partei (PCD), die Sozialistische Volkspartei (PSPC) und sogar die Kommunisten (PC). Dann würden nur noch die Sozialisten (PC) und die Volksaktionsbewegung (MAP) übrigbleiben, zwei Gruppen, die links von den Sandinisten stehen.

PLI-Führer Godoy glaubt inzwischen, daß die Wahlen lediglich den Polarisierungsprozeß fördern, weil die Comandantes ihre Macht zementieren wollten. Er rechnet nicht mehr mit der Möglichkeit eines nationalen Dialogs zur Suche einer friedlichen Lösung des Konfliktes. Der blutige Krieg gegen die Antisandinistischen Brigaden (Contras) werde eskalieren.

Diplomatische Beobachter in Managua erinnern daran, daß sich das Konfrontationsklima auch aus einem anderen Grund verschärfen kann. Zwei Tage nach dem Wahltermin finden in einem anderen Land Wahlen statt, das ebenfalls die Entwicklung Nicaraguas beeinflusst. Auch hier scheint der Sieger schon festzustehen, Ronald Reagan. Der amerikanische Präsident betrachtet die sandinistischen Comandantes als Unruhefaktor der Region. (SAD)

Barzel äußert sich auch vor der Fraktion

DW, Bonn

Bundestagspräsident Rainer Barzel (CDU) will seiner Fraktion nach der für heute vorgesehenen Vernehmung im Flick-Ausschuß zu Fragen zur Verfügung stehen. Eine Sonder-sitzung der CDU/CSU wurde gestern nicht ausgeschlossen. In der gestrigen Sitzung war darauf verzichtet worden, über die gegen den Bundestagspräsidenten in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe im Zusammenhang mit der Flick-Affäre zu diskutieren.

In Fraktionskreisen hieß es, der Vorsitzende Alfred Dregger habe den Abgeordneten dafür gedankt, daß es keine Vorverurteilungen Barzels gegeben habe. Der Bundestagspräsident hat jeden Zusammenhang zwischen dem ihm gezahlten Bezügen von insgesamt 1,7 Millionen Mark durch die Frankfurter Rechtsanwaltskanzlei Paul und den gleichzeitig vom Flick-Konzern an die Anwaltspraxis überwiesenen Geldern bestritten. Auf die Fragen von Journalisten, ob er sich von seinen Parteifreunden im Stich gelassen fühle, antwortete Barzel: „Ach, das ist so eine Frage, warten Sie erst mal die nächsten zwei Tage ab.“

Das Thema Barzel war gestern auch Gegenstand von Gesprächen der Fraktionsvorsitzenden im Bundestag. Dabei signalisierte Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel, daß sich die SPD bis morgen zurückhalten werde. Auch während eines Koalitionsgesprächs kam die Angelegenheit zur Sprache. Offiziell legte man sich äußerste Zurückhaltung auf. Es herrschte allerdings der Eindruck in Bonn vor, daß die Koalitionsparteien eine schnelle Klärung, das heißt einen Verzicht Barzels auf sein Amt, erwarten.

Vogel hatte in dem Gespräch der Fraktionsvorsitzenden von CDU/CSU, SPD und FDP die Parteien zu einer einheitlichen Linie aufgefordert. Das SPD-Präsidium erklärte, der jetzt entstandene Eindruck, Politik und Politiker seien käuflich, sei verheerend für das Ansehen der parlamentarischen Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland. Die SPD behalte sich über die bereits eingeleiteten Schritte hinaus alle aus der Affäre zu ziehenden Konsequenzen ausdrücklich vor.

Vorwürfe der Opposition Nicaraguas an Brandt

„Die Luft ist voll von Diktatur und Marxismus“

BERNT CONRAD, Bonn

Die Coordinadora Democratica, ein Zusammenschluß der wichtigsten Oppositionsparteien Nicaraguas, hat den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt beschuldigt, die sandinistische Regierung in Managua weiter zu unterstützen, obwohl sie die Rechte des einzelnen immer mehr unterdrücke, Arbeitervertretungen stranguliere, immer weniger Pluralismus gewähre und sich religiöser Unterdrückung schuldig mache.

Brandt habe es als Präsident der Sozialistischen Internationale versäumt, beim Besuch in Managua seinen Einfluß auf die Sandinisten geltend zu machen, um sie zu einer demokratischen Umkehr zu bewegen, sagte der Präsident der Coordinadora und Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Nicaraguas, Luis Rivas Leiva, gestern in Bonn. „Wenn Brandt in einer Pressekonferenz äußerte, daß in Nicaragua eine freie politische Luft wehe, dann hat er wohl den Wind von hinten bekommen, so daß er nicht feststellen konnte, daß die Luft in Nicaragua voll von Diktatur und Marxismus ist.“

Adan Fletes, Führungsmittglied der Christlich-Demokratischen Partei Nicaraguas und Vizepräsident der Coordinadora, wies darauf hin, daß die Sozialisten Spaniens, Italiens, Portugals und Costa Ricas innerhalb der Sozialistischen Internationale auf Seiten der Coordinadora stünden. Die für den 4. November in Nicaragua angesetzten Wahlen seien angesichts der inneren Lage des Landes schädlich. „Das einzige Vermittlung wäre, sie auf das nächste Jahr zu verschieben.“

„Wahl nicht repräsentativ“

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Karl Lamers betonte, vor allem nach der Absage der Unabhängigen Liberalen Partei könne von einem repräsentativen Charakter der Wahl in Nicaragua nicht mehr gesprochen werden. Es sei unverständlich und sehr bedauerlich, daß Brandt am Montag in einer Pressekonferenz den Eindruck zu erwecken suchte, als sei das Scheitern aller Vermittlungsversuche eher der Coordinadora als den Sandinisten zuzurechnen. Lamers forderte die SPD dringend auf, endlich ein klares Urteil über die Wahl abzugeben.

ben und sich für eine Verschiebung des Termins einzusetzen, damit die Opposition Gelegenheit erhalte, sich daran zu beteiligen.

Das Verhalten der Sandinisten stehe in klarem Widerspruch zur Coordinadora-Akte, das heißt zu den Vorschlägen Kolumbiens, Mexikos, Panamas und Venezuelas. Es sei zu hoffen, daß die Beratungen des Auswärtigen Bundestagsausschusses am heutigen Mittwoch zu größerer Klarheit über die Haltung der SPD führen würden, meinte Lamers.

Rückzieher der Sandinisten

Adan Fletes bezeichnete den Verzicht der Unabhängigen Liberalen auf eine Teilnahme an der Wahl vom 4. November als eine Bestätigung der Entscheidung der Coordinadora, der Wahl fernzubleiben. Mit Nachdruck hoben Fletes und Rivas hervor, daß die Coordinadora ein am Rande der Konferenz der Sozialistischen Internationale in Rio ausgehandeltes Abkommen über eine Verbesserung der inneren Verhältnisse in Nicaragua unterzeichnet und ratifiziert habe, während die Sandinisten im letzten Augenblick von dem gemeinsamen Text abgerückt seien.

Das Abkommen sah vor, daß der Bürgerkrieg in Nicaragua bis zum 25. Oktober beendet und die Wahlen auf den 13. Januar 1985 verschoben werden sollten. Sollte die Herstellung des Friedens nicht möglich sein, wollte die Coordinadora ihre Beteiligung an den Wahlen am 4. November nochmals überprüfen. Um in der Zwischenzeit der Opposition die Teilnahme am Wahlvorgang zu erleichtern, sollte ihr die Nutzung des Fernsehens unter den gleichen Bedingungen wie der Regierungspartei erlaubt werden. Ferner waren die Einführung einer völligen Pressefreiheit, politische Versammlungs- und Bewegungsfreiheit im ganzen Land, Überprüfung der Wahllisten durch alle Parteien und andere wichtige Erleichterungen vorgesehen.

Der in Rio ausgehandelte Text hatte die Zustimmung der Coordinadora und des beteiligten Kommandanten der Sandinisten. Ganz zuletzt hat sich die sandinistische Front dann abrupt zurückgezogen, versicherte Coordinadora-Chef Rivas.

Stuttgart für Steuerfreiheit bei Umwelt-Autos

HH/abk Bonn/Stuttgart

Die Bundesregierung befürwortet die nachträgliche Umrüstung von Personwagen zur Minderung der Schadstoffemission. Das erklärte Staatssekretär Kroppenstedt vom Bundesinnenministerium zu der Ankündigung des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Späth, der hierfür am 16. November im Bundesrat Vorschläge präsentieren will. Jedoch sind nach Kenntnis des Innenministeriums bisher „noch keine seriösen Lösungen“ auf dem Markt, bei denen mit einem Aufwand von 300 bis 500 Mark die Emission um bis zu 40 Prozent verringert werden könnte. Kroppenstedt hat gestern mit dem Präsidenten des Umweltbundesamtes, Freiherr von Lersner, den Jahresbericht des Amtes vorgelegt.

Unterdessen hat das Stuttgarter Kabinett gestern bereits seine Bundesrats-Initiative beschlossen, die eine sofortige Befreiung der Katalysator-Autos sowie nachträglich umgerüsteter Fahrzeuge von der Kfz-Steuer vorsieht. Die Umrüstung könne, wie führende Hersteller versichert hätten, ab Frühjahr 1985 zumindest bei gängigen Typen in Großserie beginnen. Damit sei die Umrüstung eine Sofortmaßnahme, die in einer kurzen Zeitspanne eine größere Schadstoffminderung verspreche als etwa ein Tempolimit.

Zu den Vorstellungen, die Kfz-Steuerbefreiung für abgasarme Autos bereits sofort in Kraft zu setzen, ließ Kroppenstedt Zweifel erkennen, ob dies gesetzestechisch möglich sei. Der Beschluß der Bundesregierung vom 19. September sieht hierfür den 1. Juli 1985 vor.

In Bonn wird auch an strengeren Abgasvorschriften für Lastwagen gearbeitet. Mit den Beschlüssen für Pkw werde eine schrittweise Verringerung der Stickoxidemissionen um etwa 30 Prozent erreicht. Durch eine entsprechende Lösung für Lkw könnten noch einmal 15 Prozent hinzukommen. Kroppenstedt ließ jedoch offen, wann solche Maßnahmen voraussichtlich in Kraft treten können.

Die bei den Bonner Kabinettsbeschlüssen vom 19. September den Ländern angebotene Möglichkeit, die Kfz-Steuerbefreiung zumindest teilweise zu kapitalisieren, stößt dort offenbar auf wenig Gegenliebe. Das lassen die Zuschriften der Länder auf den Bonner Vorschlag erkennen.

Kann man auf Tierversuche verzichten?

Zur Sache:

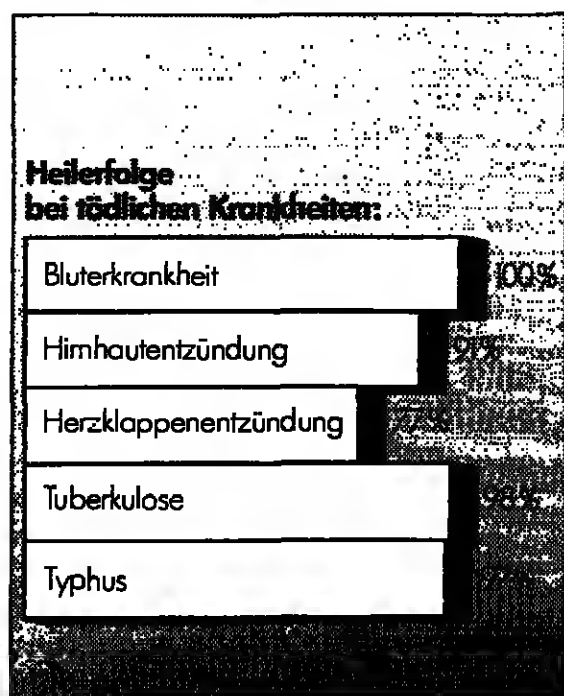
Bei der Bekämpfung von Krankheiten sind Tiere unersetzbare Stellvertreter für den Menschen. Diesen Versuchstieren verdanken wir, daß viele Krankheiten nicht mehr tödlich sind.

Hunderttausenden Menschen wird Jahr für Jahr durch Arzneimittel vorzeitigem Tod und langes Leiden erspart. Diese Arzneimittel wären ohne Tiere nicht entwickelt worden.

90 Prozent aller Versuchstiere sind Mäuse und Ratten. Bei ihnen ist die Übertragbarkeit der Erkenntnisse auf den Menschen im erforderlichen Maße gewährleistet.

Die deutschen Arzneimittel-Hersteller sind bemüht, die Zahl der unumgänglichen Tierversuche Jahr um Jahr zu senken und sie gegen andere Forschungsmethoden auszutauschen.

Mit Erfolg. Von 1977 bis heute ist die Zahl der benötigten Versuchstiere bereits um 30% zurückgegangen.



Beispiele von Heilerfolgen mit Arzneimitteln, die ohne Wirkstoff-Forschung am Tier nicht möglich gewesen wären.

Es gibt nur einen vernünftigen und moralisch gerechtfertigten Grund für wissenschaftliche Versuche an Tieren: die grundlegenden Lebensbedürfnisse von Menschen und Tieren.

Zu diesen Lebensbedürfnissen gehören die Vorbeugung, Heilung und Linderung von Krankheiten oder Schmerzen, die Vermeidung von Gefahren für Leib und Leben.

Leukämie jetzt heilbar:

Jährlich erkranken bei uns etwa 500 Kinder an einer besonderen Krebsart, der akuten lymphoblastischen Leukämie. Bis vor einigen Jahren verlief sie in allen Fällen innerhalb weniger Wochen tödlich.

Mit einer neuen Kombination von Krebsmedikamenten – alle im Tierversuch erprobt – können jetzt jedes Jahr über 400 von diesen Kindern vor dem sicheren Tod bewahrt werden.

Zuckerkrankhe leben nur dank Tierversuchen

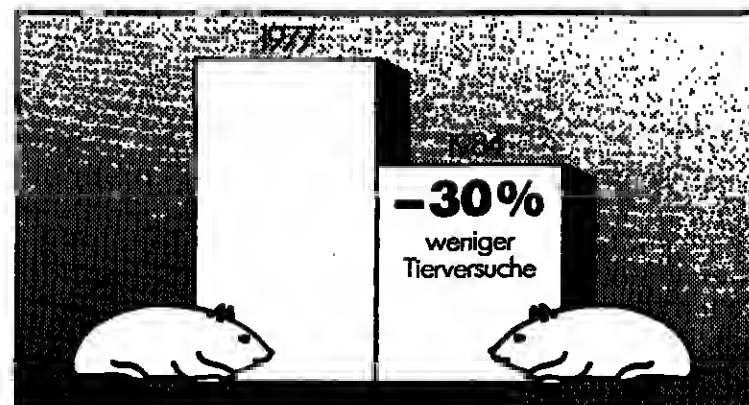
400.000 Zuckerkrankhe in der Bundesrepublik leben nur durch tägliche Insulinspritzen. Das Insulin wurde durch Forschung an Hunden entdeckt. Gewonnen wird es überwiegend nach aus Bauchspeicheldrüsen von Schlachtwieh, Schweinen und Rindern.

Insulin muß in seiner Wirkungsstärke regelmäßig überprüft werden. Dies kann bisher nur an Mäusen und Kaninchen geschehen. Aber nicht nur Insulin, viele andere lebensrettende Medikamente müssen regelmäßig an Tieren überprüft werden.

90% aller Versuchstiere sind Ratten und Mäuse

Nach 100 Jahren Arzneimittelforschung weiß man heute, welche Fragen mit Hilfe welcher Tierart beantwortet werden können und welche Rückschlüsse aus den dabei gewonnenen Ergebnissen gezogen werden können.

Auf der Suche nach Alternativen zu Tierversuchen stehen die deutschen Arzneimittel-Hersteller an der Spitze. Von 1977 bis heute ist die Zahl der benötigten Tiere um 30% zurückgegangen.



Die meisten auf den menschlichen Organismus übertragbaren Erkenntnisse liefern Versuche an Mäusen und Ratten; sie stellen 90 Prozent der Tiere in der Arzneimittelforschung. Andere Versuchstiere wurden mehr und mehr zur Ausnahme.

Immer weniger Versuchstiere

Bereits zu Beginn der industriellen Arzneimittelforschung haben die Wissenschaftler entdeckt, daß sich im Einzelfall nach genauere Ergebnisse im Reagenzglas oder mit anderen Labormethoden erzielen lassen.

Seither sind Kulturen von Bakterien, Geweben, isolierten Zellen, chemisch-mechanische Organmodelle, Computersimulationen und andere Testmethoden hinzugekommen.

Mehr als die Hälfte aller Versuche erfolgt inzwischen an derartigen technischen und biologischen Systemen. Fast alle diese Methoden sind in der pharmazeutischen Industrie entwickelt worden.

Im Zuge dieser Entwicklung ist die Zahl der benötigten Tiere zurückgegangen: Allein von 1977 bis heute um 30 Prozent.

Oft gibt es keine Alternativen

Bei vielen Fragen an einen neuen Arzneistoff wird auch künftig die Antwort nur am Tier gefunden werden können.

Der natürliche Ablauf komplizierter körperlicher Lebensvorgänge ist nach dem heutigen Stand der Technik nur am lebenden

Organismus erforschbar. Dies gilt für die Verteilung eines Arzneistoffes im Körper, seine Wirkung auf Atmung, Nervensystem, Herz oder Kreislauf, seine Verweildauer im Körper und unerwünschte Wirkungen auf Organsysteme.

Tierversuche sind Verpflichtung

Gegenüber den Menschen, die auf Heilung hoffen – aber auch gegenüber den Tieren, die der Pharmaforschung dienen.

Innerhalb der letzten hundert Jahre hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung der Deutschen verdoppelt. Vor einem heute geborenen Kind liegen über siebzig Lebensjahre. Dem Leben des Menschen sind natürliche Grenzen gesetzt.

Sie könnten in Zukunft weit jenseits des siebzigsten Lebensjahres liegen. Unsere Wissenschaftler arbeiten daran, daß Menschen nicht vorzeitig sterben müssen und daß sie frei von quälendem Schmerz und vermeidbaren Behinderungen ein menschenwürdiges Leben führen können. Wir nehmen unsere Verpflichtung auch den Versuchstieren gegenüber ernst – aber im Zweifelsfall hat der kranke Mensch doch den Vorrang in unseren Bemühungen.

Viele Millionen Menschen verdanken Arzneimitteln Leben und Gesundheit. Grund genug, um wichtige Tatsachen ernst zu nehmen.

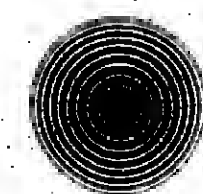
Die deutschen Arzneimittel-Hersteller.

COUPON

Bitte schicken Sie mir kostenlos Informationen über die Forschung, Entwicklung und Herstellung von Arzneimitteln.

Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Karlstraße 21, 6000 Frankfurt/Main



OSTWEST-HANDEL

Verlagerung auf andere Bereiche

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Der Ostwesthandel entwickelt sich weniger günstig als der gesamte Weltmarkt, während er noch vor einigen Jahren überdurchschnittlich expandierte. Dieser Entwicklung müsse Einhalt geboten werden, erklärten führende Vertreter östlicher wie westlicher Banken auf einer informellen Tagung des „Internationalen Rates für neue Initiativen der Ostwest-Kooperation“ (CSCE) in Paris. Sie plädierten dabei vor allem für bessere Finanzierungsmethoden.

Die vom französischen Credit Lyonnais veranstaltete Tagung, auf der die Bundesrepublik durch den Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelslags (DIHT) Otto Wolf von

FINNLAND / Die acht Werften des Landes blieben von der internationalen Schiffbau-Krise weitgehend verschont

Sowjetische Aufträge sichern die Beschäftigung

REINER GATERMANN, Helsinki
„Hätten wir im Frühjahr nicht aus dem kommenden Fünfjahresplan einige Schiffneubauten vorziehen können, wäre die Branche im Sommer in die Krise geraten“, so beschreibt Tapio Forsgren, Geschäftsführer des Verbandes der finnischen Schiffbauindustrie, die Situation der acht Werften des Landes. Inzwischen ist mit der Sowjetunion das von 1986 bis 1990 geltende Fünfjahresabkommen unterzeichnet, von dem die Branche erheblich profitiert. Sie kann in dieser Periode mit Aufträgen im Wert von umgerechnet zehn Milliarden Mark rechnen. Damit belegt die Sowjetunion weiterhin ungefähr die Hälfte der finnischen Schiffbaukapazität; die Verteilung der Aufträge auf die einzelnen Werften muß noch verhandelt werden. Während eine Werft, Valmet Helsinki, bis Frühjahr 1987 eingedeckt ist, benötigt Wärtsilä Turku bereits für das erste Quartal nächsten Jahres Aufträge.

Finnlands Schiffbau geriet nie wie seine Mitbewerber in den meisten anderen Industrieländern in die welt-

weite Tankerkrise, weil diese Riesenschiffe nie in größerem Umfang zu seinem Programm gehörten. Seit Anfang der siebziger Jahre brauchte keine finnische Werft geschlossen zu werden und ihre Belegschaft ist mit knapp 18 000 Personen konstant. Der Erfolg ist ihr allerdings nicht in den Schoß gefallen, obgleich die Lieferungen in die Sowjetunion eine stabile Basis bilden, um die allerdings auch hart verhandelt werden muß. „Die Sowjetunion ist sehr preisebewußt, natürlich spüren wir die Konkurrenz aus anderen Ländern. Bedauerlich ist nur, daß diese häufig nur mit Staatssubventionen überleben können, während wir mit unseren eigenen Mitteln auskommen müssen“, meint Forsgren. Dennoch: 1983 gingen von 46 abgelieferten Schiffen 41 in die Sowjetunion.

Zur Jahresmitte 1984 standen in den Orderbüchern der acht finnischen Werften 60 Neubaufträge mit einer Gesamttonnage von 558 551 Bruttoregistertonnen, hinzu kamen vier Ölbohrplattformen. Fünf Schiffe werden bei Holmings gebaut, 14 auf den drei Werften von Rauma-Rekola,

die vierte ist auf Plattformen spezialisiert, 16 auf den Anlagen von Valmet und 25 bei Wärtsilä in Helsinki und Turku. Am finnischen Gesamtexport ist der Schiffbau mit fünf bis acht Prozent beteiligt, allerdings stellt er auf Grund seines hohen Anteils einheimischer Leistungen – die Sowjetunion fordert wenigstens 80 Prozent Eigenarbeit – einen wichtigen volkswirtschaftlichen Posten dar.

Behauptete Finnland bisher seine Position als Schiffbauer mit Hilfe seiner Spezialisierung hauptsächlich auf Kreuzfahrtschiffe und Eisbrecher, so geht die Entwicklung heute weiter in Richtung „spezieller Spezialschiffe“. Es werden beträchtliche Mittel in Forschung und Entwicklung, aber auch ins Marketing investiert. Wärtsilä baute zum Beispiel das größte Eislaboratorium der Welt. Unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen die Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Bau von mindestens einem atomgetriebenen Eisbrecher und im November wird in England das jüngste bei Wärtsilä gebaute Prunkstück der Kreuzfahrt, die „Royal Princess“, von Lady Diana und in Anwesenheit

von Finnlands Präsident Mauno Koivisto getauft. Gleichzeitig betreibt der finnische Konzern seine Internationalisierung, indem er seine Aktien auch an der Londoner Börse einführt. Bei Rauma-Rekola wird eine neue Forschungsabteilung aufgebaut und Holmings setzt kräftig auf die Entwicklung von Forschungsschiffen. Valmet etabliert in den USA eine Verkaufsniederlassung.

Im neuen Fünfjahresplan mit der Sowjetunion sind Schifflieferungen im Wert von 2,8 bis drei Milliarden Rubel (9,5 bis elf Milliarden Mark) vorgesehen, in der jetzt auslaufenden Periode waren es 2,5 Milliarden. Es gibt also nur einen geringen Anstieg, real wird es sogar ein leichter Rückgang sein. Hinzu kommt, daß sich für die Werften die Finanzierungslasten erhöht haben. Bezahlten die Sowjets bis vor einigen Jahren in Etappen während der Bauzeit, so wird jetzt der Gesamtbetrag erst am Tag der Übergabe angewiesen. Mit der Nationalbank sucht man hier nach einer neuen Form der Zwischenfinanzierung.

ISRAEL / Dritte Phase des Sanierungsprogramms

Reallöhne werden gesenkt

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem
Der Wirtschaftsausschuß der israelischen Regierung hat gestern ein von einem Expertenkomitee ausgearbeitetes Sparprogramm angenommen, das die dritte Phase des Sanierungsprogramms bilden wird. Der Plan soll am 1. November in Kraft treten.

Die wesentlichen Punkte sind: Kürzung des Haushalts um weitere 650 Mill. Dollar (zusätzlich zu der bereits beschlossenen Kürzung um eine Milliarde) und eine weitere Kaufkraftabschöpfung in Höhe von 350 Mill. Dollar durch Abgaben und neue Steuern.

Die Kürzungen werden die Entlassung von 20 000 Arbeitnehmern – das wären fünf Prozent aller Beschäftigten – aus dem öffentlichen Dienst nach sich ziehen. Zu den Betroffenen gehören 6 500 Angehörige der regulären Streitkräfte, 6 000 Lehrer und 4 000 Beamte.

Im Verlauf der nächsten sechs Monate soll die Indexierung der Löhne und Gehälter gelockert werden. Die monatliche Teuerungszulage soll statt wie bisher 90 Prozent, nur 66 Prozent der Verteuerung vergütet werden.

Dies ist einer der wichtigsten Teile des Plans, weil die Teuerungszulage eine der Hauptursachen der galoppierenden Inflation ist.

Da die Verringerung der Indexierung die Reallöhne senken wird, werden auch die Arbeitgeber zu einem Beitrag verpflichtet: Im Rahmen einer strengen Preiskontrolle werden Preissteigerungen nur um die Summe von zwei Dritteln der Teuerungszulage genehmigt werden.

Noch nicht entschieden ist die Frage, ob die Exportsubventionen, die derzeit 450 Mill. Dollar im Jahr betragen, abgebaut werden sollen. Grundsätzlich bejahen die Verfasser des Plans diese Frage, sie zögern aber, weil dies eine sofortige Abwertung des Scheikels um 15 Prozent nach sich ziehen und die Inflation noch mehr anheizen würde.

Die Histadrut (Allgemeiner Gewerkschaftsverband) widersetzt sich diesem Plan. Schwierige Verhandlungen stehen bevor, doch Premierminister Peres ist entschlossen, dieses Programm durchzusetzen.

(SAD)

Wenn Europa für Sie ein Thema ist:

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hinweis für den neuen Abonnenten:
Sie haben das Recht, Ihre Abonnementsbestellung innerhalb von 7 Tagen / Abends, Datum gemäß schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellchein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 33,60 (Ausland 35,00, Luftpostversand auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Beruf:

Telefon:

Datum:

Unterschrift:

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abends-Datum gemäß) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift:

Amerongen vertreten war und die vom Vizepräsidenten der sowjetischen Staatsbank Alexandrowitsch Pelschew geleitet wurde, brachte keine konkreten Ergebnisse. Jedoch wurde vereinbart, daß im nächsten Jahr auf Expertenebene die Dinge vorangetrieben werden. Das internationale Währungssystem sollte den neuen Verhältnissen im Ostwesthandel besser angepaßt werden.

Für besonders wichtig halten die Sowjets die Finanzierung der technologischen Zusammenarbeit mit dem Westen. Insbesondere bei der Kohleverflüssigung seien enorme Investitionen erforderlich die von einem Land allein nicht finanziert werden könnten. Pelschew sieht in der so verwerteten Kohle nach Erschöpfung der Mineralöl- und Erdgasvorkommen die wichtigste exportable Energiequelle der Sowjetunion.

GEWERBESTEUER / Kommunen haben Vorbehalte gegen eine Abschaffung

Verbände fordern Ersatz durch neue Steuer

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Eine Abschaffung der Gewerbesteuer ist für die Städte und Gemeinden nur dann diskussionsfähig, wenn sie durch eine mit Hebesatz-Recht ausgestattete neue originäre Gemeindesteuer, die an die örtliche Wirtschaftstätigkeit anknüpft, ersetzt werden soll.

Auf diese Aussage einigten sich am Dienstag in Bonn die in der „Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände“ zusammengeschlossenen Organisationen Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag und Deutscher Städte- und Gemeindebund. In einer Pressekonferenz im Anschluß an die Tagung des Gesamtverbandes meinte Präsident Theo Magin, durch den „erheblichen Substanzverlust“ der Gewerbesteuer und durch die völlige Abschaffung der Lohnsummensteuer sei eine qualita-

tative Verschlechterung der kommunalen Finanzsituation eingetreten, die nur durch eine neuerliche umfassende Gemeindefinanzreform behoben werden könne.

Städte, Gemeinden und Kreise bedauerten, so ließ es weiter, daß weder die Bundesregierung noch die Konferenz der Finanzminister ihre Vorschläge auf Einleitung von Untersuchungen, wie die neue Steuer aussehen müsse, bisher aufgegriffen habe.

Als Modell liege bisher lediglich die vom Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesfinanzministerium vorgeschlagene gemeindliche „Wertschöpfungssteuer“ vor. Eine Beteiligung der Gemeinden an der Umsatzsteuer sei, so äußerten Sprecher der Verbände in Bonn, kein Ersatz für die Gewerbesteuer.

Vor einer Entscheidung des Bun-

destages über zwei sich nach Vorstellung der kommunalen Spitzenverbände widersprechende Gesetzentwürfe zur Neuordnung der Krankenhausbaufinanzierung hat sich die Bundesvereinigung in Bonn für den einschlägigen Gesetzentwurf des Bundesrates ausgesprochen. Die Bundesregierung gehe davon aus, die finanziellen Probleme des Krankenhausbereichs dadurch lösen zu können, daß sie die Krankenhäuser zu wirtschaftlichem Verhalten anhalte und daß sie den Einfluß auf die Krankenkassen stärke.

Dagegen behalte der Entwurf des Bundesrates die klare Finanzhoheit der Länder nicht nur bei, sondern gewährleiste sparsam wirtschaftenden Krankenhäusern die Deckung ihrer Kosten. Im Streitfall bleibe es bei der Festsetzung der Pflegesätze durch die Länder.

GM: Einbuße durch Streiks in Kanada

AP, Detroit

Der Streik in den kanadischen Werken des amerikanischen Automobilkonzerns General Motors (GM) hat zu ersten Produktionsseinbußen in den amerikanischen GM-Werken geführt, die aus Kanada mit Fahrzeugteilen beliefert werden. Nach Angaben eines Unternehmenssprechers mußten am Montag vier der 29 Montagewerke in den USA mangels der in Kanada gefertigten Wagenteile schließen. 17 470 Arbeiter seien vorläufig nach Hause geschickt worden. Die Unternehmenseleitung versuche, die Produktion in allen 150 amerikanischen GM-Werken so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Die 36 000 Beschäftigten der kanadischen GM-Werke hätten am Mittwoch die Arbeit niedergelegt, um höhere Löhne und die Erneuerung der während der letzten Autokrise aufgegebenen Garantie eines jährlichen Mindestlohnsteiges durchzusetzen.

NEUE MEDIEN / Großer Nachholbedarf im Marketing

Noch in den Kinderschuhen

Stw, Bonn

Die Frage, ob das Marketing für die Neuen Medien und das Marketing unter Einsatz der Kommunikationstechnologien versagt hat, ist nach Ansicht von Professor Herbert Meffert von der Universität Münster „eher zu bejahen als zu verneinen“. Als entsprechende Indizien wertet der Wissenschaftler die hinter der Planung der Bundespost herinkommende Verbreitung des Bildschirmtextes (Btx) und das bisher geringe Echo auf die Kabelpilotprojekte. Auch die Nutzung der Neuen Medien als Werbeträger stecke noch in den Kinderschuhen. Meffert sieht hier jedoch Lichtblicke: „Die Agenturen haben in relativ kurzer Zeit ein bemerkenswert hohes Maß an Professionalität entwickelt.“

Die „Auswirkungen neuer Kommunikationstechnologien auf das Marketing“ waren das Thema eines Symposiums zum 15-jährigen Bestehen des von Meffert geleiteten Instituts für Marketing in Münster. Über 800 Teilnehmer aus Wissenschaft und Praxis befaßten sich mit den Folgen der technischen Umwälzungen auf die vertriebsfördernden Anstrengungen bei Investitionsgütern, Markenartikeln und im Handel.

Einig waren sich die Experten darin, daß die Neuen Medien – eine entsprechende Verbreitung vorausgesetzt – bessere Möglichkeiten bieten, einzelne Zielgruppen anzusprechen. Über Bildschirmtext beispielsweise kann, wie Meffert herausstrich, eine große Zahl von Adressaten „persönlich“ angesprochen werden; nur der Direktwerbung per Post vergleichbar, bei der allerdings höheren Kosten und Streuverlusten. Auch die Erfolgswahrscheinlichkeit beurteilt Meffert bei Btx günstiger als bei herkömmlichen Direktwerbung. Schließlich werde den Kunden die Reaktion besonders leicht gemacht, indem sie per Knopfdruck bestellen

oder weitere Angebote anfordern könnten.

Im Gegensatz dazu kommt das Satellitenfernsehen nach Mefferts Ansicht vor allem für weitgehend homogene Zielgruppen, zum Beispiel die der jugendlichen Konsumenten, in Frage. Internationale Werbung via Satellit lasse sich im Grunde nur mit musikkunterlegten Spots für Produkte mit hohem Bekanntheits- und Wiedererkennungswert betreiben, was eine Standardisierung der Werbebotschaften erwarten lasse.

Solche Überlegungen fußen auf der Voraussetzung, daß die neuen Dienste von den Konsumenten auch angenommen werden. Den Investitionen in die Kommunikationsinfrastruktur seien keine Bedarfsanalysen vorausgegangen, stellt Meffert fest. Langfristig würden allein Kosten und Nutzen darüber entscheiden, ob Verbraucher und Unternehmer die Angebote nutzen.

Bei Btx ist es offensichtlich noch nicht soweit, denn die derzeitigen Anbieter versprechen sich von ihrer Beteiligung keine Umsatzzuwächse oder Kosteneinsparungen. Vielmehr hätten bisher Image- und Konkurrenzaspekte den Ausschlag gegeben. Die Verbreitung des Bildschirmtextes habe sich daher „unter atypischen, betriebswirtschaftlich nicht dauerhaft aufrechterhaltbaren Vorzeichen“ vollzogen. Jene Anbieter, die aus ihrem Btx-Engagement keinen quantifizierbaren Nutzen zögen, werden deshalb noch ausscheiden, ist Meffert überzeugt.

Weitere Risiken sieht der Münsteraner Wissenschaftler in der Tatsache, daß die Unternehmen noch nicht von stabilen Prämissen ausgehen könnten. Dies berge die Gefahr in sich, daß in Technologien investiert werde, die sich auf lange Sicht nicht durchsetzen. Meffert denkt dabei beispielsweise an die Kontroverse zwischen den Befürwortern des Satellitenfernsehens und denen einer flächendeckenden Verkabelung.

HOLSTEN / Erste Braustätte im Ostblock produziert in Lizenz – Mehr als eine Milliarde Hektoliter Ausstoß im Ausland

Miserabler Sommer dämpfte Getränkegeschäft

BRIGITTE STURM, Hamburg

Ende dieses Jahres wird in einer ungarischen Brauerei Holsten-Bier in Lizenz produziert werden. Es ist die erste Braustätte im Ostblock, die eine (neue) Holsten-Bier-Marke braut. Die Kapazität beträgt rund 100 000 Hektoliter. Damit wird das Biergeschäft der Holsten-Gruppe im Ausland über eine Milliarde Hektoliter erreichen und seinen Anteil am Gesamtstoß der Gruppe, der inzwischen 25 Prozent beträgt, weiter festigen.

Im Auslandsgeschäft sprudelte das Bier auch im abgelaufenen Geschäftsjahr 1983/84 (30.3.) munterer als im Inland. Und die Zunahme um 1,3 Prozent auf 3,6 Mill. Hektoliter ist nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Klaus Asche im wesentlichen auf die unveränderte positive

Entwicklung im Auslandsgeschäft zurückzuführen.

Nicht so erfreulich verlief der Bierabsatz im Inland. Hier konnte Holsten die Vorjahresmenge nur knapp erreichen. Dennoch wertete Asche dieses Ergebnis positiv – muß doch in der Branche aufgrund des verheerenden Sommerwetters mit einem Rückgang im Bierabsatz um rund zwei Prozent gerechnet werden.

Stärker noch als beim Bier wirkte sich der „miserable“ Sommer bei den alkoholfreien Getränken aus. Hier mußte die Holsten-Gruppe einen Rückgang von 6,9 Prozent hinnehmen, der in etwa dem Branchendurchschnitt entsprechen dürfte. Insgesamt hat die Holsten-Gruppe im abgelaufenen Jahr den Getränkeabsatz mit 4,31 Mill. Hektoliter auf Vor-

jahreshöhe halten können. Das gilt auch für den konsolidierten Umsatz mit 514 Mill. DM.

„Nicht unzufrieden“ äußerte sich der Holsten-Chef zur Ertragslage. Wenn auch das vorjährige Spitzenergebnis nicht wiederholt werden konnte, so dürfte doch wieder mit einer angemessenen Dividende (Vorjahr 6 DM Dividende und 1 DM Bonus) – sicherlich aber nicht mit einem „Gut-Wetter-Bonus“ – zu rechnen sein.

Für das neue Geschäftsjahr wird sich die Branche nach Ansicht von Asche zweifellos weiterhin auf einen stagnierenden Absatz im Inland und eine schwierige Ertragslage einstellen müssen. Für die Holsten-Gruppe glaubt er jedoch schon aufgrund der in den 70er Jahren getroffenen Kon-

solidierungsmaßnahmen, für die Zukunft gut gerüstet zu sein. Pessimismus hält Asche für nicht angebracht.

Trotz des schwierigen Brauwirtschaftsjahres wurden die Investitionen bei Holsten planmäßig fortgesetzt. Dazu gehört vor allem das 20-Mill.-DM-Projekt in der Brauerei Felschläschen. Insgesamt wurden im abgelaufenen Jahr in Sachanlagen rund 35 Mill. DM investiert.

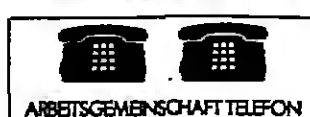
Kritisch äußerte sich Asche zu den staatlichen Interventionen. Die Auswirkungen der Getränkesteuer auf das Gastgewerbe in Hamburg und Braunschweig seien eindeutig negativ gewesen. Für Holsten bedeute das in Hamburg allein eine zusätzliche Belastung mit einem Betrag in sechsstelliger Höhe.

DM 8,40* fürs Zweite.

Mehr brauchen Sie monatlich nicht zu bezahlen: Für einen zweiten Hauptanschluß auf Ihren Namen – in Ihrer Wohnung. Und der Vorteil? Selbst wenn Sie telefonieren, sind Sie erreichbar. Weil Sie zwei Telefonnummern haben.

* Ein Doppelanschluß kostet monatlich 40 Mark Grundgebühr, also nur 13 Mark mehr als ein einfacher Hauptanschluß. Und wenn Sie die zusätzlichen 20 freien Gebühreneinheiten à 23 Pfennig für den zweiten Anschluß nutzen, sogar nur 8 Mark 40. Übrigens hat die Post auch die einmalige Anschlußgebühr erheblich gesenkt: statt bisher 200 Mark jetzt nur noch 65 Mark!

Doppelanschluß: Telefonieren und erreichbar bleiben.



ARBEITSGEMEINSCHAFT TELEFON

KAUFHOF / Die Konzernstruktur wurde bereinigt

Hoffnung auf Weihnachten

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Die sich abzeichnende Konjunkturerholung lässt auf eine freundlichere Konsumeinstellung der Kaufkraft für den Rest des Jahres und „vor allem für das Weihnachtsgeschäft“ hoffen. Mit diesem Ausblick würt der zweitgrößte deutsche Warenhauskonzern, die Kölner Kaufhof AG, ihren Zwischenbericht über das Gesamtjahr 1984. Die 5,85 Mrd. DM Konzernumsatz blieben in dieser Zeit um 0,9 Prozent hinter dem Vorjahresstand zurück, wobei die Warenhäuser des Konzerns mit 3,82 Mrd. DM insgesamt 2,3 Prozent auf und unveränderter Verkaufsfäche 1,6 Prozent Umsatzminus hatten. Negativ habe da vor allem das miserable Sommerwetter und der große Druck-/Metallstreik gewirkt.

Günstiger lief es bei den Konzern-töchtern, voran beim Versandhaus Wenz mit einem Umsatzplus von 8,2 Prozent auf 355 Mrd. DM. Bei der Kaufhalle bedeuteten die 2,5 Prozent Umsatzminus auf 1,18 Mrd. DM ein flächenbereinigtes Plus von 1,5 Prozent. Bei der Kaufhalle wurden zum

1. Juli die Ausgliederung der Gastronomie vollzogen. Die Aktivitäten wurden von der konzern-eigenen Gastronomiegesellschaft übernommen, die auf 163 Mrd. DM (plus 15,9 und flächenbereinigt plus 4,1 Prozent) kam. Die ITS-Reisetochter wuchs um 1,6 Prozent auf 378 Mrd. DM und verkaufte in elf Monaten der Saison 1983/84 (ab 1.11.) rund 0,51 Mrd. Reisen (plus 2,7 Prozent).

In der Berichtszeit bereinigte der Konzern seine Struktur. Der verlustreiche Ausflug in den Aufbau einer Schnellimbibiekette wurde durch Verkauf des 60-Prozent-Anteils bei „Sam's Quick“ (13,6 Mrd. DM Umsatz in der Berichtszeit) an den belgischen Partner beendet; die Zentra Autohandels-gesellschaft wurde stillgelegt. Neues kam hinzu mit dem ersten, schon vollständig vermieteten Bochumer Einkaufszentrum (9500 qm Verkaufsfäche) der Zentra-Grund-tochter, den ersten „Mach Fash“-Textildien und mit Gründung der „Satur-Hansa Handelsgesellschaft“, die im Bereich Schallplatten/Video/Fernsehen 1985 ihre ersten zwei Filialen eröffnen soll.

BÜRO- UND INFORMATIONSTECHNIK / Produktionswert hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt

Dem internationalen Wettbewerb gewachsen

Von K. E. GOEHMANN

Der Markt für Informations- und Kommunikationstechniken ist einer der größten und innovativsten Wachstumsbereiche der deutschen Wirtschaft. Deutlich wird dies am Produktionswert der Büro- und Informationstechnik (BIT), der sich seit 1975 mehr als verdoppelt hat. Er erreichte 1983 einen Wert von über 12 Mrd. DM. Einschließlich Software und Serviceleistungen liegt er bei etwa 25 Mrd. DM. Zweistellige Zuwachsraten sind Beleg für die Wachstumsstärke dieser Branche.

Der Weltmarkt für Produkte der Büro- und Informationstechnik hat nach Expertenschätzungen 1983 ein Volumen von umgerechnet 230 Mrd. DM erreicht. Diese Zahl umfasst ausschließlich die Hardware. Bei einem Produktionswert von 12 Mrd. DM hält die deutsche BIT-Industrie einen Weltmarktanteil von knapp 6 Prozent, bezogen auf Europa von ca. 20 Prozent.

Die vielfach vertretene Behauptung, die deutsche BIT-Industrie sei in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gegen-

über dem Ausland zurückgefallen, ist zu undifferenziert, in der Globalaus-sage falsch und für das Ansehen dieser innovativen Branche im Ausland wie auch der deutschen Wirtschaft insgesamt im höchsten Maße schädlich. Sie untergräbt die immer schwieriger werdenden, aber dennoch erfolgreichen Bemühungen der Industrie, sich bei einem verschärften Wettbewerb auf nationalen und internationalen Märkten zu behaupten.

Die insgesamt positive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen BIT-Industrie darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß angesichts der gewaltigen Anstrengungen, wie sie vor allem in den USA und Japan unternommen werden, für unsere zukünftige Marktposition Gefahren drohen, wenn es nicht gelingt, die Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland so zu ändern, daß sie denen der internationalen Mitbewerber angeglichen sind.

Neben den allgemeinen Standort-nachteilen, die u.a. in dem ver-gleichsweise sehr hohen Lohnniveau, den hohen Steuerlasten sowie einer

zu geringen Eigenkapitaldecke vieler deutscher Unternehmen liegen, treten wettbewerbserschwerende branchenspezifische Faktoren hinzu. Diese sind z.B. Tarifauseinandersetzungen um die 35-Stunden-Woche, massi-ve und zentrale Angriffe auf die mo-derne Informationstechnik (Jobkiller, Überwachungsstaat, Dequalifizierung und Dehumanisierung).

Staat und Wirtschaft haben auf die technischen, wirtschaftlichen und wettbewerbslichen Herausforderungen reagiert. So hat unter maßgeblicher Beteiligung der deutschen BIT-Industrie und der Verbände die Bundesregierung eine Neuorientierung der Forschungsförderung vorgenommen. Im Bildungsbereich sind neue Signale gesetzt worden zur Förderung der informationstechnischen Grundbildung für alle. Die informationstechnische Industrie ist bereit, im Rahmen einer Gemeinschaftsinitiative von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft, ihren Beitrag zu leisten. Die von VDMA und ZVEI gemeinsam ins Leben gerufene Förderungs-gemeinschaft „Computer und Bil-

dung“ ist nur ein Beispiel für das Engagement der Privatwirtschaft.

Zur Stärkung der Wettbewerbsposition der deutschen BIT-Industrie sowie der Wirtschaft insgesamt, müssen die produktivitätssteigernden Effekte der neuen Informationstechnologien genutzt werden. Herausgefordert sind insbesondere die mittelständischen Unternehmen der deutschen Wirtschaft, die in ihrer Flexibilität, Dynamik und Innovationskraft die besten Voraussetzungen mitbringen, mit breitgefächertem Know-how die neuen Technologien in alle Produktbereiche zu tragen. Das trifft ebenso für die neuen Informationstechnologien zu wie für Basistechnologien aus anderen Bereichen. Die rasche Umsetzung neuer Technologien ist immer noch Kennzeichen für die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und wird dazu beitragen, daß der Begriff „Made in Germany“ auch in Zukunft einen hervorragenden Ruf auf den internationalen Märkten haben wird.

Der Autor ist Vorstandsvorsitzender der Deutschen Messe- und Ausstellungs-AG, Hannover.

ALLIANZ

Änderung der Konzernstruktur

dpa/VWD, München

Die Allianz Versicherungs-AG, München, will ihre Konzernstruktur ändern. Wie ein Firmensprecher auf Anfrage bestätigte, werden derzeit entsprechende Überlegungen angestellt. Allerdings könne, über das Wie und Wann noch nichts mitgeteilt werden. Auch der Vorstand des größten deutschen Versicherungskonzerns war noch zu keinem Kommentar bereit. Die Kurse der Allianz-Aktie waren an der Börse in letzter Zeit stark angestiegen.

Berichten zufolge ist bei der Umstrukturierung offenbar eine klare Trennung der Sparten im Gespräch. Eine Realteilung sei jedoch nicht vorgesehen. Eine völlige Trennung von Versicherungsgeschäft und Vermögensanlagen erscheine schon aus rechtlichen Gründen kaum möglich. Der Schwerpunkt des Konzerns werde auch künftig eindeutig im Versicherungsbereich liegen. Bei ihren Beteiligungen bekenne sich die Allianz zum Grundsatz der Streuung, um sich nicht auf wenige Branchen zu konzentrieren.

TORFWIRTSCHAFT / Mit Moorschutz arrangiert

Abbauanträge nehmen zu

DOMINIK SCHMIDT, Nienburg

Einen deutlichen Anstieg der Anträge zum Abbau von Torf verzeichnet das Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung angegliederte Bodentechnologische Institut in Bremen. Professor Herbert Kuntze, Leiter des Instituts, sieht die Ursache dafür in der Praxis der genehmigenden Umweltschutzbehörden, derzeit noch laufende Abbaugenehmigungen zu befristen. Seit dem Inkrafttreten des Bodenschutzgesetzes im Jahre 1972 seien inzwischen rund 10 000 Hektar, die für den Abbau freigegeben waren, gestrichen worden; das entspricht der Hälfte der zur Weitergenehmigung anstehenden Flächen. Nach den Worten Kuntzes sind 1983 etwa 60 neue Abbauanträge gestellt worden. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1984 dagegen seien bereits 80 solcher Anträge eingegangen. Die Ablehnungsquote liege bei 10 Prozent.

Mit dem 1982 wirksam gewordenen Niedersächsischen Moorschutzprogramm - auf Niedersachsen entfallen rund 90 Prozent der deutschen Torfproduktion - hat sich die Torfwirtschaft weitgehend arrangiert. Negative Auswirkungen, so der Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes Torfindustrie, Hartmut Falkenberg, ergeben sich weniger für die Gewinnungsindustrie, sondern eher für die Grundstückseigentümer der meist landwirtschaftlich genutzten Hochmoore. Jeweils ein Drittel der abbaufähigen Torfgebiete befinden sich im Besitz der öffentlichen Hand, der Torfindustrie und privater Personen.

Im Rahmen des Moorschutzprogramms kommt der Regeneration der Moore erhebliche Bedeutung zu. Auf diesem Gebiet sind bereits erste Erfolge zu verzeichnen, wie ein seit 1975 laufender Moorregenerationsversuch im Lichtenmoor bei Nienburg zeigt. Dabei geht es um die Wiedervernässung teilabgetorrter Flächen als Voraussetzung für die Anpflanzung moortypischer Pflanzen. Für Kuntze

ist dieses Beispiel ein Beweis dafür, daß Naturschutz, wenn er gestalterischen Charakter besitzt, durchaus vereinbar ist mit dem weiteren Abbau von Torf.

Nach Angaben der Torfwirtschaft werden in der Bundesrepublik jährlich rund 6 Mrd. m³ Weißtorf und 5 Mrd. m³ Schwarztorf gewonnen. Das entspricht einem Umsatz von etwa 350 Mrd. DM. Auf diesem Niveau werde sich auch der Umsatz im laufenden Jahr halten. Die Branche wird von 150 Klein- und mittelständischen Betrieben repräsentiert. Die Werke, in denen 4000 Menschen beschäftigt werden, sind auf Niedersachsen und auf Bayern konzentriert.

Die genutzte Abbaufäche von 35 000 Hektar entspricht nur einem Bruchteil der gesamten Hochmoore in der Bundesrepublik (355 000 Hektar). Industriell verwertet werden dürfen nur Torfelder mit einer Mächtigkeit von mindestens 30 Zentimetern. Die durch Grundwasser entstandenen Niedermoore (515 000 Hektar) sind für die Torfgewinnung nicht relevant.

Aktuelle Existenzprobleme gibt es für die Betriebe der deutschen Torfwirtschaft nicht. Die Erschöpfbarkeit der Reserven indes zeichnet sich bei gleichbleibendem Abbauteil in einigen Jahrzehnten ab. Nach offiziellen Angaben verfügt die Bundesrepublik über abbaufähige Vorräte von 0,8 Mrd. m³ und 1,3 Mrd. m³ Schwarztorf.

Vor diesem Hintergrund bemüht sich die Torfwirtschaft, die verfügbaren Torfreserven durch Beimischung von Teilt- und Vollsubstituten zu strecken. Dabei gebe es aber Grenzen, weil Ersatzstoffe, zum Beispiel Baumrindenhumus, den Torfbedarf weder qualitativ noch mengenmäßig ersetzen können. Dies gelte für die Gemische- und Zierpflanzenzucht, für die Gesunderhaltung der Böden, für die Herstellung von Aktivkohlefiltern und für den Einsatz in moortypischen Pflanzen. Für Kuntze

NAMEN

Christian Roth, wurde zum Vorstandsvorsitzenden der Bülfinger + Berger Bau-AG, Mannheim, ernannt. Harry Bobatz scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus.

Leutfried Kärenberg, Mitglied der Geschäftsführung der DEG - Deutsche Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern GmbH, Köln, feiert am 25. Oktober den 60. Geburtstag.

Dr. Manfred Rönneberger wurde zum 1. Oktober 1984 und Prof. Dr. Alfred Stropeck zum 1. Januar 1985 neben Dr. Heino Ahrens zu weiteren Geschäftsführern der Xaver Fendt & Co. Maschinen- und Schleppfabrik, Marktoberdorf, bestellt.

Reinhold Dähne und Karl-Heinrich Rode bilden nach dem Wechsel von Karl Mahler in den Aufsichtsrat, und dem Ausscheiden von Hubertus Laddach, den Vorstand der Gestra AG, Bremen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Für neue Berufe

Berlin (th.) - Eine „Gesellschaft für neue Berufe“ (GNB), die im April 1983 ihre Arbeit mit Kursen auf den Gebieten Kommunikationstechnik sowie Marketing und Vertrieb aufnehmen soll, ist in Berlin gegründet worden. Gesellschafter sind Siemens, Nixdorf sowie die Berliner Gesellschaft für Projektsteuerung und Informationssysteme (PSI). Der Berliner Senat unterstützt die GNB in den ersten fünf Jahren mit 7 Mill. DM. Die Gesellschaft wendet sich an Hochschulsolventen für Nachrichtentechnik, Informatik sowie Volks- und Betriebswirtschaft.

Umsatzplus bei Welle

Paderborn (hdt.) - Bei einem erwarteten Plus von 9 Prozent wird der Gesamtumsatz der Welle Möbel-Gruppe, Paderborn, 1984 erstmalig die 700-Mill.-DM-Grenze überschrei-

ten. Rund 30 Prozent der Produktion geht in den Export. Neben einer Niederlassung in Japan werden Verkaufsstützpunkte in Australien und Singapur aufgebaut. Die Gruppe beschäftigt weltweit rund 3800 Mitarbeiter und investiert im laufenden Jahr 20 Mill. DM. Für die nächste Zukunft wird mit einer Preiserhöhung von drei bis vier Prozent gerechnet, die im Polstermöbelbereich noch höher ausfallen dürfte.

Oppenheim in New York

Düsseldorf (Py.) - Die Person Sal. Oppenheim Inc. nimmt in New York ihre Geschäftstätigkeit als Berater nordamerikanischer institutioneller Kunden für den deutschen, holländischen und schweizerischen Wertpapiermarkt auf. An der neugegründeten Gesellschaft sind die Bankhäuser Sal. Oppenheim jr. & Cie, Köln und Pierson, Heldring & Pierson N. V.,

Amersdam, sowie die Bank Oppenheim Pierson (Schweiz) AG, Zürich, beteiligt.

Speditionen kooperieren

Düsseldorf (dpa/VWD) - Mit dem Ziel, sich gegen die größere Konkurrenz besser behaupten zu können, haben sich zwölf mittelständische deutsche Speditionen in einer engen Kooperation zusammengefunden. Sie gründeten in Düsseldorf die Gesellschaft mittelständischer Dienstleistungsbetriebe für Transport und Service mbH (Gemit), die der verladenden Wirtschaft komplette Dienstleistungspakete anbieten will. Die Gemit arbeitet mit 24 Betriebsstellen und 780 Mitarbeitern in der Bundesrepublik. Der Zusammenschluß verfügt über 150 Konzessionen, 340 Motorwagen und Zugmaschinen, über 700 Anhänger, Auflieger, Wechselbehälter sowie EDV.

CHINA-HANDEL / SMS-Chef Weiss sieht stetig starke Zuwachsraten kommen - Walzwerksauftrag ist „perfekt“

Ein munteres Wachstumsland auch beim Stahl

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Mitunter bringt die Statistik den Erkenntnisblitz für jedermann. Anno 1982 war's der Fall, als die industriell schwach entwickelte Volksrepublik China mit ihren 37 Mill. t Rohstahlausstoß erstmals die im alten Europa führende deutsche Stahlindustrie vom vierten auf den fünften Platz in der Welt Rangliste aller großen Stahlländer verdrängte. Das war kein Zufall. In 1983 wuchs der in Deutschland praktisch stagnierende Bedarf in China weiter auf 48 Mill. t Rohstahl und wurde bereits zu 40 Mill. t aus der Landesproduktion gedeckt. Diese soll sich bis zum Jahr 2000 ungefähr verdoppeln.

Für Heinrich Weiss, den Vorstandsvorsitzenden der SMS Schloemann-Siemag AG, Düsseldorf/Hilchenbach, der auch den Vorsitz im China-Arbeitskreis beim Ostausschuß der

Deutschen Wirtschaft hat, ist solches Schlaglicht auf den Strukturwandel der Welt-Stahlindustrie zugunsten junger Produktionsländer der Dritten Welt für's eigene Haus von höchst erfreulicher Aktualität. Im Reisetross des Bundeskanzlers, dem er bei dieser Gelegenheit ein „von unseren Kanzlern seit Jahrzehnten nicht erlebtes“ Verständnis für deutsche (und für unsere Volkswirtschaft lebenswichtige) Exportinteressen attestiert, kam der Chef des wohl weltweit größten Unternehmens im Walzwerksbau aus China mit einem Bombenerfolg zurück.

Für die zweite (und größere) Aufbaustufe des Baoshan-Hüttenwerkes bei Shanghai wird SMS nach bislang mündlicher (nach seiner festen Überzeugung aber nicht mehr umkehrbarer) Zusage der Chinesen auch die große Warmbreitbandstraße für 1,34

Mrd. DM als Führer eines fast nur deutschen Konsortiums liefern. Baoshan II, bis 1990 voll betriebsbereit, wird dann mit seinen 4,2 Mill. t Roheisenprodukten die Gesamtkapazität dieser Hütte auf reichlich 7 Mill. t Roheisen bringen.

Ein Erfolg, der nach Kampf mit der japanischen Konkurrenz zwar erst mit dickem Preisabschlag in quasi letzter Minute zustande kam und für SMS (mit gut 500 Mill. DM Eigenanteil an diesem Investitionsbrocken) kein Gewinnantrag bei Vollkostendeckung ist. Aber der „Deckungsbeitrag“ zu den Gemeinkosten aus Konstruktion und Produktion ist dem doch so groß, daß das ferne China bei den Siegerländern SMS-Werkstätten Positives bewirkt. Der wegen weltweit dürtigsten Anfalls neuer großer Stahlwerksaufträge bereits angelagerte Personalabbau um ein Fünftel

wurde bei der Hälfte (und nun noch 3000 SMS-Beschäftigten) gestoppt und braucht zumindest zwei Jahre lang keine Wiederbelebung.

Der China-Handel, betont Weiss aus solchem Anlaß, derzeit in der Summe von deutschem Export und Import nach stetigem Wachstum bei 5 Mrd. DM pro Jahr angelangt, werde künftig sicherlich mit einer Jahresrate von 10 bis 20 Prozent wachsen. Zwar wüßten da Konzerne (voran Mannesmann als langjährig größter deutscher China-Exporteur) längst ihre Chancen auch im Hinblick auf die in der Deng-Ära akute „Öffnung“ zu mehr Marktwirtschaft zu nutzen. Aber ein Defizit sieht Weiss auch. Auch mit dem jungen VW-Projekt gebe es erst drei Joint-ventures deutscher Unternehmen - ein Mehrfaches davon aber bei der japanischen und amerikanischen Konkurrenz.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Darmstadt: Schwinn Verarbeitungsgesellschaft für Chemische Baustoffe mbH, Mühl-tal 3; Domarwette: Nachl. d. Rudolf Grundstein, Neuburg/Donau; Detle-burg: Nachl. d. Maria Kleinberg, Mühl-helm; Hamburg: Reiten-Kalmes GmbH; Köln: Petra Margarete Block; Oldenburg: MZA Metall-Montage GmbH; Tübingen: Traco GmbH, Gommaringen; Wuppertal: Nachl. d. Rolf Klemp.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Stuttgart: Theodor Weber, Nürtingen 10. Konkurs bestrahlt: Offenbach: A. Jöggerst Baunternehm. GmbH & Co. Vergleich eröffnet: Schweinfurt: Kaufhaus Wilhelm Kretschmar GmbH & Co. KG.

Schleswig-Holstein macht Unternehmen ein Angebot!

Zahlreichen mittelständischen Unternehmen fehlt heute Eigenkapital, um erfolgversprechende Investitionen durchführen zu können. Mehr denn je sind sie daher gezwungen, alle sich bietenden steuerlichen Vorteile voll auszunutzen. Wir wollen ihnen dabei helfen.

Anhand einer Modellrechnung zeigen wir, wie vor Investitionsbeginn mit Hilfe steuerfreier Rücklagen Steuern gespart, Investitionsbetrag erhöht und Finanzierungskosten gesenkt werden können. Investitionsbereite Unternehmer sollten daher ihre Bilanz erst abgeben, wenn sie unsere Informationsschrift gelesen haben. Sie zeigt, in welchem Umfang und unter welchen Voraussetzungen die Steuervorteile genutzt werden können.

STOP!

Bevor Sie Ihre Bilanz abgeben, nutzen Sie die ertragsabhängigen Steuern als Eigenmittel für Investitionen! Hier sagen wir Ihnen wie.

Coupon: Bitte schicken Sie mir/uns kostenlos und unverbindlich:

☐ Informationschrift: Wie Sie bei einer Investition von DM 2 Millionen einen Steuer- und Zinsvorteil von DM 417.550,- in Schleswig-Holstein erzielen können, rechnen wir Ihnen hier vor.

☐ Informationschrift: DM 696.000,- - geringerer Kapitaldienst bei einer Investition von DM 2 Millionen im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein. Und das bei geringerem Eigenkapitaleinsatz!

☐ Informationschrift: „STOP“ Bevor Sie Ihre Bilanz abgeben: Nutzen Sie die ertragsabhängigen Steuern als Eigenmittel für Investitionen! Hier sagen wir Ihnen wie.

☐ Finanzierungsmodell: DM 5 Millionen für das verarbeitende Gewerbe

☐ Finanzierungsmodell: DM 2 Millionen für den Im- und Exporthandel

☐ Finanzierungsmodell: So finanzieren Sie mit monatlich DM 5.000,- pro qm eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein. Und in 10 Jahren gehört alles Ihnen!

☐ Finanzierungsmodell: Für das Handwerk und den Mittelstandischen Handel

Ansprechpartner:

Frma: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Schleswig-Holstein mbH · Sophienblatt 60 · 2300 Kiel 1 · Tel. (0431) 630 91

[illegible]

Branchen- renner



Um Branchenrenner zu werden,
muß man Branchenkenner sein.

Mit umfangreichen Branchepaketen beweisen die TA 1600 Bürocomputer
ihre Leistungsfähigkeit täglich aufs neue.

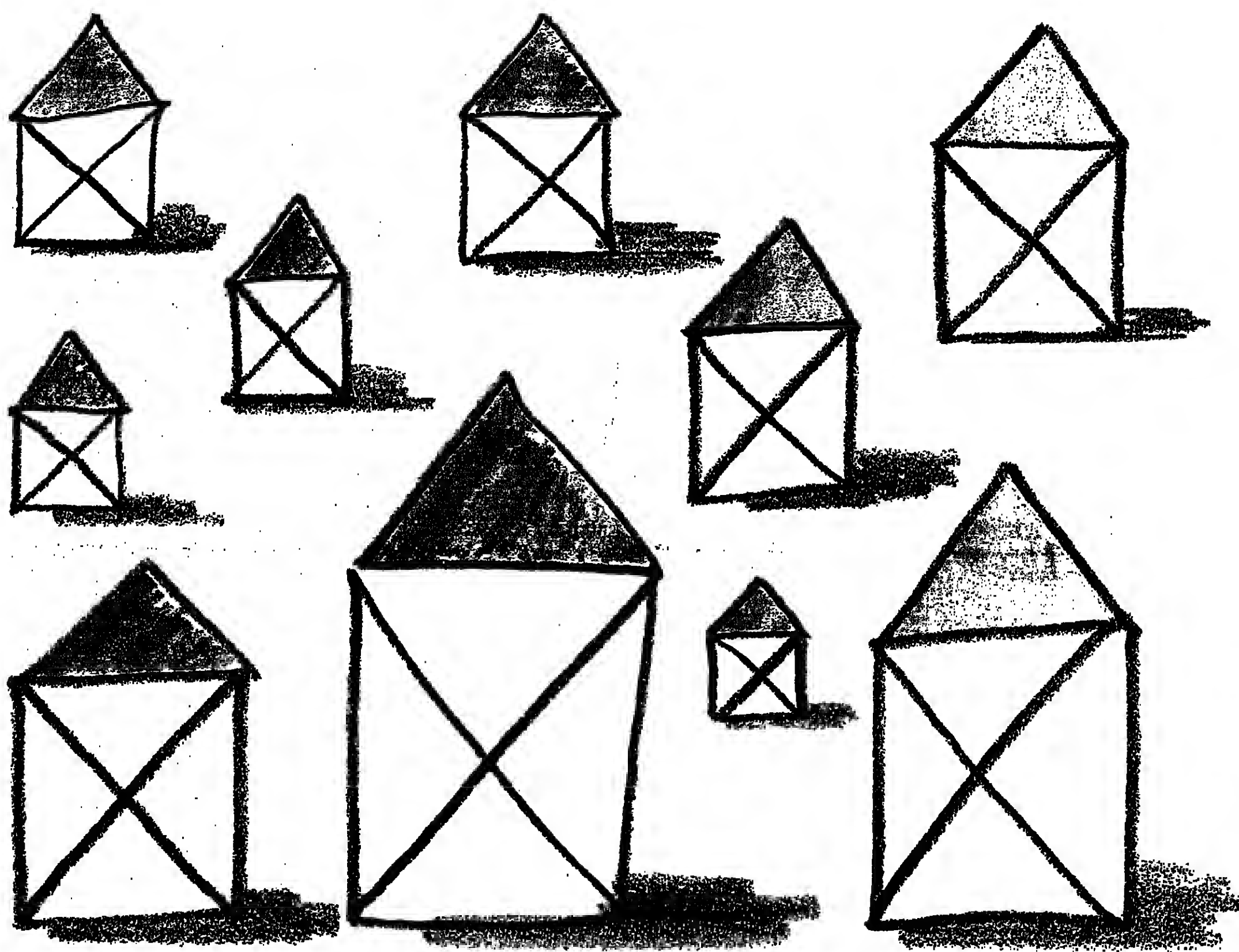
Flexibel, ausbaufähig und mit hoher Rechnerkapazität
bewähren sich diese mehrplatz- und
dialogfähigen Computer der TA 1600-Serie
in zahllosen mittelständischen Unternehmen,
in Verwaltungen und bei Behörden.



TA TRIUMPH-ADLER

Die deutsche Leistung -
dahinter steht eine qualifizierte Beratung.

SIEMENS



Das gesamte Computerspektrum mit 10 Größenklassen* und 1 Betriebssystem: BS2000

Computer-Anwender wissen, daß ein Betriebssystem für sie um so nützlicher ist, je mehr Hardware es abdeckt. Denn bei einem Computerwechsel – meist zu leistungsfähigerer Hardware – bleiben die Softwareinvestitionen nur dann erhalten, wenn auch das Betriebssystem beibehalten bleibt, für das die Anwenderprogramme geschrieben wurden.

* Universalcomputer mit Leistungen von 0,2 bis 8 Millionen Operationen pro Sekunde, die Siemens im System 7-500 in 10 verschiedenen Größen anbietet.

Je verbreiteter desto nützlicher

Das europaweit verbreitete BS2000 sichert aber nicht nur Softwareinvestitionen, sondern es verbürgt auch einen ständigen Zustrom an neuen Programmen. Denn natürlich werden um so mehr Anwenderprogramme auf ein Betriebssystem geschrieben, je weiter dieses verbreitet ist. Und je mehr Anwender-Software für ein Betriebssystem zur Verfügung steht, desto weiter wird es verbreitet.

Entscheidende Wirtschaftlichkeit

Neben der Reichweite und der Verbreitung spricht die Wirtschaftlichkeit für das BS2000 von Siemens. Wie Diebold ermittelt hat, kann ein Anwender mit dem BS2000 sein EDV-Budget um bis zu 40% niedriger halten als mit einem vergleichbaren anderen Betriebssystem, da die Aufwendungen für die Systembetreuung, für das Personal und für die Ausbildung erheblich niedriger sind.

Das BS2000 von Siemens ist heute schon mehr als 2600 mal im Einsatz. Seine ständig steigende Verbreitung zeigt, daß seine Zukunft gerade erst begonnen hat.

Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, schreiben Sie an: Siemens AG, ZVW13, Otto-Hahn-Ring 6, 8000 München 83.

Aufgaben gibt's überall. Siemens Computer auch.



STELLENANGEBOTE

ESPRIT is looking for a few good sales representatives



Ab 11.85 können Sie loslegen, wenn Sie eine junge Frau sind, wenn Verkaufen für Sie kein Fremdwort, sondern eher Leidenschaft ist, wenn Sie modern, aufgeschlossen, modebewußt, spontan und ein bißchen ungewöhnlich leben, wenn Sie eigenverantwortlich und initiativ arbeiten wollen und über Verkaufserfahrung verfügen.

Dann bieten wir Ihnen nicht nur einen guten Job, sondern eine Herausforderung. Wir sind ein Unternehmen, das in Herstellung und Vertrieb modischer Oberbekleidung in Europa und den USA zu den führenden gehört.

Als unsere Angestellte wäre Ihr Einsatzort/Arbeitsplatz Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart, München oder Hamburg.

Wäre das etwas für Sie?

Dann schicken Sie uns umgehend Ihre Kurzbewerbung mit Foto.

ESPRIT

Att.: Jürgen Friedrich
Halskestr. 42-46
4030 Ratingen-Tiefenbroich

Für den weiteren Aufbau unserer bundesweiten Vertriebsorganisation suchen wir für einzelne Bundesländer den

Verkaufsleiter

Sie wissen, daß die erfolgreichsten Karrieren freiberuflich im Direktverkauf gemacht werden!

Unsere Produkte schließen konkurrenzlos eine Marktlücke!

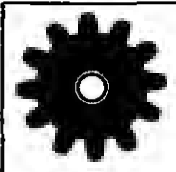
Ihre Aufgaben sind die Mitwirkung am expansiven Aufbau und die Leitung der ca. 100 Mitarbeiter Ihres Verkaufsgebiets mit verkäuferischer Kompetenz.

Sie haben mehrjährige Erfahrungen im Vertrieb und insbesondere die Fähigkeit, eine Außendienstorganisation dieser Größenordnung mit Kreativität und hoher Motivation zu führen.

Die Position bietet Ihnen Zukunft und erfolgsorientiert ein Spitzen Einkommen.

Wir möchten gern mit Ihnen ein Gespräch führen und bitten um Ihre Kurzbewerbung mit Lebenslauf und Lichtbild an die von uns beauftragte Unternehmensberatung. Sperrvermerke werden diskret berücksichtigt.

Unternehmensberatung Olaf Thomson, Malmwedter Str. 1 a
3000 Hannover-Döhren, Abteilung Personal



Berufs-Chancen im Maschinen- und Anlagenbau

20. Oktober

eine Vielzahl von Stellenangeboten speziell aus diesem Wirtschaftszweig. Sind Sie daran interessiert - sei es, daß Sie sich beruflich verändern wollen oder sich einfach mal über die Angebote des Maschinen- und Anlagenbaus informieren möchten? Dann schicken Sie uns den Coupon. Sie erhalten in wenigen Tagen die Ausgabe zugesandt - selbstverständlich kostenlos.

An: DIE WELT, Stellen-Service, Postfach 30 58 30,
2000 Hamburg 36
Bitte schicken Sie mir kostenlos die WELT vom
20.10.84 mit zahlreichen Berufs-Chancen im
Maschinen- und Anlagenbau

Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Beruf: _____

WIR SUCHEN:

SELBSTÄNDIGE AGENTEN
FÜR DEN
BÜROMÖBELMARKT

Möbelverkäufern, die bereits selbständig sind oder werden wollen, bieten wir eine großartige Gelegenheit um KINNARPS Büromöbel gegen sehr gute Konditionen zu verkaufen.

Wer ist KINNARPS?

KINNARPS gehört zu den größten Holzmöbel-Produzenten der Welt und hat Tochterunternehmen in Norwegen, Niederlande, England, USA und Australien. Das Werk ist in Falköping/Schweden beheimatet. KINNARPS NEDERLAND B.V. ist verantwortlich für die Verteilung der Möbel in der Bundesrepublik.

Was sind KINNARPS Projektmöbel?

KINNARPS Projektmöbel haben einen skandinavischen Charakter, kombiniert mit internationalem Design. Die Kollektion ist sehr breit und umfaßt die ganze Einrichtung vom Direktionszimmer bis zur Kantine. Die Preise sind günstig. Die Möbel werden montiert geliefert und haben eine Lieferzeit von 4 Wochen.

Auskünfte: Wir sind vertreten auf der ORGA-TECHNIK in Köln, Halle 13, Erdgeschoß, C 30, vom 26.-31. Oktober 1984. Bitte besuchen Sie unseren Stand und fragen Sie nach den Herren Jan Kulper oder Lars Lorentz, oder schreiben Sie an: KINNARPS NEDERLAND B.V., Postfach 434, NL-7200 Ak Zutphen (Holland), Tel. 00 31 / 57 50 - 2 44 22, Telex 49 784.

Segelausbildung in
Jollen und Yachten

Natürlich beim DHH.

Fordern Sie unseren Prospekt an
Deutscher Hochseesportverband
Hansa e.V. Postfach 30 12 24,
2000 Hamburg 36

HANNOVER PAPIER

Wir sind ein bedeutendes Unternehmen der Papier erzeugenden Industrie in landschaftlich reizvoller Umgebung im norddeutschen Raum. Die Firmengruppe mit hohem Investitionsengagement beschäftigt ca. 1500 Mitarbeiter.

Für unsere Technische Abteilung mit den Bereichen technische Planung, Werkstätten sowie Dampf- und Kraftversorgung suchen wir einen qualifizierten

Oberingenieur

mit abgeschlossenem Hochschulstudium. Der Bewerber sollte über solides Grundlagenwissen verfügen und mehrjährige einschlägige Berufserfahrung nachweisen können.

Die Aufgabenstellung erfordert die Fähigkeit zur Führung und Motivierung eines erfahrenen Belegschaftsammes von ca. 200 Mitarbeitern. Wir erwarten engagierten Arbeitseinsatz, Durchsetzungsvermögen, kostenbewußtes Denken

und Flexibilität sowie Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit neuen Technologien. Die Position als Hauptabteilungsleiter ist mit Prokura verbunden und der Bedeutung entsprechend dotiert. Wenn Sie an dieser

vielseitigen und anspruchsvollen Tätigkeit interessiert sind, bitten wir um Ihre schriftliche Bewerbung, die wir selbstverständlich vertraulich behandeln. Senden Sie Ihre aussagefähigen Unterlagen bitte an den Vorstand der

Hannoverschen Papierfabriken Alfred-Gronau Aktiengesellschaft
Mühlenmasch 1, Postfach 1380, 3220 Alfeld (Leine), Telefon (0 51 81) 7 72 04

STELLENGESUCHE

Erfahrenes
Schwarzdecken-Team

1 Abschaltbauleiter
2 Einbaumeister
1 Maschinenmeister für Fertiger u. Walzen
in ungekündigter Stellung im Ausland tätig, voll tropentauglich, suchen neuen Wirkungskreis.
Zuschr. u. G 10 471 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kaufmännischer Leiter
erfolgsorientierter, belastbarer Organisations-Praktiker, ungekündigt, verantwortlich für Rechnungswesen, Finanzplanung, EDV-Organisation, Einkauf, Lager u. Versand, zu neue Herausforderung in mittelständischem Unternehmen.
Angeb. erb. u. S 10 611 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Ing. Maschinenbau (TU)
Unl. Wien, Schwerpunkte: Verfahrenstechnik, Kitz-Technik u. Mathematik, Berufserfahrung als Konstrukteur, Betriebs-, Projekt-, Vertriebsleiter in der chem. Industrie, Investitionsgüter-, Waffenindustrie im In- u. Ausland, sehr gut Französisch u. Englisch, gut Italienisch u. Spanisch sowie ausreichend Russisch, sucht entsprechende Tätigkeit - auch im französischsprachigen Ausland.
Angebote u. E 10 604 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Ing. Techn. Informatik
10jährige Berufserf., Planung von DV-Systemen für techn. Anwendung, Auswahl, Strukturierung und Koordinierung der Hard- und Software, Projektdurchführung bis zur Inbetriebnahme und Kundenschulung, Projektleitung, suche im Raum Hamburg adäquate Aufgabe in techn. Leitung.
Angeb. erb. u. F 10 602 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Ing.
46 J., verh., mit 20jähr. Berufserf. im Exportgesch. (Industrieanl. u. Maschinen), Sprachkenntn.: Englisch, Französisch, Spanisch, bietet: - freie Mitarbeit oder Partnerschaft
- Problemlösungen, marktspezifisch oder projektbezogen
- Optimierung oder Aufbau von Auslandsorganisationen
- Auswahl und Kontrolle von Vertretern und Repräsentanten
- Marktstudien u. Marktbeobachtung
Angeb. u. R 10 720 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geschäftsführer
eines Immobilienunternehmens, in ungekündigter Stellung, sucht zum baldigen Eintritt eine verantwortungsvolle Stellung, in der man voll beansprucht wird.
Ihre Antwort bitte an
Herrn Wille
Hunoldstr. 46, 3250 Hameln 1
Tel. priv. 0 51 51 / 1 37 25

Repräsentativer junger Holländer (27), Betriebsleiter/Techn. Erfahrung 5 Jahren zield., sucht interessantes Aufgabengebiet, möglicher auch in Kalifornien, wo ich schon 2 Jahre lebe.
Tel. Mo. + Mi. 02 28 / 82 55 44 u. Zuschr. u. N 10 588 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Studioleiter
Küchen, langj. Erf. in Stell. Positionen im Möbelhandel, spez. Einbausküchen. Z. Z. in ungel. Stellung, sucht neue Führungsaufgabe zum 1.1.85, evtl. früher, 44 J., unternehmerisch denkend, planungsicher, fundierte Erf. im Ein- u. Verkauf, Verkaufsberatung. Angebote erb. unter P 10 718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

EDV-Organisator
Schwerpunkte: Fakturierung, Debitoren, Lohn u. Gehalt, sucht neuen Wirkungskreis.
Ang. u. S 10 721 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Ing., allgem. Maschinenbau
45 J., mit umfang. Fach- und Management-Erf. im Maschinenbau, Ingenieurwesen, Maschinenbau, derzeit tätig als Bereichsleiter in mittelst. Unternehmen in Süddeutschl., sucht aus pers. Gründen adäquate Führungsaufg. in Norddeutschl. im Bereich Technik/Techn. Vertrieb, bei der vollen Engagement und kooperat. Basis getrag. ist. Kontaktanfrage erb. u. P 10 722 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Versicherungsfachwirtin
mit Erf. im Schadenbereich, allgem. Erfahrung u. Sachschaden, Arbeitserf. gewohnt, in ungel. Stellung, sucht neuen Wirkungskreis im Raum Essen - Bochum - Dortmund.
Angeb. erb. u. N 10 718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertrauensstellung als Faktotum
1. Haus, Garten, Jagd, Auto, Pferde, Boote, Sprachen, Reisen, Bedienung, wachung etc. gesucht.
Angeb. erb. u. D 10 600 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kaufmann
26 J., mit vierjähriger EDV-Erfahrung, IBM, Mladoff u. Dietz, Programmiersprachen: Kobol u. Basic, sucht Stelle als Operator. Zuschriften erb. unt. G 10 713 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Exportsachbearbeiterin
42 J., m. langjähriger Berufserfahrung, selbständiges Arbeiten, Sekretariat, EDV, SM, Telex, dtisch, franz., engl., FS III, sucht in Monaco (Monte Carlo) interess. Aufgabengebiet.
Ang. u. Y 10 727 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Ing. Masch.-Bau
38 J., umfass. Erfahrung im Qualitätswesen, Werkzeug- u. Formmaschinen, Investitionsgüterbereich (Ost- u. Westeuropa), zu neue Position.
Angeb. erb. u. G 10 603 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Engagierter Außendienstmitarbeiter
39 J., mehrjährige Erfahrung in der Gewässer- u. Straßennutzung (Maschinenbau), sucht zum 1.4.85 eine ausbaufähige Anstellung in einem leistungsfähigen Unternehmen gleicher Branche für das Gebiet Norddeutschland.
Ang. u. Z 10 728 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Expertenkassmann (Dipl.-Kfm.)
26 J., mit Auslandsberufserfahrung, verhandlungsfähiger, gut internationaler Kontaktfähigkeit, sucht Festanstellung in internationaler Branche. Nicht unter DM 120 000,- p. a.
Angeb. erb. u. R 10 714 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Konstrukteur
Fördertechnik, Sonderkonstruktionen, ideenreich, sofort frei.
Telefon 0 61 46 / 26 76

Advertising/
Public Relations

German executive with experience in Europe and USA seeks new challenge. Diversified international background in advertising, public relations, financial planning, analysis, sales promotion, loyalty and licensing programmes.

Chiffre P 10 600 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Ing. Medizintechnik
27 J., weibl., sucht nach neuen Wirkungskreis. Besondere Kenntnisse: medizinische Medizintechnik und Programmierung in Fortran u. Pascal.
Angeb. erb. u. C 10 589 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Weibliche Unternehmen sucht Einkäufer oder Interessensvertreter in Israel?
Nach 3jähriger Tätigkeit als Geschäftsführer einer deutschen Importfirma israelischer Waren kehrt ich am 1.12.1984 nach Israel zurück und suche eine ausbaufähige Tätigkeit. Ich bin Kaufmann mit guten Referenzen, sehr guten Verbindungen in Israel und guten Kenntnissen des dortigen Marktes, perfekt in Wort und Schrift in Deutsch, Hebräisch und Englisch. Zuschriften erbeten.
Publik Werbung, Postfach 97 61 47, 6000 Frankfurt 97

Dipl.-Ing./Kaufm.
45 J., weibl./Franz., lang. Ausl.-Erf., sucht neue verantwortungsvolle Aufgabe im R. Hamburg, z. Z. Anlagenbau/Vertrieb, Export, Projekt-Koordination.
Zuschr. u. P 48 481 an WELT-Verlag, Postfach 2000 Hamburg 36

Suche ausbauf. Aufgabenteilung als Mittler zw. Vertrieb + Produktion i. techn. Fertigung.
Bsp. ab Jan. 85. Zur Person: 27 J., tätig i. Verk. (Innen- u. Ausland, i. Hamburg), krepelt auch mal die Arme hoch, geradlinig, einsetzbar, viel Verantwortung, Meisterbriefe Metallhandwerk, Betriebswirt VWA.
Chiffre W 10 725 an WELT-Verlag, Postfach 2000 Hamburg 36.

Frührentner
sucht ausbaufähige Nebenbeschäftigung, FS u. KOM-Schein vorh., evtl. als Fahrer, Hausmeister, Pferdepfleger usw., mit möbl. Wohnmöglichkeit.
Angeb. erb. u. L 10 606 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Physiker
28 J., gutes Examen in Experimental-Festkörperphysik, Berufsanfänger, sucht inter. Arbeitsgebiet im Raum Hamburg.
Angeb. erb. u. K 10 605 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Baustellenkaufmann
für Industrieanlagen im Ausland, Fremdspr. Engl., Span., u. Franz., nach Lateinamerika od. Afrika. Baustelle od. Vertretung.
Zuschr. u. N 10 808 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Exportkaufmann
25, Abitur, ledig., nicht ortsgelunden, Spanisch- u. Englisch, Übersetzererfahrung (Lateinamerika), sucht Position mögl. m. Reisebereitschaft bzw. Auslandsentsatz (ab ca. 1/85).
Ang. u. M 10 607 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Kfm. (weiblich)
38 J., sucht Anstellung bei Stb od. WP. Fachkombination: Steuern, Unternehmensrecht, Wirtschaftsprüfung. Praktische Erfahrung vorhanden.
Zuschr. u. E 10 601 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Grundregeln
beim Gestalten von
Stellenanzeigen

Ergänzend zur textlichen Aussage soll die optische Gestaltung den Stellenanzeigen das Interesse und die Sympathie der angesprochenen Zielgruppen sichern.

Dies sind die wichtigsten Gestaltungsmittel:

Format

Die Größe der Stellenanzeige sollte der Bedeutung der ausgeschriebenen Position entsprechen. Am einfachsten: Sie orientieren sich anhand des WELT-Formatvergleichers über die Stellenausschreibungen.

Typografie

Die Grundtexte für den laufenden Text sowie die Ausschreibungsschrift für die Schlagzeile sollten zur insinierenden Firma wie auch zur ausgeschriebenen Position „passen“.

Abbildungen

Fotos, Zeichnungen, grafische Schaulbilder können über die Firma, ihre Produkte, ihre Standortvorteile sowie auch über den Chef, die Mitarbeiter, die Position in der Hierarchie oft mehr sagen, als lange Texte.

Blickfänge

Besondere Umrandungen, Firmen-Signets, Symbol-Zeichen dienen nicht nur dazu, der einzelnen Anzeige eine optimale Beachtung zu sichern, sondern sind oft wichtiger Bestandteil eines bei allen Stellenanzeigen des Unternehmens wiederkehrenden Firmenstils.

Weißer Raum

Eines der wichtigsten Gestaltungsmittel. Er verschafft der Anzeige Luft, signalisiert Großzügigkeit, Aufgeräumtheit, Souveränität. Im Gegensatz dazu wirken größere schwarze Flächen eher aufdringlich und bedrückend.

Layout

Die einzelnen Gestaltungselemente müssen so zueinander angeordnet werden, daß sich ein harmonisches Gesamtbild ergibt.

Wer sicher sein will, daß seine Stellenanzeigen gut gestaltet werden, sollte einen erfahrenen Grafiker damit beauftragen. Die WELT kann nur bei reinen Satzanzeigen die Gestaltung in verlagsüblicher Ausführung übernehmen. Alle Sonderwünsche bitten wir frühzeitig abzusprechen.

DIE WELT
LERNEN SIE DAS GESTALTEN VON STELLENANGEBOTEN

Dr. jur. Paul Wegemer

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

* 12. Juli 1909 † 20. Oktober 1984

Wir trauern um ihn

Hilde Wegemer
Gerd und Elisabeth Wegemer
Eckhard und Gisela Kallies
Lutz und Maren
Heiner und Hannelore Wegemer
Peter, Anne und Henning

Mindermannweg 53, 2000 Hamburg 52

Die Trauerfeier findet im Familien- und engsten Freundeskreis statt. Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um Spenden an den Hamburger Flüchtlingsrat von 1948 e. V. - Hamburger Spitzhaus (BLZ 200 505 50) Kto.-Nr. 124/120 829.

Unser Gedächtnis für alle, die ihn kannten und liebten

Dipl.-Kfm. Dr. Ulrich E. G. Meyer

Wirtschaftsprüfer - Steuerberater
15. August 1929 Landsberg/Warthe
15. Oktober 1984 Hamburg-Hummelbühl

Im Namen aller Angehörigen
Heidi Meyer geb. Podlowsky
Jan Ulrich
Dagmar
Olga Meyer
Bernd Meyer-Ott und Frau Ute
Björn

Am Karpfenteich 9, 2000 Hamburg 63

Trauerfeier am Montag, 29. Oktober 1984, um 15.45 Uhr Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Krematorium, Halle C.

Satz zugedachter Blumen- oder Kränzen bitten wir die Kirchengemeinde Christophorus in Hummelbühl, Poppenbühlweg 25, 2000 Hamburg 63, zu betiteln. Konto-Nummer 130612 06 88 bei der Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50).

Themen der WELT am Samstag, 27. Oktober 1984

Ein Kommunismus stirbt

Die Reformen in China bedeuten eine Revolution, erklärt der erste Mann im Staate, der achtzigjährige Deng Xiaoping, seinen Gästen. Herbert Kremp hielt sich in China auf und schildert das veränderte Leben in Shanghai, der größten Stadt des Landes.

(GEISTIGE WELT)

„Die Deutschen sind so freundlich“

Die Brüdergemeinde der Hutterer zählt beiderseits der amerikanisch-kanadischen Grenze rund 22 000 Mitglieder; sie bilden die letzte deutsche Sprachinsel des Kontinents. Als zwei Hutterer, die auf Bruderhöfen in streng abgeschirmter Gemeinschaft leben, jetzt zum erstenmal das Land ihrer Vorfahren besuchen, fiel ihnen auf: „Die Deutschen sind so freundlich.“

(GEISTIGE WELT)

Seltene Eisenbahnen

In den Kriegsjahren waren die Schweizer Modelleisenbahn-Fans plötzlich auf sich gestellt. Sie konnten sich nicht mehr auf Märklin und ähnliche Firmen stützen. Sie mußten sich ihre Züge selber bauen. Das taten sie dann auch - in kleinen Stückzahlen. Inzwischen sind diese Bahnen selten und teuer.

(KUNSTMARKT)

Störfaktor auf bunten Bildern

Was auf dem Gebiet der Kriminalistik und im militärischen Bereich unschätzbare Dienste leistet, macht jetzt auch auf dem Medizinsektor eine erstaunliche Aufwärtsentwicklung durch: Die Thermographie nutzt die individuellen Temperaturzonen der menschlichen Haut zur Diagnostik. Farblich abgestufte, bildliche Darstellungen der Wärmeabstrahlung erfassen Funktionsstörungen, die den eigentlichen Organerkrankungen oft um Jahre vorausgehen.

(WISSENSCHAFT)

Meine liebe Frau, meine geliebte Mutter und unsere getreue Schwester

Ursula Nottebohm

geb. Frella Rüdert v. Collenberg

ist am 18. Oktober 1984 im Alter von 63 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Gert Nottebohm
Sibylle Nottebohm
Melchard Frhr. Rüdert v. Collenberg
mit Familie
Brigitte Rüdert-Nieto
mit Familie
im Namen aller Angehörigen

8034 Germering-Unterpfeffenhofen
Albert-Schweitzer-Straße 1

Die Beisetzung hat am 23. Oktober auf dem Waldfriedhof Unterpfeffenhofen stattgefunden.

Am 10. Oktober 1984 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren unsere Pensionärin, Frau

Gisela Groher

Wir betrauern den Tod einer angesehenen und liebreizenden früheren Redaktionsassistentin unserer Zeitung DIE WELT. Frau Groher hat nun ihre Erlösung gefunden.

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

AXEL SPRINGER VERLAG

Die Beisetzung fand im engsten Freundeskreis statt.

Wir trauern um das Mitglied des Aufsichtsrates und den Vorsitzenden des Betriebsrates unseres Werkes Dornap, Herrn

Fritz Steiniger

der plötzlich und unerwartet am 21. Oktober 1984 im Alter von 55 Jahren verstorben ist.

Er war seit 1949 in unserem Unternehmen tätig, seit 1970 war er Vorsitzender des Betriebsrates unseres Werkes Dornap. Seit 1971 gehörte er dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft an. Er war Mitglied vieler betrieblicher und überbetrieblicher Gremien.

Herr Steiniger hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit um die Belegschaft, um das Werk Dornap und um unser Unternehmen verdient gemacht.

Wir danken ihm für sein unermüdliches Wirken. Wir gedenken seiner in Trauer und werden ihn in ehrenvoller Erinnerung behalten.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsräte und Mitarbeiter

der
Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke
Aktiengesellschaft
Wuppertal Dornap

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 25. Oktober 1984, 14.00 Uhr, in der Kapelle Wecker Wuhl, Heiligenhaus.

Dr. Hans Heller

* 20. 1. 1894 † 19. 10. 1984

Sein Leben war Arbeit und Pflichtbewusstsein. Sein nimmermüder Geist war uns bis zuletzt Vorbild und Ansporn.

Inge Olga Heller geb. Mügge
zugleich im Namen der Familien

Brentanostraße 6, 2000 Hamburg 52

Wir nehmen Abschied am Freitag, dem 26. Oktober 1984, um 14 Uhr in der Kapelle des Nienstedter Friedhofes an der Ruperstraße

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Ein revolutionäres Produkt ist marktreif

Wir verkaufen ein patentrechtlich geschütztes Produkt-System, das Ihnen ein weltweites Millionen-Käuferpotential erschließt. Alle klassischen Vertriebs- u. Absatzkanäle, einschließlich Direktvertrieb, können genutzt werden. Für Sie als profit- und erfolgsgewohnten Investor eröffnen sich unbegrenzte Möglichkeiten (Herstellung, eigener Vertrieb oder Weiterverkauf von Lizenzrechten). Kapitalstärkende Interessenten, die diese einmalige Gelegenheit nutzen wollen, melden sich unter M 10 717 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

SCHWEIZ

die gute Adresse für
Depotverwaltungen
auf individueller Basis

diskret - sicher -
zuverlässig

ZÜRICH

Charles H.R. Wunderly
Vermögensverwaltungen
CH-8034 Zürich
Holbeinstrasse 20
Tel. 0041/1/252 17 85

ÜBERNAHME - KOOPERATION

Hochwirksames

Biologisches Haar-Tonikum

Verblüffende, nachweisbare und beständige Ergebnisse für neuen Haarwuchs.

Weltweite Patentrechte - teilweise bereits erteilt.

Altars- und gesundheitsbedingt wird eine Partnerschaft bzw. der Verkauf angestrebt.

Diskrete Kontaktaufnahme unter U 10 723 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir suchen Vertriebsfirmen im

Anlagensektor für den amerikanischen Bereich

die unser Produkt mit vertreiben wollen, zu guten Konditionen. Es können sich auch einzelne Anlageberater bei uns melden.

PEKA Vermögensberatungsges. mbH.
Rahlstedter Weg 126, 2000 Hamburg 72
Tel. 0 40 / 6 43 00 61 / 62, Telex 2 165 584 peka

IDEEN - PATENTE GEBRAUCHS- MUSTER

zur Verwertung gesucht.
2 Hamburg 13, Postfach 32 31 51

Frankreich

Deutschstämmiger land- und marktorientierter Industrievertreter mit Sitz im Pariser Raum, mit Büro- und Lagerstätten, Fernschreiben, deutschsprachigem Sekretariat, sucht Geschäftsverbindung mit leistungsstarken, exportorientierten Industrieunternehmen, welches nicht oder unzureichend in Frankreich vertreten ist und in dynamischer und anpassungsfähiger Zusammenarbeit den hohen Markt erheben will. Brauche relativ unwichtig, wenn Produktpalette überzeugend ist, Vorrang jedoch für Technik. Anschriften bitte unter V 10 734 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufen (fast) alles, wenn der Preis stimmt.
Handelwaren-Vertrieb
Schubach GmbH
Daimlerstr. 7, 3160 Lehrte
Tel. 051 32 / 40 43, FS 9 23 450

WOB! - Ihr Partner im Kompensations- geschäft

Wollen Sie in Deutschland Kompensationsgeschäfte machen, auch Onkologien? Oder haben Sie Schwierigkeiten mit dem Verkauf Ihrer Kompensationsware? Wir vermitteln Käufer in allen Ländern. Rufen Sie uns an: WOB! Pharma, Handels- u. Finanzmakler, W. Biedermann, 8200 Ravensburg, 78, Schönbacher Kirchweg 54, Tel. 04 21 / 66 12 86

Im Hinblick auf die EG suchen wir eine

Firmenvertretung

für technische Kunststoffprodukte oder Maschinen für die Kunststoffverarbeitung. Zuschr. u. M 10 739 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Hong Kong

based Chinese company with contact office in Germany wishes to acquire product rights also joint venture with various factories in Germany and Western Europe for South East Asia in general and Red China specially. PLS Ring or write for further details. Eurocon GmbH, 0 23 62 / 31 22 43 8 23 586 euro.d

Ihre Geschäftsadresse

in Frankfurt
Büroservice, Speichers-Sekretariat, Telex, Telefon, Schreibautomat, Postverteilung usw.
Tel. 0 69 / 59 33 47, Telex 4 170 184

Vertriebsgruppen gesucht für Erwerbsmodelle Berlin - Altbau

Sehr gute Bausubstanz, Vollfinanzierung, professionelle Abwicklung.
Zuschriften erbeten unter D 10 512 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Repräsentant gesucht!

Welcher Jurist (Dr. jur.) mit Wohnsitz Raum Köln / Bonn / Mainz hat Interesse, daß Amt eines Bundesgeschäftsführers (evtl. als Präsident) für einen neu gegründeten Heilpraktikerverband zu übernehmen, um die medizinisch-politischen Belange zu vertreten. Bilanzgebote erbeten unter X 10 728 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertrieb für Ferienwohnungen an der Nordseeküste gesucht

Die komfortabel ausgestatteten Appartements befinden sich im bevorzugten Feriengebiet in absolut ruhiger Lage, 2 Minuten vom Strand. Die Konzeption erlaubt Bauherren- oder Erwerbsmodelle. Vorsteuerabzug auch nach dem 31. 12. 84 gesichert. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf unter L 10 715 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Einkaufsagent in Brasilien

Deutscher Agent mit ausgezeichneten Markennissen und Verbindungen in Brasilien übernimmt Einkauf und Einkaufsberatung für große Häuser in Deutschland. Erfolgreiche deutsche Referenzen sind abrufbar.

Zuschriften u. C 10 753 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Auslieferungsagent/ Vertretung a. a.

von abgegrenztem Handwerk- und Dienstleistungsbereich (PLZ-Gebiet 431) wegen Betriebsumstellung gesucht. Große Lagerhalle, Büros, Freiflächen etc. vorhanden. Zuschr. u. P 10 631 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

MEINZTECHNIK MEDIZINTECHNIK

Übernahme einer Gebietsvertretung z. B. Raum Nord (Sitz HH), gesucht. AD- u. Gerätevertretung vorh. Sofort- und langfristige Zuschriften. Zuschr. u. F 10 778 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir suchen für PLZ-Gebiete 4 + 5 eine

Handelsvertretung

für technische Kunststoffprodukte oder Maschinen für die Kunststoffverarbeitung. Zuschr. u. M 10 739 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sie brauchen eine Kontaktperson in München?

Wir übernehmen die telefonische Betreuung Ihrer Kommunikationslinien nach Ihren individuellen Wünschen. Tel. 0 89 / 6 92 13 31, von 8 bis 14 und ab 19 Uhr

Touristik und Entertainment sind Schwerpunkte. Persönlich sind Sie an dieser exklusiven Marktlage auf Mallorca. Adressen in Stückungen - 12.000,- DM. Solide Gewinnerwartung über 30 % per anno. Exposé anfordern über „delegado“, Apartado 1894, Palma de Mallorca.

Partiwaren aller Art
gesucht. Wir zahlen schnell zu bestmöglichen Konditionen. Tel. (04 21) 8 58 68, Telex 292 318

Ihre Vertriebspartner in Mallorca/Palma sucht wieder neue Auftraggeber. Tel. 00 343 3000 e oder „delegado“, Apartado 1894, Palma de Mallorca.



Marketing- Karriere

Verkaufsstrategien und neue Produkte. Vertriebsorganisation und Motivation des Außendienstes, Kontakte zu Großabnehmern und Wahrnehmung der Exportinteressen. Darum geht es bei einem führenden nordrhein-westfälischen Familien-Unternehmen, das für Böcker und Konditorien, für die Douceboeckwaren- und Süßwarenindustrie Holzbäckwaren und Backwaren herstellt. Der neue Leiter Marketing/Vertrieb steht vor interessanten unternehmerischen Aufgaben. Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 27. Oktober, im großen Stellenanzeiger der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Geschäftsmann

ist in der Zeit vom 28. 12. 84 bis 10. 1. 85 in New Delhi/Indien. Übernahme nach Kurierdienstleistungen. Anträge unter Postfach 35 21, 8590 Erlangen. Pa. Import-Versand

Stiller oder tätiger Partner gesucht

Die Computerbranche ist nicht nur zukunftsreich, sondern auch kapitalintensiv. Zuschr. u. E 10 777 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

GfB

Unternehmensvermittlung Kauf/Verkauf/Beteiligung Know-how-Verwertung 6530 Bingen - Wotr. 11 Tel. 05721/17575

FINANZANZEIGEN

Bogen- erneuerung

Für nachstehend aufgeführte Schuldverschreibungen werden ab sofort neue Zins-scheinebogen ausgegeben:

5% Hypotheken-Pfandbriefe Emission 68 J/J-241 020-

6% Hypotheken-Pfandbriefe Reihe 64 A/O-318 047-

Die Bogenerneuerung wird gegen Einreichung der Erneuerungsscheine mit Stücken-

memverzeichnis in doppelter Ausfertigung und arithmetischer Reihenfolge durchgeführt. Einreichungen können bei unserer Gesellschaft in Bremen bzw. Frankfurt/Main sowie bei allen Banken im Bundesgebiet und West-Berlin vorgenommen werden.

Frankfurt am Main - Bremen, im Oktober 1984

DER VORSTAND

Lech-Elektrizitätswerke Aktien-Gesellschaft, Augsburg

Wir laden hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am

Mittwoch, dem 5. Dezember 1984, 17 Uhr

im Mozartsaal der Kongreßhalle, Augsburg, Gögginger Straße 10, stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung ein.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr 1983/84 (1. Juli 1983 bis 30. Juni 1984) mit dem Geschäftsbericht des Vorstands, dem Vorschlag für die Verwendung des Bilanzgewinns und dem Bericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverwendung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung der Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Wahl des Abschlussprüfers für das Geschäftsjahr 1984/85.

Wegen der Einzelheiten verweisen wir auf die Veröffentlichung im „Bundesanzeiger“ Nr. 202 vom 24. 10. 1984 und auf die den Aktionären von uns oder über ihre Depotbanken zugehenden Unterlagen.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und Ausübung des Stimmrechts sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bis spätestens 29. November 1984 während der üblichen Geschäftszeit bei der Kasse unserer Gesellschaft oder folgenden Stellen hinterlegen:

in Augsburg:

Dresdner Bank AG,
Deutsche Bank AG,
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG,
Bayerische Vereinsbank AG,
Commerzbank AG,
Füster Fugger-Babenhausen Bank KG.

in München:

Dresdner Bank AG,
Deutsche Bank AG,
Bankhaus Merck, Finck & Co.,
Bankhaus Reuschel & Co.,
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG,
Bayerische Vereinsbank AG,
Commerzbank AG.

in Berlin:

Bank für Handel und Industrie AG,
Bankhaus Delbrück & Co.,
Deutsche Bank Berlin AG,
Berliner Handels- und Frankfurter Bank,
Deutsche Länderbank AG.

in Frankfurt/Main:

Dresdner Bank AG,
Deutsche Bank AG,
Bankhaus Delbrück & Co.,
Bankhaus Grunelius & Co.,
Bankhaus Merck, Finck & Co.,
Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG,
Bayerische Vereinsbank AG,
Berliner Handels- und Frankfurter Bank,
Deutsche Länderbank AG.

in Hamburg:

Dresdner Bank AG,
Deutsche Bank AG,
Bankhaus Delbrück & Co.

Die Hinterlegung kann mit Zustimmung einer dieser Hinterlegungsstellen für sie auch bei anderen Banken oder einer öffentlichen Kasse erfolgen; in diesem Falle müssen die Aktien bis zum Schluß der Hauptversammlung gesperrt bleiben. Die Hinterlegung kann auch bei einem deutschen Notar oder einer Wertpapiersammelbank erfolgen und ist dadurch nachzuweisen, daß vor Ablauf der Hinterlegungsfrist einer der genannten Anmeldestellen ein Hinterlegungsschein übergeben wird, in welchem die hinterlegten Aktien nach ihren Unterscheidungsmerkmalen (Gattung, Serie, Nummer) genau bezeichnet sind und in welchem vermerkt ist, daß die Aktien bis zum Schluß der Hauptversammlung bei einem Notar oder einer Wertpapiersammelbank verwahrt bleiben.

Augsburg, den 18. Oktober 1984

Der Vorstand

Zielgruppe
Unternehmer, Führungskräfte, Leitende und Freiberufler:
sie sind die Entscheider.



Zielgruppengerechte
Kontakte **Z. B. Eisenwaren** in den von Ihnen gesuchten
Marksegmenten **Z. B. Druckwerk** schaffen Ihnen **Z. B. Bindereport**
die Fachwelt **Z. B. Niedersächsisches Ärzteblatt** der Schlüterschen
Verlagsanstalt und Druckerei **Z. B. Der praktische Tierarzt**
Direkt **Z. B. Deutsches Tierärzteblatt** ohne Streuverluste **Z. B. TIHD-Anzeiger**
in dem von den Lesern **Z. B. Niedersächsische Wirtschaft**
gesuchten aktuellen redaktionellen Umfeld. **Z. B. Nordwestdeutsches Handwerk**
Mit jedem **Z. B. Unsere Sicherheit** dieser Werbeträger
Z. B. Die Einzelhandelszeitung maximieren Sie die Kontakte
Z. B. Die Industrie der Steine und Erden zu Ihren
Gesprächspartnern **Z. B. Fechtsport** in den jeweiligen Teilmärkten.
Z. B. Theaterzeitung



IMMOBILIEN / KAPITALIEN

Ihre Ferienwohnung am Strand, am Badeort "par excellence" an der Belgischen Küste "KNOKKE/LE ZOUTE"

Villa - Wohnungen am Seedeich:
a) Residenz "Duinhuis", Zeedijk 869/871,
kein Autoverkehr, 6.000 m² Garten.
b) Residenz "Claridge", Zeedijk 807,
Ebbestraat, im Zentrum, am Minigolf.
Besuchstage für unsere Schau-Wohnungen:
27 OKTOBER BIS 4 NOVEMBER.
Wohnungen von höchster Qualität, direkt vom
Baunternehmer. Fragen Sie nach unserem Verkaufsbrief.



EURAMCO NV Knokke Le Zoute (8300) Zeedijk 807 - Tel. 32-50-61 07 90.
Gesellschaftssitz: Antwerpen (2018) Rubenslei 30 - Tel. 32-3-231 79 10.

EIGENTUMSWOHNUNGEN SCHWEIZ

Zu verkaufen in kleinem Bergdorf an schöner Aussichtslage, fünf
Autominuten von bekanntem Skigebiet, sechs 3- und 4-Zimmer-
Wohnungen. Bewilligung mit Grundbuchantrag für ausländische
Staatsbürger bei Vorlegungsbuch bis Ende November 84 zugesich-
tert. Anfragen beantwortet gerne Tel. 00 41 / 55 / 27 88 27 oder
Chiffre 47-2203 an Mosse Annoncen AG, Postfach, CH-8025 Zürich.

SMS-Vermittlung bietet an:

1. Hotel-Betriebs-GmbH eines 1981 nach dem Baubestellmodell
errichteten 100-Betten-Hotels der gehobenen Klasse in begehrter
Lage eines oberbayerischen Lufkurortes. VB 3,5 MILL. DM.
2. Luxus-Wohnung, 160 m², m. Luxusausstattung, mit Blick auf
oberbayer. Alpen. VB 1,5 MILL. DM.
3. Wohnhaus, mit 240 m² Wohnfl. und Grund 1800 m², ca. 15 km von
München, VB 1,5 MILL. DM.

Zu den genannten Angeboten fallen keine Vermittlungsprov. an.
Auskünfte erteilt:
SMS-Vermittlungen, Hauptstr. 47, 8752 Heinrichthal

US-Dollar

Laufzeit 20 Jahre, eff. Jahreszins 8,83 % p. a., ab 100 Mio., günstige
DM- und str.-Konditionen, vermittelt:
Fa. Margaretha Bors, Graf-Adolf-Str. 50, 4639 Bochum 6
Tel. 0 23 07 / 6 14 61 od. 6 15 14

SMS-Vermittlung bietet an:

Chalets in der Schweiz (Wallis), zw. 73 und 104 m², Ausländerzutei-
lung vorh. KP 322 880-455 000 sfr.

Zu den genannten Angeboten fallen keine Vermittlungsprov. an.
Auskünfte erteilt:
SMS Vermittlungen, Hauptstr. 47, 8752 Heinrichthal

Lukrative Vollexistenz

Kapitalanlage, Lizenz und
Know-how für abgeschl. Ent-
wicklung, Bundespat.
gesch., zur regionalen Ver-
marktung zu vergeben. Sehr
hohe Rendite, Mindestkapit-
tal ab DM 30 000,-.

Zuschr. erb. unter S 10 743
an WELT-Verlag, Postfach
10 08 64, 4300 Essen.

Zu verkaufen in der Schweiz direkt vom Besitzer LUXUS-Wohnungen in Montreux

Mildes Klima (Rhinsee und Palmen) in der
schönsten Seebucht des Genfer Sees.
In den berühmten Berg-Paradiesen
Villars, Leyren, Les Diablerets (Sommer-
Ski), Crana (der beste europäische Golf-
platz, der sich im Bergland befindet).
Preise von sfr 123 000,- Hypothek bis
90% vorhanden zu 6% Zinsen.

Agence Immobilière Suisse SA
Cal. Benjamin-Constant 1
1003-Lausanne - Switzerland
Tel. 00 41 / 21 / 20 70 11 Fax 20 873 401 ch

ITALIEN Einmalige
GEGENHEIT
an der INSEL ELBA
ITALIEN

VERKAUFEN günstiger. PENSION.
Am Meer, jed. Konf., gr. Speise-
saal u. Sonnenterr. Verk.-Preis: DM
1 585 000,-

inf.: JANETZKI DADA, Via Albano 71-
I-16145 GENOVA / ITALIEN

UHRENVERSTEIGERUNG

12. 11. 1984

INTERESSANTE SAMMLUNG
von 38 Armbanduhrwerken mit Ori-
ginalbändern, Originalschachteln
und reichhaltiger Dokumenta-
tion, OMEGA Biel 1954-1960, 16
Chronographen: fast komplette
Sammlung der von Omega her-
gestellten Chronographen wie
Seamaster, Speedmaster, Tau-
cheruhr, Flightmaster, 4 Gold-
uhren, Constellation Weltglobe
und Jubiläumshur sowie die er-
sten Quarzuhren wie Marine-
chronometer und Constellation
24 MHz. Time-Computer, 24 Uh-
ren neu, teils mit Garantietschei-
den, 4 Uhren neuwertig.
Katalog ab Ende Oktober erhält-
lich.

Auskünfte erteilt:
Auktionshaus P. Iselchen
C. F. Meyer-Str. 14
CH-8042 Zürich
Tel. 00 41 / 1 / 2 91 29 17

2 Manager mit Kapital TDM 10 bis 50 für FLZ 3, 4 u. 7, 8 gesucht.

Zuschr. u. A 10 487 an WELT-
Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

INKASSO

Erfolgreiches Team übernimmt
unkonventionell den Umgang ih-
rer Forderungen im In- und Aus-
land, auch in schwierigen Fäl-
len. Zuschr. u. B 10 302 an WELT-
Verlag, P. 10 08 64, 43 Essen.

Kapitalanlage:

Eigentumswhg., 78 m², Garage,
vermietet. Nähe Düsseldorf, VB
170 000 DM.
Tel. 02 11 / 2 10 89 12, ab 18 Uhr

HOLLAND 20 km v. Aachen: Freisteh.
Bungalow auf 1000 m² m. freier Aus-
sicht auf Park, VB 245 000,- DM.
Tel. 09 35 / 44 55 99

Bis 49%
ser. GmbH, med. Elektr., akt./
pass., zu verk. Oera Vetterich.
Zuschr. u. Z 10 488 an WELT-
Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Private Geldgeber
für unsere Kunden gesucht.
Fa. Margaretha Bors, Graf-
Adolf-Str. 50, 4639 Bochum 6, Tel.
0 23 07 / 6 14 61 od. 6 15 14

**Kapitalanlage
Schweiz**
Beratung und Verwaltung.
Postfach 1, CH-3114 Wichtach

Billig-Flüge

wohlfühl
0 61 03/6 30 31
0 61 03/6 80 30
Tx. 4 185 363

Massive Eichenbänke Lehrer-Schulbank Möbeler Str. 76c, Tel. (02 14) 3 36 40

Die besondere Adresse für Eichenmöbel

Unsere Ausstellung mit antiken und neuen
Eichenmöbeln ist auch sonntags von 14-18 Uhr
geöffnet (keine Beratung, kein Verkauf)
Eichenmöbel / Möbelen
14 Möbeler-Arbeitsstätten
Gewerbegebiet Mühlentief
Schiedsweiher, Tel. 0 25 01 / 5 80 88



Deutsche Lebens-Rettungs-
Gesellschaft e. V.
- Präsidium -
Alfredstraße 73
4300 Essen 1

STUDIEN PLATZ BÖRSE



Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studien-
plätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring
Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Aus-
schließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen.
Auch die Antworten auf die Offerten sind aus-
schließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300
Bonn 3, Telefon 02 28 / 46 48 33, zu richten. Bei den
Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester
und die laufende Nummer der Offerte angegeben
werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an
zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1984/85	10 FU Berlin	Tübingen	Informatik
Humanmedizin Erstsemester	11 Düsseldorf	Münster	von
von	12 Essen	Regensburg	Erstsemester
1 Bochum	13 Essen	Ulm	nach
2 Bochum	14 Essen	Würzburg	1 TU Berlin
3 Bochum	15 Freiburg	Göttingen	2 TU Berlin
4 Bochum	16 Gießen	Erlangen	3 TU Berlin
5 Bochum	17 Gießen	Freiburg	4 Dortmund
6 Bochum	18 Gießen	Heidelberg	5 Dortmund
7 Bochum	19 Gießen	Tübingen	6 Dortmund
8 Bochum	20 Hannover	Köln	7 Erlangen
9 FU Berlin	21 Saarbrücken	Heidelberg	8 Erlangen
	22 Saarbrücken	Köln	9 Erlangen
			10 Erlangen
			11 Erlangen
			12 Karlsruhe
			13 Kaiserslautern
			Aachen

Mit diesen chemischen Verbindungen*) wird innen oder außen zur Ansichtssache

Es sind die chemischen
Bestandteile von Fenster-
glas. Schon die Ägypter vor
3500 Jahren wußten, wie man
Glas herstellt. Wenn auch
kein Fensterglas.

Ägyptens frühe Glas-
schmelzer ahnten nicht,
daß Jahrtausende nach ihnen
das Glas — zu Linsen ge-
schliffen — die Schfähigkeit
des Menschen bis zu den
Spiraleneben des Universums
und bis in die Strukturen von
Zellen vergrößert. Glas — zu
Fasern versponnen — leitet
Bilder aus dem Körper-Inne-
ren auf Monitore und wird

es morgen möglich
machen, per Bild
rund um die Welt
zu telefonieren.

Das Zeitalter der
Elektronen hat
den Naturwissen-
schaften und der
Technik neue Wege
gewiesen. Was
gestern unmöglich schien,
ist heute technischer Alltag,
kann morgen schon überholt
sein.

Nicht immer sind es die
großen staatlichen Pro-
gramme, die der Forschung

neue Impulse
geben. Nicht selten
ist es der einzelne,
der sich dem
Wohle aller ver-
pflichtet fühlt und
als Stifter der For-
schung zu neuen
Erkenntnissen ver-
hilft. Die Geschich-
te der Wissen-
schaft zeigt; manche ihrer
Sternstunden waren auch
Sternstunden privater Stif-
tungen.

Jahr für Jahr stiften viele
Mitbürger große und
kleine Vermögen, um mit

einer Stiftung Wissenschaft
zu fördern. Sei es, um da-
durch ein Lebenswerk für
immer der Allgemeinheit zu
widmen, oder um ihren Teil
dazu beizutragen, eine be-
stimmte wissenschaftliche
Aufgabe zu lösen.

Der Stifterverband für die
Deutsche Wissenschaft
verwaltet zur Zeit 90 gemein-
nützige, private Stiftungen.
Fragen Sie uns, wenn Sie
über die Errichtung einer
Stiftung nachdenken, Schrei-
ben Sie, rufen Sie uns einfach
an oder lassen Sie sich
mit dem Coupon zunächst
einmal mehr Informationen
schicken.

Sie werden sehen: als
Stifter müssen Sie kein
Millionär sein. Auch mit
relativ kleinen Stiftungs-
beträgen können Sie Großes
bewegen. In Ihrem Namen
oder im Namen eines gelieb-
ten Menschen. Für unser
Land.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Brucker Hilt 56-60 · 4300 Essen 1 · Telefon 0201/71 1051 — Stützpunktzentrum —

Bitte ankreuzen:
☐ Ich interessiere mich für gemeinnützige Stiftungen
und Wege zu ihrer Errichtung. Bitte schicken
Sie mir unverbindlich Informationsmaterial.
☐ Ich möchte mehr wissen über die Arbeit des
Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____

GEWERBLICHE IMMOBILIEN

Um 20.000 qm Bürofläche in Frankfurt

zu vermieten, muß man schon
etwas Besonderes bieten:
1 qm für 21,- DM!
Vollklimatisiert!

Interesse?
Bitte rufen Sie mich an.
Ich informiere Sie gerne. Dieter Schedler



Verwaltung und Management:
GIM Gesellschaft für Immobilien-
Management mbH
Nibelungenplatz 3
D-6000 Frankfurt am Main 1
Telefon 069 / 590415/16

VEAG Renditeobjekt 7%
USA-Immobilien 8%

Als 100%-ige Tochtergesellschaft einer
renommierten und bedeutenden Bau- und
Baumaterialgesellschaft (ca. DM 100 Mio.
Eigenkapital) bieten wir für den privaten als
auch den institutionellen Großanleger eine
interessante Palette von Renditeobjekten im
süddeutschen Raum und in den USA.
Z. B. Büro- und Gewerbetstätten mit An-
fangsrendite von 7% und US-Wohn-
immobilien mit 8%-iger Nettorendite.
Unsere Angebote zeichnen sich aus durch
günstige Konditionen ohne Zwischen-
händler direkt vom leistungsfähigen
Baumaterialhersteller.
* hohe steuerliche Vorteile, da aus-
ländische Dienstleistungsgesellschaft ist.
* breite Dienstleistungspalette.
* Diskrete Behandlung Ihrer
Anfrage ist für eine selbstver-
ständlich. Rufen Sie uns
an oder schreiben
Sie uns.

VEAG Vermögens-Aufbau Aktiengesellschaft
Westendstr. 9, 6000 Frankfurt/M. 1, Telefon 069/747901

Düsseldorf/Seestern

In 16 Geschossen werden
courtagerei vermietet:
1- bis 3 1/2-Zi.-Wohnungen sowie Büroflächen von 200 bis
2000 m² z. T. klimatisiert.

Anfragen an:
**Baubetreuung
Essen KG (GmbH & Co.)**

Düsseldorf: 02 11 - 59 48 80
Hamburg: 0 40 - 33 68 48

Kapitalanlage - Renditeobjekt -

7200 m² Neubehauung, hoch- u. verm. an Ban- und Möbelmarkt, NRW,
ME 680 TSD p. a. V. 10,3% Jahresmiete.
Zuschr. erb. u. V 10 306 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300
Essen.

Top-Renditeobjekt • Gewerbehof, Langenfeld, Ia Lage,
Grdst. 485 m², 1580 m² Halle, ME 200 TSD, VK 1 980 000,-
Zuschr. u. F 10 470 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

Neubauhallen Langenfeld

200m², Hilden 150m², Haan 230², Wuppertal 3000 m² vkt/
vermietet Telefon 0 21 22 / 6 28 94

Wenn Sie es eilig haben, können Sie Ihre Anzeige über Fernschreiber

8 579 104 aufgeben.

Das neue Gesicht unserer Gesellschaftsspiele

Monster im Käsekasten

Die Produzenten von Gesellschaftsspielen sind wirklich zu bedauern: Erst wurden sie bei der Einteilung der Welt in lesende und fernsehende Bevölkerung glatt übersehen. Dann erfand ein Kalifornier das erste Telespiel namens „Pong“, auf das sich die Familie nicht mehr zum gemeinschaftlichen Zocken versammelte, sondern um einen weißen Punkt über den Bildschirm wandern zu sehen. Und als dann selbst Spiele wie Backgammon, elektronisch gespielt wurden, was zwar teuer war, aber dafür auch unpraktischer, schien das gute alte Brettspiel nur noch für Sammler von zukünftigen Antiquitäten interessant zu sein.

Die Produzenten der Spiele nahmen sich daraufhin die Spielsteine vor – auch Pöppel genannt, ein Begriff, dessen Erwähnung in Spielern

off-off – West, 21.45 Uhr

kreisen ein anerkennendes Lächeln und überall sonst ein spöttisches Grinsen nach sich zieht – und versehen sie mit den Gesichtern von Mr. Spock, der Biene Maja und ähnlichem. Der Erfolg war allerdings nur temporär, teils, weil die Fernsehserien ausliefen, vor allem aber, weil die Telespiele längst über Superman verfügten. Daraufhin wurde versucht, den Spielfeld umzuwandeln und die Videospiele auf das Brett zu übertragen – „Pacman“ wurde auf diese Weise kopiert.

Schließlich ward die Lösung gefunden: Die Spiele selbst waren vorzuziehen, nur der Kunde war „PR-mäßig noch nicht voll erfaßt“. Und so wird jährlich – je nach Jury – „Das Spiel des Jahres“ prämiert, der „Goldene Pöppel“ verliehen, der „Sechser-Pasch mit Eichenlaub und Brillanten“ vergeben. Ausgezeichnet werden dabei Spiele, die wenigstens ansatzweise eine neue Idee aufzuweisen haben, sind doch die meisten Neuerungen – von Neuentwicklungen kann man kaum reden – Variationen bekannter Klassiker. Nach der Werbung sind sie natürlich „ganz anders als andere Spiele“ – z. B. teurer oder „etwas für den intelligenten Spieler“: Das Lesen der Anleitung erfordert mehr Zeit, als man je vor dem Brett verbringen wird.

Der Nachteil dieser Marketing-Strategie besteht vor allem darin, daß der Erfolg nur kurzfristig ist – nächstes Jahr ist schließlich ein neues

Spiel „anders als andere“. Und an die Klassiker Schach und Monopoly können sie kaum heranreichen. Wie sollten sie auch, sind doch – wie jeder Psychologe bestätigen kann – „Prügel- und „Raffen“-Grundbedürfnisse jedes „In-der-Zivilisation-Seins“. Einen sehr geschickten Versuch, den Erfolg zu verlängern, gab es vor Jahren: zuerst erschien „Master Mind“, gefolgt von „Super Master Mind“, gefolgt von „Mega Master Mind“, ergänzt durch „Vorschul Master Mind“, gefolgt von... aber da war die Welle auch schon vorbei.

Verfeinert wurde diese Methode bei den Fantasy-Rollen-Spielen, die in Amerika entwickelt – inzwischen auch Deutschland erreicht haben. Ausgehend von beliebten Fantasy-Romanen wie „Der Herr der Ringe“ bastelt sich jeder Teilnehmer seinen Spiel-Charakter zusammen, wobei Stärke, Geschicklichkeit, Intelligenz durch Würfel bestimmt werden. Je nach gewählter Rasse der Spielfigur – zur Auswahl stehen unter anderem Kämpfer, Zauberer und Elfe – kann der Spieler die Ausrüstung wählen, woraufhin er in ein fiktives Land geschickt wird, das nur dem Spieler bekannt ist. Die Spieler – zumeist treten sie in Gruppen auf – erklären dem Spielleiter, welchen Weg sie einschlagen und dieser beschreibt ihnen dann, welche Monster sie treffen, welche Schätze sie finden, auf welcher Bananenschale sie ausrutschen.

Da sie anfangs noch nicht einmal die Landkarte des Landes kennen dürfen, fällt natürlich auch das Spielbrett weg, doch wird es durch eine um so umfangreichere Spielregel ausgeglichen – und durch eine Reihe merkwürdig geformte Würfel von vier bis zwanzig Seiten. Nun erwirbt man allerdings nicht nur die Grundausstattung, nach einer Weile kommt das Set für Fortgeschrittene hinzu, das große „Buch der Monster“ sowie ganze Bibliotheken von Szenarios.

Doch diese Fantasy-Rollen-Spiele bedeuten immer noch nicht das Ende der Brettspiele: vielen sind die umfangreichen Spielregeln und Tabellen zu kompliziert und auch ein kompetenter Spielleiter ist nicht immer zur Stelle. Und so gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Brettspielen, bei denen man eben nicht Mitteleuropa, sondern Mittelamerika erobern soll. Und damit ist man wieder beim „Käsekästchen“ – fantasy-verbrämt.

DANIEL DITTMAR

KRITIK

Wortswall über Cassandra

Eine Sendung für Insider, und zwar keine gute. „Nachdenken mit der Osterländer Schriftstellerin Christa Wolf“ verließ Wilfried Mannfelds ZDF-Faustleiten Erinnerung und Gegenwart, aber es gab darin nicht das geringste gemeinsame Nachdenken. Vielmehr entwickelte die Interviewerin Mannfeld in typischer Suada eigene „Gedanken“, die ihr bei Lektüre verschiedener Wolf-Bücher gekommen sein mögen, und die Schriftstellerin durfte dann kurz dazu Stellung nehmen. Christa Wolf zog sich in sehr sympathischer Weise aus der Affäre, indem sie behutsam richtigstellte und abschwächte. Man hatte immer das Gefühl, daß sie an sich hielt, um die naifische Interviewerin nicht allzu sehr bloßzustellen. Bilder waren dazu nicht nötig, es handelte sich um reines Rundfunkfeature.

Worum ging es? Nun, Frau Mannfeld hatte es vor allem mit der „Frauenfrage“, sie ist offenbar der Meinung, daß die Geschichte Europas sehr viel glücklicher verlaufen wäre, wenn die alten Griechen von Anfang an die Frauen hätten machen lassen. Das also sollte Christa Wolf bestäti-

gen, aber sie bestätigte es nur zögernd und nur teilweise. Über einen solch knappen Leisten wollte sie ihr Cassandra-Buch offenbar doch nicht geschlagen sehen.

Auch vermied sie weitgehend den marxistischen Trivialjargon, in dem die Interviewerin dafür umso ausgiebiger badete. Es hagelte Platitüden wie: „Als um 1800 in Deutschland die bürgerliche Epoche einsetzte...“ Frau Mannfeld sollte vielleicht erst einmal Kassek lesen, um eine Vorstellung darüber zu bekommen, wie fragwürdig uns der Epochenbegriff heute geworden ist.

Was sollen derartige Sendungen im Hauptkanal zur guten Sendezeit eigentlich? Der Normalzuschauer weiß dann nichts anfangen. Über die Bücher der befragten Schriftstellerin erfährt er so gut wie nichts. Sein Lesappetit wird nicht geweckt. Kein Gedanke wird präzise umrissen, kein Problem wirklich diskutiert. Im Gedächtnis bleibt allenfalls das gute Gesicht der Christa Wolf, das freilich von einem trüben Wortswall gleich wieder zugedeckt wird.

GÜNTER ZEHE



WDR-Intendant Friedrich Wilhelm von Sell ist mit seiner skeptischen Einschätzung der Ministerpräsidentenbeschlüsse über die künftige Medienlandschaft auch im Rundfunkrat seines Hauses auf Widerstand gestoßen. Darauf deutet die Formulierung im Bericht der WDR-Pressestelle hin, die Stellungnahme von Sell sei „kontrovers diskutiert worden“. Der Intendant hatte die Vereinbarung von Bremerhaven über die Verteilung von Satellitenkanälen als „eklatante Benachteiligung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“ und „unverhüllte Bevorzugung privater Veranstalter“ bezeichnet. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, so von Sell, werde bei den Satellitenplänen auf die hinteren Plätze verwiesen.

Eine Rolle spielte in der Diskussion auch der 1983, also im Jahr der Gebührenerhöhung, erwirtschaftete WDR-Überschuss von 176 Millionen

D-Mark. Der Verwaltungsratsvorsitzende Theodor Schaefer (CDU): „Der WDR trägt damit auch dem faktischen Erfordernis Rechnung, daß zu Beginn einer neuen Gebührenerhöhung entsprechende Finanzreserven zu bilden sind, die den Ausgleich der künftigen Haushalte bis zu einer erneuten Gebührenerhöhung sicherstellen sollen.“ Die CDU-Landtagsfraktion in Düsseldorf hatte den Überschuss mit der Bemerkung kommentiert, hier stelle sich wiederum die Frage, ob die Gebührenerhöhung nötig gewesen sei.

Vor dem Hintergrund der WDR-Pläne, künftig auch im Hörfunk der größten Sendeanstalt der ARD Werbung auszustrahlen, gewinnt diese Kritik an Bedeutung. Die nordrhein-westfälischen Zeitungsverleger haben bereits ihrer Sorge Ausdruck gegeben, daß Hörfunkwerbung im WDR eindeutig zu Lasten der Presse gehen werde. Das Problem wird auch eine Rolle spielen, wenn der Düsseldorf Landtag morgen über den Regierungsentwurf für ein neues WDR-Gesetz debattiert.



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.55 WDR 10.55 Kissen und Bernd oder der lange Weg zurück	Moderation: Günther von Lojewitz Pressecheck
12.10 Report	12.55 heute
14.00 Tagesschau	14.00 heute 14.04 Morgen schon Utopische Geschichten für Kinder und Erwachsene Ansicht, heute-Schlagzeilen
14.10 Sam Francisco Film von Horst Krüger und István Bury	14.35 Von Toss Das hässliche Entlein
14.55 Diebstahl? Unser Opa hat 'ne Mackel Nachdem seine Frau gestorben ist, bemüht sich der Vater, eine Betreuung für seine drei Kinder zu finden. Schließlich engagiert er einen elektrischen Großvater.	17.00 heute / Aus den Ländern 17.15 Tele-Blatt Zu Gast: Falco, Hiroko Morita
17.50 Tagesschau	17.50 heute Die Kreuzritter Einige Kreuzritter, die aus Palästina zurückkehrten, verdächtigen Robin Hood, ein ihnen heiliges „Symbol“ gestohlen zu haben. Sie nehmen den jungen Much als Geisel und drohen, ihn zu töten, wenn der Gegenstand nicht innerhalb eines Tages zurückgegeben wird.
20.00 Tagesschau	18.55 mittwochstunde – 7 aus 28
20.15 Helmut Letztes Kapitel: Das Fest der Lebenden und der Toten Herbst 1982 und Rückblenden: Moritz ist gestorben. 82 Jahre, einen Monat und elf Tage hat ihr Leben gedauert. Hermann reist zur Beerdigung aus München an und selbst Paul wurde von Martha aufgebahrt und kommt noch Schiebbock. Groß ist der Schmerz über den Tod der geliebten Maria, doch gegen Ende des Leichenschmaus stellt sich eine hemmungslose Fröhlichkeit ein...	19.00 heute 19.30 Kino-Hitparade Filme, Facts und Favoriten Vorgestellt von Sabine Sauer
22.00 Tagesschau	20.15 Kinostunde II u.s. Cocoon – eine zweischneidige Waffe?
22.30 Fußball-Europapokal 2. Runde – Hinspiele	21.00 Die 2 Festival der Mörder Woll er in einem Prozess aussagen will, in dem es um die kriminelle Unterwanderung einiger Gewerkschaften geht, wird auf den ehemaligen Gewerkschaftsboß Kyle Sander während des Filmfestivals in Cannes ein Mordanschlag verübt.
23.30 Tagesschau	21.45 heute-Journal 22.05 Mischener Straße 41 Kirchliche Hilfe für Drogenabhängige in Frankfurt Bericht von Gerhard Müller
0.15 Tagesschau	22.35 Und immer weiß waren Film von Martin Mühleis



Alan Chvortz (l.), Roger Moore (Mitte) und Lionel Martin in dem Kriminalfilm „Die Zerk“ – Um 21.00 Uhr im ZDF

FOTO: KINDERMANN

III.

WEST 18.00 Teletext II 18.30 Sonntags 19.00 Aktuelle Stunde 20.00 Tagesschau 20.15 Mittwoche in Düsseldorf Informationen und Unterhaltung Gesang: Joy Fleming und Band off-off Freizeit und Fitness 22.15 Purple Haze Amerikanischer Spielfilm (1982) 23.45 Letzte Nachrichten	NORD 19.15 Antiquitäten in Serie 19.30 Von der Sonne leben 20.00 Tagesschau 20.15 Schwarzwasser 21.00 Wer hat die Bürokratie erfinden? 21.30 Offerte Aktueller Kulturtip 21.45 Die letzte Metro Film von François Truffaut 22.00 Nachrichten über den Frieden 00.00 Nachrichten	HESSEN 18.00 Sonntags 18.30 Filmreihe (5) 19.00 Was tun mit der Zeit? Themen u. a.: Denkmalpflege mit wenig Geld / Schüler auf archaischen Wanderungen 19.30 Der Sternschnuppen im November 19.45 Herchen geschick 20.15 Politikmagazin 21.00 Deal schnell und Sport 22.00 Was Gott schenkt ein Häschen Österreichischer Fernsehfilm	SÜDWEST 18.00 Sonntags 18.30 Teletext II 18.50 Tagesschau 19.00 Baden-Württemberg 19.30 Abendschau Nur für Rheinland-Pfalz: 19.00 Abendschau Nur für das Saarland: 19.00 Saar 3 regional Gemeinschaftsprogramm: 19.25 Nachrichten 19.30 Die Fortsetzung Film über Geflohenen, Vertriebenen, Verbotenen 20.15 Norman Mailer 21.00 Der Schläger von Chicago Amerikanischer Spielfilm (1956) Mit Tony Curtis u. a. Regie: Jerry Hopper 22.20 Theater-Talk Mit Helmut Lohner 22.50 Die Alben und die Jungen Drehbuch von John Huston Film „Unter dem Vulkan“ 0.00 Nachrichten	BAYERN 18.15 Bilderbogen der Abendschau 18.45 Rundschau 19.00 Bayern-Kanal 84 19.45 „Der schicke Hitzel“ 20.15 „Starkup“ 20.45 Zeitpiegel 21.00 Rundschau 21.45 Die Schrecken des Krieges 6. Ferdinand VII., die Hoffnung 22.00 Z. E. N. 22.45 Auszug auf die Natur 23.00 Rundschau 23.55 News of the Week
--	--	--	---	---

Einladung zur ORGATECHNIK. Und zu uns.

SERIE Rank Xerox Computer

Auf dem Messestand der Rank Xerox Fachhändler können Sie den Xerox 16/8 Tisch-Computer kennenlernen. Hier haben Sie Gelegenheit, Branchen-Anwendungen zu prüfen, im persönlichen Gespräch mit Spezialisten aus Software-Häusern Ihre Fragen und Probleme zu diskutieren.

Ihre Rank Xerox Fachhändler:

- 2085 Quickborn · Klingenberg 1 · Orgaplan GmbH · Tel.: 0 41 06/6 63 33
 2190 Cuxhaven · Wilhelm-Heidsiek-Str. 1 · Electro Data Datensysteme-Software · Tel.: 047 21/5 12 88
 2800 Bremen 1 · Emil-von-Behring-Str. 6 · Weber Funk- und Elektronik-Handels GmbH · Tel.: 04 21/49 00 10 + 49 00 19
 2841 Drebber · Cornau 26 · MSH Software Maschmeyer & Helmkamp · Tel.: 054 45/13 96
 2900 Oldenburg · Ammerländer Heerstr. 246 · Micro-System-Technik · Tel.: 04 41/7 50 95
 3308 Königsflutter/Elm · Am Scheunenkamp 18 · Kupa Datenservice GmbH · Tel.: 053 53/77 24
 3550 Marburg · Erlengr. 2 · Bürotechnik Bergemann KG · Tel.: 064 21/25 064
 4000 Düsseldorf 30 · Taubensr. 9 · BTO Büroorganisation Wolfgang Junge · Tel.: 0211/48 03 91
 4000 Düsseldorf 1 · Burgplatz 11 · LEXDATA Systems · Tel.: 0211/80 49 0
 4050 Mönchengladbach 2 · Hauptstr. 175 · Computer Shop Gladbach M. Krings · Tel.: 02166/219 49
 4300 Essen 1 · Alfrestr. 41 · BTO Büroorganisation Wolfgang Junge · Tel.: 0201/77 60 01
 4700 Hamm 1 · Ostentwall 75 · Heibo Computer Service · Tel.: 023 81/30 42 + 43
 4937 Lage · Neustadt 25 · ES-Computer-Vertrieb · Tel.: 052 32/7 10 91
 5000 Köln 21 · Constantinstr. 90-92 · GFB Caspers GmbH · Tel.: 0221/88 10 27
 5100 Aachen · Selgraben 6 · Euredata Ges. für Korrespondenz und Datentechnik mbH · Tel.: 0241/215 51
 5206 Neunkirchen 1 · Höferscheid 31 · ARGE Datensysteme · Tel.: 022 47/57 23
 5300 Bonn 1 · Adenauerallee 12-14 · Keldrich & Co. · Tel.: 02 28/21 80 11
 5451 Strassenhaus · Schulstr. 12 · Dr. Aumann GmbH Computersysteme · Tel.: 02634/45 92
 5600 Wuppertal 1 · Neuteich 54 · BTO Büroorganisation Wolfgang Junge · Tel.: 02 02/44 51 51
 5760 Arnsberg 2 · Grafenstr. 70 · SDS-Schneider Datensysteme Wolfgang Schneider · Tel.: 029 31/18 44 + 45
 5810 Witten/Ruhr · Parkweg 69 · Software-Service West H. Henze · Tel.: 023 02/86 7 79
 5870 Hemer 5 · Im alten Garten 7 · SCA Schlotter GmbH + Co. Computervertrieb und Analysetechnik · Tel.: 023 72/80 50 0
 6370 Oberursel/Taunus · Untere Hainstr. 20 · Computer Forum GmbH · Tel.: 061 71/5 16 96
 6653 Blieskastel · Bliesgaststr. 3 (City-Haus) · Büroorganisation Kraus GmbH · Tel.: 068 42/38 55 + 14 44
 7100 Heilbronn · Innsbrucker Str. 38/Ecke Urbanstr. · Alfa-Omega Bürodienste Hillebrandt & Partner · Tel.: 071 31/85 80 2
 7170 Schwäbisch Hall · Gelbinger Gasse 20 · Linde Elektronik Volker Linde · Tel.: 07 91/7 10 61
 7321 Adelberg · Kloster 12 · IT-Labortechnik H. Toepfer · Tel.: 0 71 66/73 34
 7800 Freiburg · Turnseest. 13 · UCD Computersysteme Ulrich Desbarats KG · Tel.: 0761/733 14
 7950 Biberach · Memelstr. 1 · Textdata System Vertriebs GmbH · Tel.: 073 51/20 97 + 98
 8000 München 71 · Drygalski-Allee 31 · Dieter Zeidler Kommunikationssysteme · Tel.: 089/78 99 44
 8000 München 2 · Eisenstr. 3 (Eisenhof a. Hbf.) · MM-Computer · Tel.: 089/59 40 49
 8023 Pustall · Giststr. 33 · DV Service Walter Petroschkat · Tel.: 089/79 11 18
 8210 Prien · Hallwanger Str. 59 · MM-Computer Dipl.-Ing. F.-J. Mertens · Tel.: 080 51/30 74
 8542 Roth · Bahnhofstr. 11 · Computer-Service Roth GmbH · Tel.: 091 71/30 23
 8605 Hallstadt · Friedhofstr. 36 · Raab Bürotechnik · Tel.: 0951/718 48

An alle, die Rank Xerox Fachhändler werden wollen:

Auf dem Messestand erwartet Sie Herr Horst Eickert, Leiter Vertriebsbereich Fachhandel, zu einem Gespräch. Nutzen Sie diese Chance. Lassen Sie sich über das Rank Xerox Leistungsangebot für Fachhändler informieren.

Rank Xerox GmbH.

Vertriebsbereich Fachhandel
 Emanuel-Leutze-Str. 20, 4000 Düsseldorf 11,
 Tel.: 0211/599 35 18

Info-Service für Messe-Müde.

- ☐ Informieren Sie mich über die Leistungen des Rank Xerox 16/8 Tisch-Computers.
☐ Schicken Sie mir Details über das Xerox 16/8 Tisch-Computer Testzeit-Angebot.
☐ Vereinbaren Sie mit mir einen Demo-Termin.

Name: _____ Firma: _____
 Straße: _____
 PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Herzlich willkommen.
ORGATECHNIK
KÖLN 25.-30. Oktober '84

Wir stellen aus:
Halle 11 EG, Stand B/C 50/49

RANK XEROX FACHHÄNDLER

Ein Pelz für die Nackte

egw - Wien ist eine schöne Stadt. Mit Stämmen stellen Fremde fest, wie völlig die Spuren der Bombenzeit getilgt, wie vorzüglich Schäden repariert und mit welcher Sorgfalt, ja Liebe, auch die nur von der Zeit geschädigten Gebäude wiederhergestellt und zumeist verbessert worden sind. Wien ist aber auch eine reiche Frau, die so viel Schmuck besitzt, daß sie dem einzelnen Juwel oft nicht die Ehre antut, die es verdienen würde. Hunderte kostbarer Bauten sind hier untergegangen. Und nichts Neues, Großes ist heute vorzuweisen. Außer der nach Ideen des verstorbenen Bildhauers Fritz Wotruba errichteten Kirche in Mauer bei Wien gibt es kaum ein neues Gebäude von internationaler Gültigkeit.

Nun aber hat in Edgar Heider das „Verlorene Wien“ (Verlag Böhlau, 160 S. mit zahlr. Abb., 70 Mark) einen Künstler gefunden. Er erinnert an verlorene Adelssäle, die zu einem Teil wohl auch dank des Finanzruins und infolge persönlicher Not, abgebrochen worden sind. Er hat sich dabei nicht nehmen lassen, Wien wäre nicht Wien, statt einer trockenen Aufzählung der historischen Umstände und der architektonischen Gegebenheiten jeweils zu dem Haus gebundene Anekdoten einzuflechten.

So erzählt er vom Palais des Grafen Kaunitz, daß dieser enge Vertraute der frühen Kaiserin Maria Theresia sein Bedenken trug, für seine Schönheitsgalerie eine Tinzlerin in paradiesischer Nacktheit porträtieren zu lassen, was der Herrscherin so sehr mißfiel, daß sie bei einer monatelangen Abwesenheit des Staatsmannes das Gemälde heimlich mit einem gemalten Pelz ausstattete. Der entsetzte Heimkehrer stellte strenge Nachforschungen völlig ergebnislos an. habsburgtreue Diener erwiesen sich da ebenso verschwiegen wie im Fall Mayerling.

Der Autor hat auch neben den abgetragenen Palästen an ihrer Stelle errichtete Scheußlichkeiten abgebildet: man könnte meinen. Aber Weinheber sagte es ja schon: „Wer net Wien, wann net durt, wo kein G'trett war, ein's wurd'“.

Der Kulturkreis im BDI

Bleibe Herr über die Maschine

Mensch, bleibe Herr über die Maschine. Dieser Spruch war einst am Königsberger „Haus der Technik“ zu lesen. Bei der 33. Jahrestagung des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie, die in Karlsruhe stattfand, geriet er unversehens auf Platz 1. Denn man hatte eine Ausstellung „Industriebau“ hergerichtet, die Tradition, Bedeutung, Aktualität und Verpflichtung der Architektur auf diesem heiklen Feld darzustellen versucht.

An Kleinmodellen und didaktisch ausgezeichnet aufbereiteten Schautafeln wird Historisches exemplifiziert. Da stößt man auf die hinter Renaissancefassaden versteckten Fabrik- und Maschinenräume, aber auch auf die harmonisch schönen Riesenhallen des Londoner Crystal-Palace von Joseph Paxton (1851). Seine Nachfolger (und manchmal Nachahmer) passieren Revue und die Nestoren der neuen Architektur, Peter Behrens, Hans Poelzig oder Frei Otto, nun selbst schon ein Senior. Wie elastisch die neuesten Industriebauten Arbeitsplätze, Installationen, Verkehrsnetze unter ihrem Dach vereinen, wie sie die Vorgaben der Technik (und des Marktes) akzeptieren, wird hier anschaulich.

Der Architekt Prof. Kammerer ersparte seinem Auditorium in dem Grundsatzerreiter jedoch nicht ernste Vorhaltungen. Er warnte vor der erbärmlichen Inflation, die der Kulturbegriff neuerdings durchmacht. Hob zugleich aber hervor, daß er dennoch im neuen Zusammenleben von Mensch und Maschine nicht ausgeglichen werden dürfe. Es käme eben auf die richtige Balance an.

Natürlich ging es nicht nur um die Industriearchitektur. Der Mäzen Kulturkreis präsentierte sich mit der Wanderausstellung „ars viva“, die diesmal den sieben Preisträgern des BDI-Wettbewerbs „Farbige Plastik“ gewidmet ist. Gezeigt werden seltsame Gebilde, allesamt aus brüchigen oder sonstwie amorphem Material. Sie wirken so, als hätten es die Künstler darauf abgesehen, Materialqualitäten, die sich irgendwie gestalten lassen, von vornherein zu begreifen.

Auch bei den Lesungen der (mit je 10 000 Mark prämierten) Dichterrunden, die im schönen Bruchsaler Schloß stattfanden, ließ sich der Verdacht nicht ausrauen, daß sie unentwert in ihren psychosomatischen geschädigten Innenräumen herumhüpfen, daß ihr privates Leid das Leid dieser Welt sei. So blieb das Wohlwollende lediglich dem musikalischen Beiprogramm vorbehalten.

REINHOLD LÜTTWITZ

Köln: „Krötenbrunnen“ von F. Roth uraufgeführt

Der große Blonde kehrt nicht zurück

Wir alle sind eine Operette, sagt die „Erschöpfung“ in Friederike Roths neuem Stück „Krötenbrunnen“. Und das meint wohl viel Tralala und wenig Hoffnung. Aber eben doch „Tralala“! In den Kölner Kammertheatern, wo dieses dritte Stück der 36-jährigen schwäbischen Lyrikerin uraufgeführt wurde, sah man statt dessen nur lautstark gespieltes Pingpong, trübe Langeweile, einfalllose Trübsal.

Man sollte das vielleicht häufiger tun: eine Inszenierung erst nach der Premiere besuchen. Ich sah in Köln die zweite Vorstellung (die, zugegeben, fast immer die schlechteste ist). Und das war dann schrecklicher Theateralltag. Der Zuschauerraum wohl etwa zu einem Drittel besetzt. Das Theater innerlich und äußerlich kalt. Das ganze Ambiente: schäbig, unansehnlich, grau. Die Schauspieler zur Pflichtübung angetreten. Kaum etwas kommt über die Rampe. Eine Zumutung.

Friederike Roth hat offenbar wenig Glück mit dem Theater. Als 1981 in Hamburg ihre „Klavierspiele“ uraufgeführt wurden, gab's einen Skandal (Regisseur ohrliegte Verleger), und obwohl das zweite Opus „Ritt auf die Wartburg“ 1983 zum „Stück des Jahres“ gewählt wurde, hatte man doch eher den Eindruck, daß dies eine „politische“ Entscheidung der Galastürche in der deutschen Theaterkritik war.

Friederike Roth ist eine glänzende Lyrikerin, was man auch dem „Krötenbrunnen“ anmerkt. „Tollkühnheit“ hieß ihr erster Gedichtband. Das könnte man auch über ihr jüngstes Bühnenwerk schreiben. Die süßen Pralinen sind ganz schön vergiftet. Die Praline kommt in Gestalt eines jungen blonden Schönlings daher, an dem sich alle - Männer und Weibchen - den Magen und anderes verderben.

Ein schwuler Produzent hat ihm am Strand aufgesessen, wo er lag, als hätte jemand ihn liegen gelassen. Und nun versuchen sich alle an diesem blonden Stück Fleisch. Ein junges Mädchen und wahrscheinlich auch noch jene „Erschöpfung“, die ständig darauf lauert, doch noch an die Krümel zu kommen, die von der Reichen Tische fallen.

Mehr geschieht eigentlich nicht. Der mögliche Reiz liegt eher in den Details, in den Figuren um den Krötenbrunnen, in den Tiefen, die so banal als Unfließen daherkommen. Eine merkwürdige Kunst-Welt, die uns Frau Roth da vor die Füße wirft. Schon das Ambiente ist ein Kischese. Ein südländisches Atriumhaus, ein Garten mit Apfelsinen, Zypressen und Bambus (?). Ein ewig glühender Brunnen, in den die Kröten quaken. Und vor den süßen Hintergrundmusik dieser niedlichen Hintergründigkeit dieser niedlichen Atriummusik, staut sich, veranndet mal eben das Blondchen.

Die Bewohner dieses zeitgenössischen Gartens Eden sind sozusagen die Prototypen eines ebenso zeitgenössischen Lebensideals. Der Produzent

(Hansjochim Krietsch) - niemand weiß so recht, was er eigentlich produziert, wahrscheinlich Kultur - sammelt wie ein Westentaschen-Borgia lauter illustre Schwachsinnige um sich. Die Bildhauerin (Carmen-Renate Köper) scharwenzelt ihrer verschwundenen Jugend hinterher. Die Schauspieler (Ulrike Schlömer) verwechselt dauernd das Leben mit der Bühne. Die Erschöpfung (Verena Buss) verkauft ihr mieses Schicksal als zynische Gelassenheitsphilosophie. Dazu kommen noch ein pädastischer Maler (Walter Stickan), ein geisteskranker RAF-Terrorist (Klaus Redlin) und eine aufgedonnerte Kassandra (Evelyn Matzura).

Was für eine Welt. Verfüllt bis zur Unkenntlichkeit. Natur, Kunst, Schönheit - gefressen, benagt, weggekauft auf die Mülldeponie. Der große Blonde (Matthias Haase), der „nach Leben riecht“, ist so ein Wegwerf-Knochen aus Plastik, wie man ihn in der Zoo-Handlung fürs degenerierte Hundchen kaufen kann. Und selbst das einzige Stückchen wirkliches Leben, das junge Mädchen (Angela Buddecke), kann da nur mit dem Fuß aufstampfen. Sie wird schon auch noch merken, was sie von der Liebe hat.

So hätte man den „Krötenbrunnen“ vielleicht inszenieren können: Als Kunststoff-Parasiten, in dem man Kröten verschluckt, als handle es sich um das liebende Einswerden mit den großen Gesten der Ewigkeit. Aber Regisseurin Inge Fimm hat offenbar überhaupt nicht begriffen, um was es da geht. Manchmal versucht sie's mit Strindberg, dann mit Konversations-ton, dann wieder ein bisschen mit Ionesco. Meist aber fällt ihr leider überhaupt nichts ein. Die Oberfläche, die ihr die Autorin anbietet, nimmt sie ebenso für bare Münze wie die schneidenden Tiefen.

Da ist schon das Bühnenbild von Franz Koppendorfer ein schlichter Irrtum. Der leicht angelegte südliche Garten suggeriert Verfall. Das ist Unsinn. Der Untergang kommt bei Friederike Roth mit Perfektion daher. Diese Perfektion könnte man dann stören. Sie wird konsumiert. Und dann weggeworfen. Reise-prospekt im Müllhaufen - das war's gewesen. Und ebenso die Figuren. Da müßte man etwas von Pin-up-Erotik zu spüren bekommen und keinen Kostüm-Karneval (Tabac Blumen-schein). Eine Form kann man nur zerbrechen, wenn man sie hat. Inge Fimm verwechselt Belanglosigkeit mit Kühn. Daran scheitert sie.

Friederike Roth hat sicher kein großes Stück geschrieben. Ihre Sprache ist diffus und wechselt ständig die Ebenen. Das macht wenig dramatischen Effekt. Wo die Liebe schon tot ist, gibt sie kein Drama mehr her. Aber ein wenig hätte man ihr schon auf die Füße helfen können. In Köln entsprach die Inszenierung dem tristen Schaulaufen eines Montags. Mutter, verquälter Beifall. Der große Blonde wird wohl nicht mehr oft auf die Bühne zurückkehren.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

Peking-Oper: Diesmal aus der Inneren Mongolei

Der Affenkönig siegt

Peking-Oper steht groß auf dem Plakat. Und darüber mit kleinerer Schrift „Staatliches Elite-Ensemble aus der VR China“. Man muß das Programm allerdings schon sehr genau lesen, um zu erfahren, daß es sich um das „Peking-Oper-Ensemble aus dem Autonomen Gebiet der Inneren Mongolei“ handelt. Anscheinend ist das eine Reisetruppe, denn weder die Hauptstadt Hohhot noch eine andere Stadt werden als Standort genannt.

Die Eröffnung der Deutschland- und Europa-Tournee fand in Ludwigshafen mit dem Fragment „Jia zu dem bestieg“, die Flucht aus dem Nonnenkloster und „Aufbruch im Himmel“, einer der volkstümlichen Geschichten um den Affenkönig Sun Wu-kong, statt. Außerdem stehen noch „Der Raub des Götterkrauts“ und „Der Affenkönig besiegt das weiße Knochengespinnst“ im Programm.

Es ist, wie immer, zuerst ein buntes exotisches Spektakel, mögen Musik und Gesang dem europäischen Ohr auch sehr fremd klingen. Denn die Schlachtenszenen - Mann (oder Frau) gegen Mann, einer gegen viele - imponieren unabhängig vom Inhalt der Stücke. Die darstellenden Feinheiten erschließen sich dem westlichen Besucher, der weder mit der Farbsymbolik der Schminkmasken und Kleider, noch mit dem Bedeutungskodex der Gesten und Bewegungsrituale vertraut ist, dagegen nicht. Und leider sind die Inhaltsangaben im Programm (die vor jeder Szene vorgelesen werden) viel zu knapp. So erfährt man beim „Aufbruch im Himmel“ nur, daß der Affenkönig die Truppen des Himmelskönigs besiegt. Daß es sich bei den deutlich unterscheidbaren Figuren im Gefolge des Himmelskönigs um die Gottheiten des Windes, des Regens, des Donners und des Blitzes, um den Sohn des Himmelskönigs oder um den

blauen Drachen und den weißen Tiger handelt, wird nicht mitgeteilt, obwohl das Verständnis des Bühnengeschehens wesentlich erleichtern würde.

In den letzten Jahren hat es an Gastspielen von Peking-Opern-Truppen nicht gemangelt. Trotzdem fällt es schwer, mit diesem zeitlichen Abstand Vergleiche zu ziehen. Aber wenn die Erinnerung nicht trügt, so reicht das Ensemble aus der Inneren Mongolei nicht an die Truppe aus Shanghai heran, die 1979 zu sehen war, oder die Chinesische Oper Tai-wan, die 1982 gastierte. Den Kämpfen des Affenkönigs fehlte diesmal die letzte Perfektion, die die eigentliche Faszination dieser Szenen ausmacht. Auch bei den Gruppenkämpfen war die raffinierte Steigerung in den Schwierigkeiten der artistischen Effekte, die bei der Oper aus Taiwan auffiel, zu vermissen.

Statt dessen setzten die Akteure diesmal sehr viel stärker auf die Komik. Es sind nicht nur die animalischen Notizen - wie das Kratzen hinterm Ohr u. ä., das zur Rolle des Affenkönigs gehört - die breiter ausgespielt werden, sondern die Schauspieler-Sänger aus der Inneren Mongolei ließen ironische Akzente, wo die anderen Truppen ernsthafte Rituale zelebrieren. So setzen sie - wie im amerikanischen Slapstick-Film - bei den Kämpfen komische Verzerrungen ein oder schalten ein clownhaftes Gerangel um eine Lanze dazwischen, um dann die Freude des Publikums schmunzelnd auszukosten. Solche Gags kommen unmittelbar an und fordern Beifall auf offener Szene heraus, mit dem die Zuschauer auch bei den artistischen Glanznummern und am Schluß nicht gähnen.

PETER DITTMAR
Das Ensemble gastiert bis zum 8. Dezember in 24 deutschen Städten sowie in Holland und in der Schweiz.



Action, erstarrt - Aus Hans Hiltmanns gezeichnetem Kriminal „Fliegenpapier“

FOTO: 2001

München: D. Hammetts Detektivstory in eine Bildergeschichte verwandelt

Wilde Lautlosigkeit des Geschehens

Die dicke Verwalterin stand drinnen, ein Schritt im Zimmer und kehrte mir ihren massiven Rücken zu. Ich schob mich an ihr vorbei und sah jetzt, was sie anstarrte. ... liest man in Dashiell Hammetts „Fliegenpapier“, einer der klassischen Kriminalgeschichten, die in den 20er Jahren in San Francisco spielt. Der Frankfurter Graphiker Hans Hiltmann (Jahrgang 1925), der durch seine prägnanten Filmplakate bekannt wurde, hat in jahrelanger Arbeit die Geschichte nachgezeichnet. Die 173 aufregenden Blätter, entstanden zwischen 1976 und 1982, werden jetzt im Münchner Stadtmuseum gezeigt.

Hier ging ein Präzisionist mit blendender Zeichnungskraft ans Werk. Die Nachzeichnung in Bildern verdrängt zwar den Vorgang, aber andererseits verdichtet Hiltmann in seinen Serigraphen, was nur mit literarischen Mitteln andeutet. So entstehen die tristen Schaulätze der Unterwelt von San Francisco, schäbige Hotel-

zimmer, nur von nackten Glühbirnen erhellt, mit dürrigem Mobiliar, Hinterhöfe mit Feuerleitern und bizarren Schornsteinen auf den Dächern. Bullig und stiermässig tauchen die Männer in diesem Milieu auf, Frauen mit Bubiköpfen und wohlgeformten Hintertenten sind ihre Komplizen.

Man denkt sofort an Fotorealismus, wenn man diese sorgfältig braun-lebrierten Zeichnungen sieht. Doch Hiltmanns Vorbild ist der amerikanische Action-Film. Von ihm übernimmt er genau jene Blickwinkel und Bildausschnitte: von der quälend nahen Großaufnahme bis zur panoramatischen Überschnitten an den Rändern. Und wie im Film beruht die Erzählung auch hier auf dem Prinzip der Schock-Montage, dem raschen Wechsel, der den Betrachter seltsam irritiert, überrollt und ihn in nervöser Spannung hält. Eine Stimmung, die sich jede Minute zu einer Highnoon-Spannung zu steigern scheint. Doch nicht aus dem, was vorhanden

ist, sondern eben dem, was abwesend ist.

Was an diesen Bildern fasziniert, ist die „wilde“ Lautlosigkeit. Die dargestellten Menschen scheinen immer wie auf den Sprung. Diese zwar auf den ersten Blick so selbstverständlichen Szenen sind hoch artifiziell und ganz bewußt komponiert. In der Ausstellung sieht man Skizzen, in denen der Künstler die verschiedenen Möglichkeiten in allen Details durchgeprobt hat. So die zeitunpfeifenden Studien von der Zertrümmerung einer Tür, von Kaffeetassen und zerkrümelten Zeichnungen.

Die meisten Skizzen entstanden auf Reisen durch Amerika, in jenen kleinen Hotelzimmern, deren Atmosphäre den Räumlichkeiten Modell war, in denen Hammetts Kriminalgeschichte die Geschichte eines Detektivs, der den Tod des Mädchens Sue aufklärt. (Bis 4. Nov.; Buch, Verlag zweitausendeins, 20 Mark)

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Seine Gleichung veränderte die Welt der Physik - Zum Tode von Paul Dirac

Zweifel an Einstein und Schrödinger

Er befand sich stets in guter Gesellschaft: Namen wie Ernest Rutherford, Niels-Bohr, Max Born, Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger, Paul Dirac und Pascual Jordan stehen für Meilensteine auf dem schwierigen Weg, Licht in mikrophysikalische Vorgänge zu bringen und das lückenhafte, widersprüchliche Bild des atomaren Mikrokosmos zu festigen.

Dirac wurde am 8. August 1902 in Bristol geboren, studierte hier und in Cambridge Mathematik und Physik. Nach Zwischenstationen in Wisconsin, Michigan und Princeton war er seit 1971 Professor für Physik an der Florida State University. Als 23-Jähriger hatte er Heisenbergs Kennenlernen und begeisterte sich für ihn und seine Quantenmechanik. Als Born und Jordan die Heisenbergschen Ideen zu einer vollständigen Theorie ausarbeiteten, publizierte der unbekannte Student die inhaltlich gleichen Resultate in einer mathematisch allgemeineren Fassung.

1926 stellte er durch eine Abänderung der Schrödingerschen Wellengleichung eine relativistische Elektromagnettheorie auf, die berühmte „Dirac-Gleichung“, welche zur Grundlage für die Beschreibung des Zustands aller Elementarteilchen wurde. Sie definiert erstmals den Spin, den Eigendrehimpuls eines Elektrons, und stellt damit das theoretische Rückgrat zahlreicher spektroskopischer Methoden, wie der Feinstruktur der Wasserstofflinien oder der Röntgenspektren, dar.

Sein mathematisches System führte bereits 1928 zur Vorhersage der Aufhebung der 1905 auf der Lindauer Nobelpreisverleihung, Er vertrat die Ansicht, daß es „Schwerkraftwellen“ geben müsse, auch wenn ein entsprechender Nachweis noch ausstehe. Unter dem schlichten Titel „Die Grundlagen der Quantenmechanik“ entwickelte er im Juli 1955 wiederum vor den Trägern der höchsten naturwissenschaftlichen Auszeichnung eine völlig neue Theorie.

Die Quantenmechanik. Er kritisierte Schrödingers Arbeiten und bezeichnete Heisenbergs „Weltformel“ als gut und geeignet, weitergeführt zu werden. Sowohl die Urknalltheorie als auch die Gegenüberstellung, nach der das Universum als stetiger Zustand zu verstehen sei, bekamen bei ihm ihr Fett ab.

Dirac neigte einem 1930 von Albert Einstein und dem niederländischen Astronomen Willem de Sitter eingeführten kosmologischen Modell zu, das die Grundkonstanten der Natur mit der Zeit in Beziehung setzt: Galaxien entfernen sich untereinander, aber mit abnehmender Geschwindigkeit; das Universum hat die Fähigkeit, Irregularitäten auszugleichen. Die Stärke der Schwerkraft, die Gravitationskonstante, sei in Wirklichkeit so Dirac gar keine Konstante. Ihre Intensität habe vielmehr mit zunehmendem Weltalter abgenommen, was sich auf Größe und Gestalt der Himmelskörper reziprok auswirken müßte. Auch unsere Erde habe seit dem Beginn ihrer „Erkaltung“ vor etwa 3 100 Millionen Jahren einen beträchtlichen Dehnungsprozeß durchgemacht.

Diracs kosmologische Konzepte und Modelle werden nach wie vor mit einer gewissen Skepsis beurteilt. Früher oder später werden gerade astronomische Beobachtungen die Möglichkeit geben, bezüglich seiner Theorien eindeutige Entscheidungen zu treffen. Paul Adrien Maurice Dirac starb jetzt im Alter von 82 Jahren in Tallahassee, Florida.

DIETER THIERBACH

Stets erfindungsreich - Der Theaterleiter und Regisseur Oscar Fritz Schuh

Die Bühne als ein Spielort der Seele

Oscar Fritz Schuh, dessen Tod die deutsche Theaterwelt beklagt, war vor 80 Jahren in München geboren. Er fiel schon als Student mit einer poetisch hochbegabten Inszenierung von „Hanneles Himmelfahrt“ an der Bayerischen Landesbühne auf, war schnell als Deutsche Theater in Prag geholt, ging von dort für zehn Jahre als Opernregisseur nach Hamburg, wieder für zehn Jahre als Opernspielleiter an die Wiener Oper. Gleich nach Kriegsende wandte er sich Salzburg zu. Seine „Salzburger Dramaturgie“ bildete für viele Jahre das grundlegende Konzept der Festspiele.

Anfang der 50er Jahre erst stieg er auf das Sprechtheater um. Vier ruhmvollen Jahre hat er die Freie Volksbühne in Berlin geleitet. Das war seine beste Zeit. Caspar Neher, der große Szenenregisseur, war sein Freund und engster Mitarbeiter. Oscar Fritz Schuh hat O'Neil wiederentdeckt. Er hat Pirandello fürs Deutsche Theater neu gefunden. Er

hat Strindberg wieder möglich gemacht. Er hat sich für Ödön von Horvath eingesetzt, aber auch den Münchner Theatergrafen Franz von Pöckl. Er war theatralisch erfindungsreich.

Er holte damals die Spitzen der Wiener Bühne an sein Berliner Theater. Er war ein Schüler des Tiefenpsychologen C. G. Jung und setzte dessen Erkenntnisse für seine Art des belangvollen Theaterspiels um. Berlin dankt ihm viele und große Inszenierungen. 1959 ging er als Generalintendant nach Köln, 1963 wurde er Gustaf Gründgens' Nachfolger in Hamburg.

Er sah das Theater immer als „geistigen Raum“, als einen Spielort der Seele. Er versuchte „Innenwelt“ paradigmatisch abzubilden. Salzburg hat ihm noch viele ruhmvollen Operninszenierungen zu danken. Caspar Neher war auch dort immer sein treuester und verständnisvollster Mitarbeiter. Als Neher starb, wurde es auch

JOURNAL

Um die Rechenzeiten erheblich zu verkürzen

D. T. Bonn

Die Entwicklung eines Hochleistungsrechners, der mathematische Simulationen mit Millionen von Unbekannten ermöglichen soll, wird jetzt von den Großforschungs-einrichtungen, Computerherstellern und dem Bundesforschungsministerium diskutiert. Während bisherige Schnellrechner nur wenige simultane geschaltete Prozessoren aufweisen, ist geplant, Hunderte von parallel arbeitenden Computerarchitekturen einzusetzen. Meteorologie, Aerodynamik und Plasmaphysik, Bereiche, die unvermeidbar lange Rechenzeiten erfordern, sind Zielgruppen dieses Projektes. Die Rechenzeiten verringern sich von Tagen auf Stunden und von Minuten auf Sekunden. Dieser Sprung geht nach Meinung von Experten an die Grenze des theoretisch Erreichbaren.

Denkmalstiftung in Baden-Württemberg

Kuo, Stuttgart

Baden-Württemberg hat die Gründung einer „Denkmalstiftung“ beschlossen. Das Land wird dafür von 1985 bis 1996 68 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Sie sollen zusätzlich der Denkmalpflege zugute kommen, und zwar speziell für private Initiativen. Damit sollen das „Mäzenatentum“ und die Bereitschaft der Bürger zur Erhaltung von Baudenkmalen gefördert werden.

Heisenberg-Programm wird verlängert

DW, Bonn

Das 1977 eingeführte und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft betreute Heisenberg-Programm zur Förderung des hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses wird weitergeführt. Dies beschloß die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Da die ursprünglich vorgesehenen 750 Stipendien noch nicht vergeben worden sind, kann das Heisenberg-Programm zunächst bis Ende 1988 fortgesetzt werden. 1987 wird dann über seine Weiterentwicklung beraten.

„Frankfurter Hefte“ stellen Erscheinen ein

dpa, Frankfurt

Die „Frankfurter Hefte“ werden Ende November ihr Erscheinen einstellen. Das teilten die Herausgeber, Walter Dirks und Eugen Kogon, in der neuesten Ausgabe mit. Die Monatszeitschrift, die im 39. Jahr herauskam, hatte zuletzt nur noch eine Auflage von 3000 Exemplaren.

Maurice Henry†

dpa, Mailand

Maurice Henry, einer der letzten französischen Surrealisten, ist 83jährig in Mailand gestorben. Henry war ein Schüler von André Breton. Er trat mit abstrakten Gemälden, vor allem aber mit Karikaturen hervor, die den Surrealismus in eine doppelbödige Komik umsetzten.

Oscar Werner tot

AFF, Marburg

Der österreichische Schauspieler Oscar Werner ist in Marburg, wo er sich für eine Dichterschule aufhielt, gestorben. Werner war 61 Jahre alt. Bereits 1941 gehörte er zum Ensemble des Burgtheaters. Nach dem Krieg wurde er international durch seine Filmrollen berühmt, u. a. in Trüffauts „Julius und Jim“. Für die Rolle des Schiffszarzes im „Narrenschiff“ erhielt er einen Oscar. Nicht minder geschätzt waren seine Bühnenauftritte, z. B. als Hamlet oder als Jedermann. In den letzten Jahren wurde er immer energiegeladener und schwieriger, weshalb er sich meist mit Soloproduktionen begnügte.



Ein denkender Künstler: Oscar Fritz Schuh (1904-1984)

FOTO: L. STRELOW



Dreiviertel lange Jacke, kurzer Rock. Applaus für die Dame und Karl Lagerfeld. Sein Sommer '85 wird kurz.
FOTO: MONIKA SCHENK

Selbst der Elysée-Palast öffnet sich den Pariser Couturiers

Von CONSTANCE KNITTER

Zuerst hielten die Modemacher Einzug im Elysée-Palast und ließen sich vom Staatspräsidenten François Mitterrand feiern für ihre Verdienste um Frankreichs Textilindustrie. Dank der Symbiose von Kunst und Industrie verzeichnete die Branche im vergangenen Jahr einen Export von umgerechnet 3,6 Milliarden Mark und steht damit an zweiter Stelle in Frankreichs Wirtschaftsleben. Dann mobilisierten die Couturiers seit Tagen die Massen zu ihrer großen Schau der '85er Sommerkollektionen ihrer Prêt-à-porter- und Boutique-Mode, die bis morgen läuft.

Ort der Handlung des zweimal jährlich stattfindenden Modestivals sind die Tuileriegärten, wo drei Riesenzelte buchstäblich von Tausenden von Mode-Groupies gestirmt werden. Für 1500 Fachjournalisten und 600 Einkäufer ist Paris noch immer das Mekka. Trotz der Konkurrenz von Mailand, New York, München oder Düsseldorf.

Nur die Olympischen Spiele von Los Angeles haben in diesem Jahr mehr Neugierde angelockt, heißt es voller Stolz. Tatsächlich zieht das Spektakel immer mehr Mode-Freaks und seltsame Figuren an. Angesichts ihrer abenteuerlichen Kostümbewertungen geraten die Mannequins oft ins Hintertreffen. Vom Mittelalter bis zur Punk-Mode ist die ganze Kostümgeschichte vertreten. Da gehört es für Mädchen wie für Jungen zum guten Ton, mit plattiertem Schädel zu erscheinen. Man sieht ein wahres Festival exotischer Kopfbedeckungen. Als Pagen, japanische Mönche oder tibetische Nomaden verkleidete Gestalten sind an der Tagesordnung. Doch trotz dieser erstaunlichen Verkleidungskünste verfallen selbst die verrücktesten Mode-Fans in die Uniformität: Kritiker tragen sie, was vor einem halben Jahr auf den Laufste-

gen präsentiert wurde. In diesem Winter ist es noch der marineblau oder schwarze Japan-Look. Reinste Horrorvision.

Trotz der regnerischen Herbsttage steht das Pariser Modestadium auf "Hoch". Der neue "French Look" ist sexy, kurz und verführerisch weiblich. Claude Montana, Karl Lagerfeld oder der Berliner Dietmar Sterling, um nur drei Trendsetter unter den fünfzig Designern zu nennen, geben dem Mini der sechziger Jahre eine neue Chance.

Mit der Schau von Karl Lagerfeld begann auch das Fest der Farben: Pink, Pistaziengrün, Knallblau, Kanariengelb oder leuchtendes Rot sind für den Sommer ausgesagt. "Wir leben nicht mehr in der Zeit einer Mode. Wir leben in der Zeit mehrerer Extreme", behauptet der Hamburger. Seine Mode ist entweder sehr lang oder sehr kurz. Alles, was dazwischen liegt, findet der ideenreiche Erfolgsmann langweilig. So sah man in Lagerfelds Kollektion schwarze "Hot Pants" aus Wildleder neben langen weiten Gaucho-Hosen. Kurze Blousons mit weiten Ärmeln werden über hautengen schwarzen Minis getragen. Knallrote Lackgürtel liegen auf der Hüfte. Applaus gab es bei Mantelkleider-Ensembles mit dreiviertellangen Jacken und sehr kurzen Röcken. Zur Cocktailstunde werden die Röcke dann knöchellang und schwingend durch eingesezte Godets. Eine Atmosphäre des "Swinging London" machte sich bemerkbar, als Lagerfeld sich amüsierte und seine Mädchen mit Beatles-Perücken über den Laufsteig schickte.

Auch Claude Montana - Superstar der Ledermode - feiert den Sommer mit feurigen Farben. An den Strand schickt er seine Mädchen in weißen oder froschgrünen Shorts, trägerlosen Corsagen und langen Mänteln aus breiten Balkenstreifen. Zu weiten

Seidenhosen gehören drapierte Jersey-Oberteile mit großen Dekolletés und angeschnittenen Stößen. Zwischen Jersey-Tops und hautengen Micro-Röcken ist der Bauch oft frei.

Bei Thierry Mugler gab es viele Sefforitas, die in hautengen bunten Satinkleidern mit Volants an den Säumen einem Stierkampf beizuwohnen schienen. Für Mugler hat jede Frau einen Traumkörper, also soll sie ihn auch zeigen. Knapp kniebedeckte und viele seiner frechen Schürzen- und Kittelkleider in Bonbonfarben. Denim-Jeansstoff ist auch ein Thema in der Mugler-Schau. Wie Rodeo-Girls sehen die Mädchen aus in Jeans-Shorts oder Boleros.

Anne Marie Beretta, die Architektin unter den Stylisten, spielte wie üblich ihre Trümpfe aus und zeigte die schönsten Mäntel und Redingote-Kleider von Paris. Die Schulterlinie bleibt betont und rund. Die Röcke sind bei Beretta weit und lang.

Die Kollektion des Couturiers Jean-Louis Scherrer bestach mit eleganten Hemdblusenkleidern in schönen Imprimés, reiseinsenden Hosenanzügen, Pepita-Kostümen mit langen Jacken und Röcken, die die Knie bedecken, oder Jackenkleidern aus schwarzem oder weißem Ottoman, von denen jede Frau für einen eleganten Nachmittag nur träumen kann. Die Japaner geraten mit ihrem lässigen Schlackerlook, der für die Kinder der "neuen Armen" gemacht zu sein scheint, in dieser Saison ins Hintertreffen. Die Frauen müssen sich doch verulkt vorkommen in den weiten Kitteln, den gerafften Sarong-Röcken und den übereinandergeschlagenen T-Shirts, meinte der bekannte Pariser Illustrateur Hippolyte Romain. "Was bleibt da noch von der Weiblichkeit übrig. Das mag gut sein für Hongkong oder Singapur. In Paris wirkt die Japan-Mode wie die Rache der Abscheulichen." (SAD)



Ein Modestock - Individualist und Uniformist zugleich, mit anderen Worten, eine widersprüchliche Natur.
FOTO: MONIKA SCHENK

„Interessante Beobachtung“ im Fall Gös

dpa, Bad Brückenau
Nach einer „interessanten Beobachtung“ im Fall des mit Halbflecht wegen zweifachen Mordes gesuchten Augsburgsberger Regierungsrats Hartmut Gös hofft die Polizei nun auf weitere Zeugenhinweise. Nach ihren Angaben meldete sich jetzt ein Ehepaar, das am 23. September in der Nähe von Hammelburg (Landkreis Bad Kissingen) in einer Parkbucht einen Personenvan aus Augsburg gesehen hat, auf dessen Beifahrersitz ein etwa dreijähriges Kind „herumgehüpft“ sei. Kurz danach sei ein Mann aus dem Wald gekommen und zu dem Auto gelaufen. Der Parkplatz liegt etwa 25 Kilometer von der Stelle entfernt, an der am 25. September die kleine Stefanie an der Autobahn Würzburg-Kassel tot aufgefunden wurde. Nach Angaben der Polizei ist nicht auszuschließen, daß es sich um Gös und seine Tochter handelte.

„Falkenschmuggler“ gefaßt

AFP, Metz
Französische Zollner haben auf der Autobahn bei Metz vier Araber festgenommen, die in ihrer Luxuslimousine drei Wanderfalken im Wert von jeweils 20 000 bis 35 000 Mark mit sich führten. Nach Hinterlegung einer Kaution durften die Araber nach Paris weiterfahren. Woher die Falken stammen, ist noch ungeklärt. Als Lieferanten sind bisher vor allem Deutsche aufgetreten.

Ohne Pilot gelandet

dpa, Madrid
Ein Senkrechtfahrer der spanischen Luftwaffe vom Typ „Harrier“ ist ohne seinen Piloten sicher auf dem Marinestützpunkt Rota bei Cadix gelandet. Der Pilot war kurz vor dem Aufsetzen mit dem Fallschirm abgesprungen, als er einen technischen Defekt bemerkte.

Gerahbte Bilder gefunden

dpa, Rovereto
Zwölf wertvolle Bilder, darunter zwei von Louis Corinth, die 1981 in München gestohlen wurden, sind unversehrt in einem Wald bei Rovereto in der italienischen Provinz Trient gefunden worden.

Keine Gefährdung

dpa, Bonn
Die zuerst in den USA aufgetretene Krankheit AIDS, bei der das Immunabwehrsystem zusammenbricht, stellt nach Ansicht des Bundesgesundheitsministeriums keine „allgemeine Gefährdung“ für die Bevölkerung dar. Die Erkrankung habe nicht die Ansteckungskraft der Seuchen vergangener Jahrhunderte. Auch Personen, die Umgang mit AIDS-Erkrankten haben, seien nicht gefährdet, wenn sie die üblichen Hygieneregeln einhielten.

Das beste ist: eine gute Versicherung.

SIGNAL
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

„Kabelfernsehen ist Gift für Eichhörnchen“. Meldung des Springer-Auslandsdienstes aus New York über die Gewohnheit der Eichhörnchen, Fernsehkebelstränge anzuknabbern, wobei sich die kleinen Nagetiere häufig eine Bleivergiftung zuziehen.

Mount Everest - Schicksalsberg der Hillarys

SAD, Katmandu

Der höchste Berg der Welt, dessen Erstbesteigung den Neuseeländer Sir Edmund Hillary 1953 weltberühmt machte, hat Hillary-Junior bisher nichts als Unglück gebracht. Peter Hillary (29) hat gerade seine jüngste Everest-Expedition abgebrochen, bei der zwei Mitglieder seines Teams den Tod fanden. Es war sein vierter Versuch, es seinem Vater gleichzutun. Dabei kamen bislang fünf Bergsteiger ums Leben. Damit soll es sein Bewenden haben. Hillary jun. setzt sich um und führt hinfür nur noch die Demut auf Bergwanderungen.

Mit der Bezeichnung des Mount Everest hat Sir Edmund sich einen Ehrenplatz in den Annalen gesichert. Anschließend aber hat ihm dieser Berg nur noch Unglück gebracht: 1975 kamen seine Frau und seine Tochter Beinda bei einem Flugzeugabsturz ums Leben, als sie von Katmandu aus zu einem Treffen mit ihm am Mount Everest unterwegs waren. Die Himalaja-Bergtouren unter der Leitung des Sohnes waren eine einzige Pechsträhne mit tödlichen Folgen. Vor fünf Jahren brach sich der Junior Arme und Rippen, als am Mount Everest eine Lawine niederging, die einen Felsblock begrub. Vor drei Wochen entging Peter um Haarsbreite dem Tod, als sich am Westrücken des Everest, den er allein bezwingen wollte, eine Lawine löste. Der Sohn rettete sich mit einem gewaltigen Satz.

Sir Edmund Hillary wurde vor kurzem zum Botschafter seines Landes in Neu-Delhi berufen, von wo aus er auch die Interessen Neuseelands in Nepal wahrnimmt.

Tagesrekord in Frankfurt mit 72 537 Passagieren

Fluggesellschaften melden zweistellige Steigerungsraten

AP, Frankfurt

Deutliche Zunahmen des Verkehrsaufkommens haben die Flughäfen München und Frankfurt gestern gemeldet. Erstmals in der Geschichte des Flughafen München-Riem werden nach Angaben der Betreiberfluggesellschaft während des Winterflugplans vom 28. Oktober bis 30. März 1985 nahezu genauso viele Flüge angeboten wie im Sommerflugplan. Damit werde das Verkehrsangebot gegenüber der Wintersaison 1983/84 um 20 Prozent zunehmen.

Auch die Frankfurter Flughafen-Aktiengesellschaft FAG erwartet eine Zunahme des Verkehrs in der Wintersaison. Sie gab gleichzeitig Steigerungen des Verkehrsaufkommens in den ersten neun Monaten 1984 bis zu knapp 15 Prozent gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum bekannt.

Wöchentlich sollen im Winter 1475 Linienflüge von und nach München gehen. Die Erweiterung des Flugplanangebots ergebe sich aus einem wesentlichen Ausbau der Inlandsverbindungen, aber auch daraus, daß im Sommer 1984 erstmals aufgenommenen Auslandsrouten weiter beflogen würden, berichtete die Flughafen München GmbH weiter. So sei allein die Zahl der Inlandsflüge um wöchentlich 78 auf 866 Starts oder Landungen erhöht worden.

Im Charterverkehr werden von München aus während der Wintersaison 58 Auslandsflughäfen bedient. Besonders groß ist der Zuwachs von Flügen nach Spanien einschließlich der Kanarischen Inseln. Deren Zahl steigt im Winter 1984/85 um 606 auf

1460 Starts oder Landungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die „Luftbrücke“ nach Großbritannien, die hauptsächlich von Skitouristen benutzt werde. Die Zahl dieser Flüge steigt gegenüber dem Winterflugplan des Vorjahres um 330 auf 2362 Starts und Landungen.

Die FAG registrierte in Frankfurt 1984 während der ersten neun Monate 14 510 836 Passagiere (plus 7,1 Prozent), 569 510 Tonnen Luftfracht (plus 14,9 Prozent), 57 078 Tonnen Luftpost (plus 9,8 Prozent) und 171 260 Flugbewegungen (plus 1,8 Prozent).

Als Ursache führte sie hauptsächlich den hohen Dollarkurs an, der sowohl zu einer „Touristenschwemme aus den USA“ und zum anderen zu einer nachhaltigen Belebung des Exports in die USA geführt habe. Andere Verkehrsgebiete mit erheblichen Aufkommenssteigerungen seien Nah- und Fernost sowie Afrika. Mit 1 951 536 Passagieren sei im September 1984 zugleich das höchste Monatsergebnis überhaupt verzeichnet worden. Ein neuer Tagesrekord sei am 2. September 1984 mit 72 537 Reisenden aufgestellt worden.

Von der positiven Entwicklung wurde auch der Köln-Bonner-Flughafen betroffen, der drei Jahre lang in roten Zahlen watete und nun erstmals Gewinne ausweisen dürfte. Mit dem vorsichtigen Konjunkturaufschwung richteten Linien-Gesellschaften neue Verbindungen ein. So stieg die Zahl der wöchentlichen Linien-Abflüge von 217 auf 249. Die neue Charter-Gesellschaft „Sat“ richtete auf dem ehemaligen „Fleete Airport“ sogar ihre Heimatbasis ein.

LEUTE HEUTE

Schatten über Windsor

Prinzessin Diana (23) soll sich Sorgen um ihren Gemahl Prinz Charles (35) machen. Freunden fiel nämlich schon seit längerer Zeit auf, daß der Thronfolger stark abgemagert ist. Nicht etwa als Folge einer Schilddrüsenerkrankung, um sich für Poloturniere fit zu machen, sondern weil er sich unter dem Einfluß seiner Tante Prinzessin Sophie (70) immer stärker zur alternativen Gesundheitslehre hingezogen fühlt. Er ist strikter Vegetarier geworden, und zweimal in der Woche nimmt er außer einem Frühstück



nichts mehr zu sich. Der wahre Grund dürfte ein anderer sein: der Kummer darüber, daß er sich bei der Rüstigkeit von Queen Elizabeth (58) an fünf Fingern ausrechnen kann, wie lange er noch lediglich Krankenhausbetten einnehmen darf. Und schon zeichnet sich neuer Ärger ab. Konservativ britische Abgeordnete haben sich darüber mokiert, daß der jüngste Sproß des Thronfolgerpaars ausgerechnet den französischen klingelnden Namen Henry erhalten hat. „Harry“ wäre besser gewesen, so die Kritiker, das sei ein „stolzer, schneidiger, forscher und robuster Name“, der dem Stolz Englands entspreche.

Mordanklage gegen Kapitän und Crew der „Garoufallia“

Gerichtliches Nachspiel zum Tod der elf blinden Passagiere

E. ANTONAROS, Athen

Ein Amtsgericht in der griechischen Hafenstadt Piräus hat jetzt nach monatelangen Ermittlungen gegen die Besatzung eines griechischen Frachtschiffes Anklage wegen mehrfachen Mordes erhoben. Im März 1984 hatten der Kapitän und elf Schiffsangehörige des Frachters „Garoufallia“ elf blinde Passagiere aus Kenia in einem von Haien verseuchten Gebiet vor der Küste Somalias tödlich über Bord geworfen. Die Anklageschrift: „Es muß davon ausgegangen werden, daß kein einziger von ihnen überlebt hat.“

Unter Mordanklage stehen der Kapitän Antonis Pityzopoulos (43) sowie acht weitere griechische und drei pakistanische Seeleute. Nach einem weiteren Griechen wird gefahndet. Der Prozeß-Termin steht noch nicht fest.

Die elf Kenianer im Alter von 17 bis 35 Jahren hatten sich im Hafen von Mombasa auf die „Garoufallia“ eingeschifft. Kurz darauf wurden sie von einem Besatzungsmitglied entdeckt. Daraufhin wurden sie in einem winzigen kleinen, ungelüfteten Zimmer im Schiffsbauch eingesperrt. „Dort wurden sie zwei Tage lang fast ohne Wasser und Nahrungsmittel festgehalten. In der kleinen Zelle konnte keiner von ihnen richtig schlafen“, heißt es in der Anklageschrift. Vor der abgelegten Tür war ein bewaffneter Wächter postiert.

Inzwischen hatte der Kapitän über das Schicksal der blinden Passagiere entschieden: „Am Nachmittag des 17. März 1984, gegen 14.30 Uhr, wurde die Kabintür geöffnet.

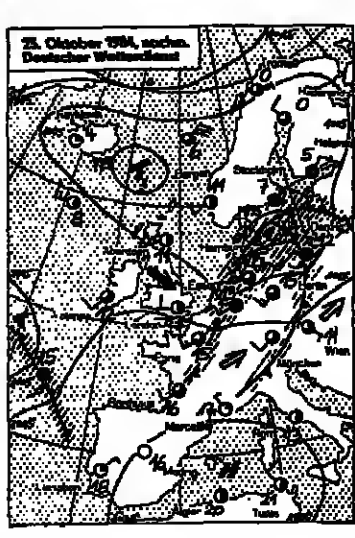
Kam hatten die beiden ersten Afrikaner die Zelle verlassen, wurden sie vom Kapitän und einem weiteren Seemann angegriffen.“

Pityzopoulos hatte eine 50 Zentimeter lange Eisenstange, sein Stellvertreter Nikos Chronopoulos einen gewaltigen Holzbalken in der Hand. Dazu die Anklageschrift: „Die beiden Kenianer warfen sich vor dem Kapitän in die Knie und flehten ihn mit Tränen in den Augen an, er möge ihr Leben schonen. Aber er ging brutal mit der Eisenstange gegen die beiden vor und verletzte sie schwer am Kopf. Drei weitere Besatzungsmitglieder packten die schreienden Afrikaner und warfen sie aus einer Höhe von acht Metern ins Wasser, während das Schiff mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten in einer Entfernung von etwa acht Seemeilen vor der somalischen Küste fuhr.“

Ähnlich verfuhr die Besatzung mit den restlichen blinden Passagieren. Jeder von ihnen wurde mit einer Schwimmweste ausgestattet. Wasser und Nahrungsmittel wurden ihnen nicht mitgegeben. Die Schiffsbesatzung wurde darauf eingeschworen, den Mund zu halten. Doch kaum hatte das Schiff Piräus erreicht, lief ein Seemann zur Hafenpolizei und packte aus. Der Untersuchungsrichter hat nicht die geringsten Zweifel: „Die Afrikaner waren wegen ihrer Einschließung in der kleinen Kabine und der Hitze so abgeschwächt, daß sie ohne eine Schwimmweste keine Chance hatten, lebend die Küste zu erreichen, zumal es in diesem Gebiet von gefährlichen Haien wimmelt.“ (SAD)

WETTER: Wechselhaft

Wetterlage: Nach einem nur schwachen Zwischenhochdruck greifen zum Abend und zur Nacht erneut atlantische Tiefdruckgebiete mit Regenfrenten von Westen her auf Deutschland über.



Samstag 17. bis 19. Oktober: Westwind, 10 bis 15 Grad, bewölkt, mit Regenschauern. Sonntag 20. bis 22. Oktober: Westwind, 10 bis 15 Grad, bewölkt, mit Regenschauern. Montag 23. bis 25. Oktober: Westwind, 10 bis 15 Grad, bewölkt, mit Regenschauern. Dienstag 26. bis 28. Oktober: Westwind, 10 bis 15 Grad, bewölkt, mit Regenschauern. Mittwoch 29. bis 31. Oktober: Westwind, 10 bis 15 Grad, bewölkt, mit Regenschauern.

Vorhersage für Mittwoch:

In Süddeutschland einzelne Hochnebeldecks, wechsellagernd mit niederschlagsfrei. Im Laufe des Nachmittags im Westen Bewölkungsverdichtung und zeitweise Regen. Tagestemperaturen zwischen 10 und 14 Grad, in den Alpen ab 2000 Meter um 5 Grad. Schwächer, an der Küste mäßiger bis aufziehender Südwestwind.

Weitere Ausblicke:

Am Donnerstag und Freitag unbeständig, zeitweise Regen, weiterhin verhältnismäßig mild.

Temperaturen am Dienstag, 13. Uhr:

Berlin	15°	Kairo	25°
Bonn	16°	Köpenick	14°
Dresden	15°	Las Palmas	23°
Essen	15°	London	13°
Frankfurt	15°	Madrid	10°
Hamburg	14°	Mailand	18°
List/Sylt	12°	Mallorca	21°
München	15°	Moskau	6°
Stuttgart	13°	Nizza	19°
Algier	20°	Oslo	7°
Amsterdam	13°	Paris	15°
Alten	23°	Prag	14°
Barcelona	20°	Rom	13°
Brüssel	13°	Stockholm	7°
Budapest	10°	Tel Aviv	24°
Bukarest	21°	Tunis	21°
Helsinki	5°	Wien	11°
Istanbul	—	Zürich	15°

Sonnenaufgang: am Donnerstag: 7.03 Uhr, Untergang: 17.08 Uhr; am Freitag: 6.56 Uhr, Untergang: 17.42 Uhr. *in MEZ, zentraler Ort Kassel

Wiesheu-Prozeß: Der Tag der Anklage

PETER SCHMALZ, München

Kurz vor der Mittagspause fällt gestern in Saal 175 des Münchner Justizgebäudes ein Satz, der knapp und prägnant die Verhandlung gegen den beurlaubten CSU-Generalsekretär Otto Wiesheu umschreibt. „Es gibt“, sagt ein Sachverständiger, „sicher viele Varianten“. Welche davon als glaubhafteste Bestand haben und das Schöffengericht überzeugen wird, entscheidet über das Strafmaß und damit auch über die künftige Karriere des CSU-Politikers, der in genau einer Woche 40 Jahre alt wird.

Die eine Variante ist die des Staatsanwalts und nicht weniger Sachverständiger, die gestern ihre Gutachten vortrugen. Danach rannte Wiesheu auf der Nürnberger Autobahn nachts einen langsam vor ihm fahrenden Fiat 500, in dem Rentner Josef Rubinfeld und sein Beifahrer Friedrich Gild nach Polen reisen wollten. Rubinfeld wurde aus dem Wagen geschleudert und tödlich verletzt.

Nach der anderen These, die Wiesheu erstellten kann und die der Verkehrsprotektor Professor Max Danner mit einem Gutachten untermauert, kann Rubinfeld nicht im Wagen gesessen haben, da er nach dem Unfall auf auftretenden Kräfte nicht durch eine der schmalen Öffnungen

des Wagens „aussteigen“ konnte. Demnach müßte der Fiat also gestanden und Rubinfeld sich schon vor dem Unfall außerhalb des Fahrzeugs befunden haben.

Gestern sammelte der Staatsanwalt Pluspunkte für seine These. Ein Biologe des bayerischen Landeskriminalamtes äußerte seine „feste Überzeugung“, der Fahrer habe im Wagen gesessen. Er schließt dies aus sogenannten Anzeichen, die in der Innenverkleidung des Fiat: Beim Aufprall des Körpers und der dabei für Sekundenbruchteile auftretenden Hitze wurden Stofffasern in den Kunststoffteilen eingeschmolzen, die mit denen der Kleidung Rubinfelds übereinstimmen.

Auch die grauenhaften Verletzungen des Toten sind nach Ansicht eines Rechtsmediziners durch den „Anstieg“ Rubinfelds durch die schmale Dachluke des Kleinwagens nach dem Aufprall zu erklären.

Wäre der Fahrer aber schon zuvor ausgestiegen und als Fußgänger auf der Autobahn angefahren worden, hätte er andere Verletzungen erlitten, meint der Professor. In 14jähriger Praxis habe er noch nie solche Verletzungen bei einem Fußgänger gesehen.

Wie aber soll der Körper des als

„nicht schmächtig“ bezeichneten Fahrers durch die Dachluke gekommen sein, wenn der Aufprall - wie zweifelsfrei geschehen - von hinten erfolgte, die Insassen also nach hinten und nicht nach oben geschleudert wurden? Dafür fand ein Biomechaniker eine Erklärung: Der kleine Fiat müsse vom schweren Mercedes so aufgestellt worden sein, daß die Vorderende in der Luft hingen und die Dachluke nach hinten zeigte. Er nennt es eine „durchaus wahrscheinliche Möglichkeit“.

Die ihn belastenden Aussagen nimmt Wiesheu gefaßt und konzentriert hin, blättert in den Akten, macht sich Notizen und stellt präzise Fragen. Er verhält sich, wie es seinem erlernten Beruf als Rechtsanwalt entspricht.

Noch sind die für ihn günstigeren Gutachten nicht vorgetragen, einen Pluspunkt kann der CSU-Politiker aber schon verbuchen: Der Biomechaniker nimmt an, Rubinfeld hätte die tödlichen Verletzungen nicht erlitten, wäre er angeschmalt gewesen. Nach einem Gutachten des Münchner Gerichtsmediziners Professor Wolfgang Eisenmenger ist Wiesheu zur Zeit des Unfalls durch seine starke Trunkenheit nur vermindert schuldhaftig gewesen.

Auf jeder zweiten Kassette wird die Gewalt verherrlicht

Kritik des Kinderschutzbundes am Videofilm-Angebot

GEISELA KRANEFUS, Hamburg

Von den etwa 6000 Video-Kassetten, die Verleiher anbieten, enthält rund die Hälfte Szenen der Gewalt bis hin zur Perversion. Welch schwerwiegende Auswirkungen dies für kindliche Video-Konsumenten hat, berichtet jetzt der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Walter Bärtsch: „Ich behandle bereits Kinder, die eine Art von Schock haben und vor deren Augen diese schrecklichen Bilder immer wieder auftauchen. Diese Kinder finden nachts keinen Schlaf und versagen in der Schule.“ Andere Kinder machten sich gegenseitig Mut - auch mit Alkohol - um die widerlichen Filmbilder durchzustehen.

Dabei steht Bärtsch die Video-Technik, durch die ein neuer „privater“ Fernsehkanal entstanden sei, durchaus ambivalent. „Sie kann bewirken, daß geistige Horizonte erweitert und vertieft werden, es kann aber auch zu einer Verengung kommen, und zwar dann, wenn die im Konsumenten vorhandenen Bedürfnisse befriedigt werden, die sehr primitiv sein können.“ Daß beim Betrachten von Ge-

waltverherrlichungen Hemmschwellen bei Erwachsenen und Kindern abgebaut werden, ist erwiesen. Bärtsch sagt dazu: „Kinder werden in Familien totgeschlagen und grausam mißhandelt. 30 000 Fälle pro Jahr können wir belegen, aber die tatsächliche Zahl liegt bei 300 000.“

Gegen Videospiele als solche, so der Kinderschutzbund-Präsident, sei nichts einzuwenden. „Sie haben eine positive Seite, denn sie verlangen den Kindern viel Konzentration ab. Negativ aber sei der spielerische Umgang mit Gewalt, der zu einem Bremsverlust bei Neigung zu Gewalttätigkeiten führen könne.“

Und noch ein Problemfeld eröffnet sich: Es gibt bereits spielsüchtige Kinder, die in die Beschaffungskriminalität abrutschen, um sich das Geld für eine Telespielkonsole, die sechs Mark kostet, zu besorgen. 70 Prozent aller Spielautomaten stehen in Gaststätten und sind Kindern zugänglich. Hoffnung setzen die Pädagogen jetzt auf das neue Jugendschutzgesetz, das die Abschaffung von Spielautomaten mit Gewaltverherrlichung in Lokalen fordert.